298. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich: 35 Groschen
Bayernausgabe „Freiheit und Brot" Bayernausgabe
München, Dienstag, 16. Dezember 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag Frz. Eher Nachf. G.m.b.H. München 2 NO, Thierschstr. 11/15 · Fernruf 20647 · 20648 Drahtanschr.: Eherverlag München / Postscheckkonto München 11346, Wien 79791, Prag 77589 Bank: Bayer. Hypoth.- u. Wechselbank, Fil. Kaufingerstr. / Schriftleitung: München, Schellingstr. 39 I / Fernr.: 20801–20808 / Sprechst. tägl. v. 11–12 Uhr vorm. / Drahtanschr.: Beobachter

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint wöchentlich 6mal in 3 Ausgaben: Reichsausgabe, Bezugspreis monatlich M. 2.90, Bayernausgabe, Berliner Ausgabe, monatlich je M. 3.15 jeweils zuzüglich Postbestellgeld M. –.36 / Anzeigenpreise laut aufliegendem Tarif / Anzeigen-Schluß 12 Uhr vormittags am Tage vor Erscheinen / Anzeigen-Abteilung Thierschstraße 11 / Fernruf 20647

Das rote Preußen will gegen die nationalen Jugendverbände vorgehen

Der Bruder von Dr. Goebbels verhaftet — Die neue französische Regierung — Wirrwarr in Spanien

Polen herrscht im Deutschen Reichstag

Von Alfred Rosenberg.

Wir haben über die blamable Polendebatte im sogenannten Deutschen Reichstag bereits berichtet; der Fall ist aber derartig skandalös, daß es notwendig erscheint, ihn nochmals zu behandeln. Hatten schon der Präsident des Reichstages (was kann man auch von Loebe anderes erwarten?) und Dr. Curtius es versäumt, gleich bei Beginn der Tagung der Empörung des deutschen Volkes über die Polengreuel Ausdruck zu geben, so wäre es doch selbstverständlich gewesen, daß wenigstens später der Reichstag dazu gesprochen hätte. Dies wurde von uns gefordert. Die Folge war, daß der berüchtigte Zentrumsführer Ulitzka auf die Tribüne stieg und die Ablehnung der Behandlung der Polenfrage forderte. Dieser Herr gehört zu den unerfreulichsten Gestalten des gesamten Reichstages — womit sehr viel gesagt ist —, vor allem wegen des völligen Mangels an Folgerichtigkeit. Keine seiner Reden, in denen nicht das einmal Gesagte durch das folgende sofort wieder aufgehoben wird, das typische Zeichen eines unaufrichtigen Denkens überhaupt, des Versuchs, sich nie „festlegen" zu lassen; infolgedessen glaubt man stets, im gestaltlosen Sumpf zu stapfen, wenn das Schicksal einen zwingt, diesen Mann, dessen Polenfreundlichkeit von 1920 notorisch ist, jetzt von den „Leiden Oberschlesiens" sprechen zu hören. Ulitzka „betonte" auch jetzt sein „Mitgefühl", erklärte die Fragen der oberschlesischen Vorfälle zu den „vordringlichsten", lehnte aber jede „Agitation" ab — worüber man in Warschau außerordentlich zufrieden sein wird ...

Und nun ergab sich die Einheitsfront von Crispien bis Westarp. Sie alle erhoben sich wie ein Mann (wenn dieser Ausdruck hier noch gestattet ist) und lehnten es ab, sich ihrerseits zu Vertretern der gemarterten Deutschen zu machen. Die Kundgebung wurde von den Polen-Parteien (auch als Reichsbanner Poincarés organisiert) mit Hilfe Westarps, der Christlich-Sozialen und der Deutschen Volkspartei verworfen, etwas, was unsere Redner jetzt dem ganzen deutschen Osten erzählen werden.

Polen siegte somit im Deutschen Reichstag. Wenn je eine Bestätigung der nationalsozialistischen Bewertung dieser Institution noch nötig gewesen wäre, am Dienstag, den 9. Dezember 1930, wurde diese restlos geliefert. Die propolnische Politik, seit Jahrzehnten bereits die Linie von Zentrum und Sozialdemokratie, führte die Reichszerstörer auch diesmal wieder zusammen, wobei auf einer Kundgebung der „katholischen" Jugendverbände Brüning schon vorher öffentlich erklärt worden war, man müsse „mit christlicher Nächstenliebe" auch unsere Verfolger jenseits der Grenze umfassen. Also auch, wenn Deutsche von Polaken wie räudige Hunde niedergeschlagen werden, wagen es „Deutsche", jedem aktiven Schritt zur Notwehr sich zu widersetzen, ja, eine solche Forderung als Ausbruch des „heidnischen Nationalismus" zu verschreien.

Aber das Schicksal wird trotzdem seinen Gang nehmen. Das deutsche Erwachen vollzieht sich, mögen Zentrum, S.P.D. und ihre Helfershelfer noch so sehr voll Wut mit Zähnen knirschen und sich schützend auch vor das polnische Untermenschentum stellen. Auch das deutsche Berlin wehrt sich gegen die Deutschenbeschimpfung durch den Remarque-Film des Juden Laemmle, gestattet durch die gemeinsame Preußen-Regierung von Zentrum und Sozialdemokratie. Das gesamte Verhalten dieser Parteien aber bedeutet die Bolschewisierung Deutschlands, auch durch eine angeblich christliche Gruppierung, die durch tausend Verbrechen an den Marxismus gekettet ist. Wer heute das Zentrum stützt, fördert den kulturellen und politischen Bolschewismus ebenso, wie er die Polenfrechheit ermuntert.

Das ist auch die Lehre der letzten Polendebatte im Reichstag, und riesengroß erscheint mehr als je die Sendung der nationalsozialistischen Bewegung.

Das Urteil im Prozeß Tempel

Dienstentlassung.

Dresden, 13. Dez. Am Samstag vormittag wurde im Dienst-Strafverfahren gegen den Präsidenten der Landes-Versicherungsanstalt, Tempel, folgendes Urteil gefällt:

Dem Antrag auf Dienstentlassung wird stattgegeben. Auf ein Jahr erhält Tempel zwei Drittel seines Gehalts weiter. Die Kosten des Verfahrens gehen zu seinen Lasten.

Damit hat der nationalsozialistische Kampf gegen die Koruption und ihre Duldung einen neuen Erfolg davongetragen.

Moskowitischer Blutterror im Rheinland

Vier Nationalsozialisten verhaftet, darunter der Bruder von Dr. Goebbels

Gladbach-Rheydt, 14. Dez. Am Sonnabendabend kam es in einer nationalsozialistischen Versammlung in Rheydt zu schweren Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, die die Versammlung störten. Die Moskowiter schlugen mit Stühlen und Biergläsern ein. Ein Nationalsozialist wurde durch Messerstiche schwer verletzt. Die Polizei, die die Versammlung auflöste und den Saal räumte, verhaftete drei Kommunisten. Nach der Versammlung zogen die Nationalsozialisten und die Kommunisten in geschlossenen Zügen nach München-Gladbach. Gegen 23 Uhr kamen vier Führer der Gladbacher Nationalsozialisten nach Rheydt. Sie kehrten in das Versammlungslokal ein, wo es wieder zu Überfällen kam. Die kommunistischen Bedrohungen wurden auf der Straße fortgesetzt. In der Dahlener Straße gab dann, wie der Polizeibericht meldet, einer der Gladbacher Nationalsozialisten vier Schüsse ab. Ein 26jähriger Kommunist wurde getötet. Bald darauf wurden die vier Nationalsozialisten, darunter der Bruder des Reichstagsabgeordneten Dr. Goebbels, verhaftet. Der Nationalsozialist, der die Revolverschüsse abfeuerte, hat in Notwehr gehandelt.

Große Kundgebungen in Bombay.

London, 13. Dez. In Bombay kam es bei dem Begräbnis eines am Donnerstag überfahrenen Ghandi-Anhängers zu großen Kundgebungen. Polizei und Militär schritten ein, wobei 40 Personen verletzt wurden.

Der marxistische Kampf gegen die Deutsche Jugend

Grimme will die „politischen" Jugendorganisationen „unterbinden"

Berlin, 15. Dezember. Im Rahmen der ersten ostpreußischen republikanischen Lehrertagung sprach der preußische Kultusminister Dr. Grimme in Königsberg über die Aufgaben des Lehrers in der Republik. Er betonte nach einer Meldung Berliner Blätter u. a., es müsse eine Jugend herangebildet werden, die sich erst dann politisch betätige, wenn sie dazu reif sei. Der Lehrer dürfe kein Büttel einer politischen Partei sein und es wäre eine wahrhaft nationale Tat, das Wachstum der politischen Jugendbünde zu unterbinden.

Wenn Herr Grimme meint, der Lehrer dürfe kein „Büttel einer Partei" sein, so verhöhnt er damit das rote Regierungssystem, dem er selbst angehört. Interessant ist für uns seine unverhüllte Drohung, gegen die „politischen" Jugendbünde vorzugehen. Selbstverständlich richtet sich diese Ankündigung ausschließlich gegen die nationalen Jugendorganisationen, vor allem solche nationalsozialistischer Prägung. Eine derartige jugendfeindliche Attacke auch noch als „nationale Tat" hinzustellen, ist schon der Gipfelpunkt!

Im übrigen glauben wir recht gern, daß den Trägern des sterbenden Systems das Wachstum der erwachten Jugend unheimlich ist. Dagegen helfen aber alle „Unterbindungen" nichts. Die Jugend wird jetzt erst recht marschieren und über die greisenhafte „Reife" der Tributinteressenten ein vernichtendes Urteil fällen.

Ein weiterer Anschlag gegen die Jugend

Das Wahlalter soll heraufgesetzt werden

Berlin, 15. Dezember 1930.

Der Preußische Landtag tritt am Montag wieder zusammen. **Ein Vorantrag der Wirtschaftspartei ist eingegangen, der die Heraufsetzung des aktiven Wahlalters von 20 Jahren auf 25 Jahre verlangt.**

Wir begreifen, daß sich auch die bürgerliche Mitte „sanieren" will. Aber so geht es nicht, meine Herrschaften!

Der spanische Aufstand

2 Offiziere standrechtlich erschossen

Madrid, 15. Dezbr. **Das in Huesca tagende außerordentliche Standgericht hat am Sonntag das Urteil gegen die des Militäraufruhrs angeklagten Offiziere und gegen einen Sergeanten, die bei der Bewegung von Jaca eine führende Rolle gespielt haben, gefällt. Der Infanteriehauptmann Galan und der Artilleriehauptmann Fernandez wurden zum Tode durch Erschießen, der Artilleriehauptmann Salnias, Infanterieoberleutnant Muniz, Oberleutnant Navarro und der genannte Sergeant zu lebenslänglichen schweren Kerker verurteilt. Die Todesurteile wurden um 13.30 Uhr in Huesca vollstreckt.**

Die beiden zum Tode verurteilten Offiziere waren bereits unter der Diktatur Primo de Riveras in Aufruhrdelikte verwickelt, also rückfällig, was als straferschwerend angesehen wurde. Hauptmann Galan wurde übrigens nicht von den Regierungstruppen gefangen, **sondern er hat sich an der Spitze seiner 300 Mann selbst gestellt, um das Leben seiner Leute nicht nutzlos zu opfern. Die Fluchtmöglichkeit nach Frankreich lehnte er ab.**

In republikanischen Kreisen erwartet man für den heutigen Montag die Ausrufung des **Generalstreiks** in Madrid, Valenzia, Saragossa, Bilbao usw. In Madrid hat die Regierung 7000 Mann Truppen zusammengezogen. Der normale Stand der Truppen beträgt sonst etwa 2000 Mann. Die Regierung erklärt, sie verfüge über die Truppenbefehlshaber. Im Gegensatz hierzu erfährt man über gewisse Zusagen dieser Kreise in der Garnison Burgos. **Aus gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß der Generalstreik zunächst zum Zeichen des Protestes gegen das Vorgehen der Regierung in Jaca und gegen die Erschießung der beiden Offiziere ausgerufen werden soll.** Der Plan geht ferner dahin, den Streik zum gewaltsamen Umsturz auszunutzen. Die **Arbeiterschaft** scheint mit **Waffen** reichlich versehen zu sein. Die Regierung glaubt, die lebenswichtigen Betriebe durch Besetzung mit Truppen aufrecht erhalten zu können.

*

Die Regierung erhebt Vorwürfe gegen die Polizei.

Madrid, 14. Dezember. Die Regierung hat mehrere Mitteilungen an die Presse gegeben, die im wesentlichen besagen, daß die Aufstandsbewegung von Jaca völlig isoliert sei. Im ganzen haben die Regierungstruppen 500 Gefangene gemacht. Die letzten Aufständischen-Abteilungen, die unter der Führung von zwei aus Bilbao stammenden Ärzten fochten, haben sich in den späten Nachmittagsstunden unter dem Rufe: „Es lebe Spanien!" ergeben.

Unter den Gefangenen befinden sich zahlreiche Studenten, die militärisch eingekleidet waren. Im Verlauf des Kampfes wurde die Eisenbahnstation Ayerbe zerschossen. Als die ersten auf der Flucht vor den Regierungstruppen nach Jaca zurückfluteten, nahmen die Zollsoldaten gegen sie Stellung, stürmten die Zitadelle und befreiten die dort von den Aufständischen gefangen gehaltenen höheren Offiziere. Dieser kleinen Gruppe gelang es, die Zitadelle zu halten, bis um Mitternacht Regierungstruppen aus Pamplona in Jaca einzogen und die Festung wieder restlos in den Besitz der Regierung brachten.

Amtlich wird die Zahl der Verwundeten mit 25, die der Toten mit zwei angegeben. Diese Angaben scheinen sich aber nur auf die Aufständischen zu beziehen, so daß mit einer Erhöhung der Gesamtzahl zu rechnen ist. Auf Regierungsseite wurden einige Offiziere der Zivilgarde schwer verwundet und ein Feldwebel getötet. **Die Unternehmung kann als völlig gescheitert betrachtet werden, zumal der Generalstreik in Saragossa im Abflauen begriffen zu sein scheint.** Vier Offiziere und zwei Sergeanten der Aufständischen werden im Laufe des Sonntags von einem Standgericht abgeurteilt werden. Der Ministerrat hat dem Generalkapitän von Aragon ermächtigt, die Urteile ohne Rückfrage bei der Regierung zu vollstrecken. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß die mehr als 200 Studenten, die sich kurz vor dem Aufstand von auswärts nach Jaca begaben, in keiner Weise die Aufmerksamkeit der Polizei erregten. Die Regierung sieht darin **ein Versagen der Polizei** und beabsichtigt einschneidende Veränderungen in der Leitung.

Auch von Madrid Truppen entsandt

Paris, 13. Dezember. Nach aus Madrid vorliegenden Meldungen sind zur Bekämpfung der Aufstandsbewegung der Garnison in Jaca auch von Madrid Truppen entsandt worden.

Die Totengräber der Sozialdemokratischen Partei

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion für Krankensteuer, Arzneisteuer, Bürgersteuer, Gemeindebiersteuer, Notopfer und Ledigensteuer und gegen Winterbeihilfe für die Hungernden und Frierenden

Am 6. Dezember fand im Reichstag die Abstimmung über die Tributnotverordnungen vom 26. Juli 1930 und vom 1. Dezember 1930 und über dazu eingebrachte kommunistische Änderungsanträge statt.

Die Notverordnungen sind Tributnotverordnungen; sie sind erlassen worden, um das Reich auf weite Sicht tributleistungsfähig zu gestalten. Sie sind bestimmt, jährlich viele hundert Millionen Reichsmark mehr als bisher aus dem deutschen Wirtschaftskörper herauszupressen, um damit fortgesetzt die Reichshaushaltslöcher zu stopfen, die sich in immer größeren Ausmaßen aus der Tributwahnsinnspolitik und aus der innerwirtschaftlichen Unfähigkeit der Leute des heutigen Systems ergeben.

Wir Nationalsozialisten sind unerbittliche Gegner der Tributwahnsinnspolitik. **Daraus ergibt sich, daß wir gegen alle Maßnahmen stimmen, die bestimmt oder geeignet sind, dieser Tributwahnsinnspolitik zu dienen.** Stehen solche Maßnahmen im Reichstag zur Beratung, so gibt es für uns nur schärfste Ablehnung oder, wie bei den verfassungswidrig diktierten Notverordnungen, nur Anträge auf Außerkraftsetzung. **Wir haben bereits im Haushaltausschuß bei der Behandlung der Tributnotverordnung vom 26. Juli 1930 erklärt, daß wir nicht daran denken, Änderungsanträge einzubringen** und dadurch etwa der Regierung Winke zu geben, die Erbitterung, die diese Notverordnung in der Bevölkerung hervorgerufen hat und die weitere Millionen von Volksgenossen in Front gegen dieses Tributwahnsinnssystem gebracht hat, abzuschwächen.

Die Kommunisten brachten einen Antrag ein, der verlangte, die Tributleistungsfähigkeit des Reiches durch die folgenden Maßnahmen zu sichern:

1. Die Höchstgrenze für alle Gehälter und Einkommen von Beamten und Angestellten der Behörden und öffentlichen Einrichtungen beträgt jährlich 8 000 RM., die Höchstgrenze für alle Pensionen 6 000 RM.
2. Alle Vermögen über 500 000 RM., werden einer einmaligen Steuer von 20 v. H. unterworfen.
3. Alle Dividenden und sonstigen ausgeschütteten Gewinne bei gewerblichen Unternehmungen werden einer Steuer in Höhe von 20 v. H. unterworfen.
4. Alle Aufsichtsrats-Tantiemen und ähnliche Vergütungen unterliegen einer Sondersteuer in Höhe von 20 v. H.
5. Alle Einkommen über 50 000 RM. werden mit einer Sondersteuer von 20 v. H. jährlich belegt.

Unsere oben dargestellte Einstellung zur Tributnotverordnung gebot uns, diese zur Tributnotverordnung gestellten Anträge — ohne Rücksicht darauf, wie wir zu einzelnen der vorgeschlagenen Maßnahmen an sich stehen, — abzulehnen. Für diese Anträge haben nur die Kommunisten und die Sozialdemokraten gestimmt, die glauben, sich dadurch ein gutes Propagandamaterial geschaffen zu haben. Der „Vorwärts", das Zentralorgan der S.P.D., bringt in Nr. 577 vom 10. Dez. 1930 die Tatsache, daß die Nationalsozialisten gegen die bezeichneten Anträge zur Sicherung der Fortsetzung des Tributwahnsinns gestimmt haben, unter der fetten Überschrift:

„107 Nazis schützen das Kapital!"

Sie versuchen, durch dieses Schlagwort ihre Wähler von der Wirklichkeit abzulenken, die wir in den folgenden Satz zu kleiden haben:

„Sozialdemokraten und Kommunisten schützen die Interessen der Tributgläubiger und der internationalen Großfinanzhyänen, und Nationalsozialisten schützen die deutsche Produktion und die darin stehenden schaffenden Belegschaften!"

Um nichts anderes als um dieses handelt es sich in der Stellungnahme der Sozialdemokraten und der Kommunisten einerseits und der Nationalsozialisten andererseits zur Frage der Maßnahmen, die bestimmt sind, der Tributwahnsinnspolitik zu dienen. Wir Nationalsozialisten lehnen alle Maßnahmen, die bestimmt sind, der Tributwahnsinnspolitik zu dienen, ab; **die Kommunisten und Sozialdemokraten schlagen Maßnahmen, die bestimmt sind, das Reich tributleistungsfähig zu gestalten, vor.**

Die Kommunisten und Sozialdemokraten vergessen, daß durch einige ihrer Vorschläge die werktätigen Massen mittelbar in der gleichen Weise getroffen werden, wie die Vermögensbesitzer und Einkommenbezieher unmittelbar. Wir denken hier an die Vorschläge 2 und 3. Der Vorschlag 2 verlangt eine einmalige Besteuerung aller Vermögen über 500 000 RM. in Höhe von 20 v. H. — Beispiel: Der Gesamtwert einer Industrieunternehmung beträgt eine Million Reichsmark. Diese eine Million setzt sich zusammen aus 900 000 RM. Anlagekapital (Fabrikanlagen, Maschinen, sonstige Einrichtungsgegenstände) und 100 000 RM. Betriebskapital (Warenvorräte, Rohstoffvorräte), Außenstände usw. abzüglich der Schulden an Rohstofflieferanten, Warenlieferanten usw.). Eine Abgabe von 20 v. H. dieser Million wäre nur dadurch möglich, daß die Unternehmer die 200 000 RM. bei einer inländischen oder ausländischen Bank gegen Provisionen und Zinsen leihen. Das würde zu einer hypothekarischen Belastung der Fabrikanlagen mit 200 000 RM., zu einer Erhöhung des Unkostenkontos um jährlich etwa 20 000 RM. und zu einer Schmälerung des Kredits dieser Unternehmung führen. Die Erhöhung des Unkostenkontos würde auf die Löhne drückend wirken und in Zusammenhang mit der Schmälerung des Kre-

Volksbegehren in Lippe auf Landtagsauflösung

Berlin, 15. Dezember. Das Lippesche Landespräsidium hat nach einer Meldung aus Lippe das von den Nationalsozialisten und den Volkskonservativen in Lippe beantragte Volksbegehren zur Herbeiführung eines Volksentscheids über die Auflösung des Landtages zugelassen. Als Eintragungsfrist wurde die Zeit vom 3. Januar bis einschließlich 16. Januar festgesetzt.

bis zum finanziellen Zusammenbruch der Unternehmung und zu Arbeiter- und Angestelltenentlassungen oder zur Verschiebung dieser Unternehmung in den Verfügungsbereich inländischer oder ausländischer Bankhyänen führen. Die schaffende Belegschaft würde in jedem Fall die einmalige Sonderbesteuerung dieser Unternehmung mit 200 000 Reichsmark schwer zu spüren bekommen. In den meisten Fällen würde sich eine solche Sonderbesteuerung in Höhe von 20 v. H. des Vermögens in Stillegung der Produktionsstätte und somit in der Vergrößerung des Arbeitslosenheeres und der Not und des Elends der werktätigen Massen auswirken.

Der oben abgedruckte Antrag 3 verlangt eine 20prozentige Einkommenssonderbesteuerung nicht nur der Dividenden, — wogegen wir durchaus nichts einzuwenden haben, im Gegenteil, wir werden diese Forderung in Form eines eigenen Antrags, der nicht bestimmt sein wird, der Tributnotverordnung zu dienen, wiederholen —, sondern auch aller sonstigen Gewinne aus gewerblichen Unternehmungen. Darunter fallen auch die Gewinne aus öffentlichen Handelsgesellschaften, aus Kommanditgesellschaften und aus den Einzelunternehmungen. Jeder Gewerbetreibende, der heute bereits unter der ungeheuren Gesamtsteuerlast zusammenbricht oder zusammenzubrechen droht, würde mit einer Sondereinkommensteuer von 20. v. H. belastet werden. Das würde das Ende fast aller gewerblichen Unternehmungen überhaupt bedeuten. Die Gesamtsteuerlast, die auf der einzelnen gewerblichen Unternehmung ruht, beträgt heute bereits durchschnittlich 50 bis 70 v. H. des Ertrages. Würde diese Last auf 70 bis 90 vom Hundert erhöht werden, so würden die meisten Gewerbetreibenden zur Veräußerung von Anlagegegenständen des gewerblichen Betriebs schreiten müssen, um zu Mitteln zu kommen, deren sie zur Bestreitung ihrer Lebensunterhaltung bedürfen. Und somit auch hier finanzielle Vernichtung und Stilllegung von Betriebsstätten, Entlassung von Arbeitern und Angestellten, Vergrößerung des Arbeitslosenheeres und der Not und des Elendes.

Gegen den Antrag 4 (Sonderbesteuerung der Aufsichtsrats-Tantiemen mit 20 v. H.) und gegen den Antrag 5 (Erhöhung des Einkommensteuersatzes bei Einkommen von mehr als 50 000 Reichsmark jährlich) haben wir an sich durchaus nichts einzuwenden, nur können wir solche Anträge nicht stellen oder befürworten, wenn sie darauf abgestellt sind, der Tributwahnsinnspolitik zu dienen, sondern nur, wenn das Aufkommen aus diesen Steuern bestimmt ist, Steuern, die auf Arbeit, Gewerbe oder Landwirtschaft lasten, zu senken.

Der Antrag 4 stellt übrigens eine alte Forderung der Nationalsozialisten dar. Wir haben diese unsere Forderung in Gestalt eines entsprechenden Antrages neuerdings unterstrichen.

Für den kommunistischen Antrag konnten wir nicht nur deshalb nicht stimmen, weil er ein Änderungsantrag zur Tributnotverordnung war, sondern auch deshalb nicht, weil über die Anträge 1 bis 4 nicht einzeln, sondern insgesamt abgestimmt wurde. Das gleiche gilt von dem Antrag 5.

Und nun fordern wir das Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei — den „Vorwärts" — auf, seinen Lesern auch die folgenden Tatsachen zu unterbreiten:

1. **Die Sozialdemokraten haben am 2. Dezember im Haushaltsausschuß gegen unseren Antrag auf Außerkraftsetzung der Krankensteuer und der Arzneisteuer gestimmt** und diese ihre Stellungnahme am 6. Dezember im Plenum bestätigt;
2. Der „Vorwärts" hat in Nummer 333 vom 19. Juli 1930 betont:

   „Die Reichsregierung wird mit der Kopfsteuer, die der Reichsfinanzminister selbst als abenteuerlich bezeichnet hat, die Erfüllung dieser Aufgaben nicht fördern, sondern zerstören!"

   Im Wahlaufruf der Sozialdemokratischen Partei vom 19. Juli 1930 lesen wir:

   „Sie (die Regierung Brüning. D. Schriftltg.) **wollte . . . neben anderen ungerechten Lasten eine Kopfsteuer verhängen, die allen Grundsätzen steuerlicher Gerechtigkeit widerspricht und bisher nur Kolonialvölkern aufgezwungen wurde."**

   Die gleiche Sozialdemokratie hat am 2. Dezember im Haushaltsausschuß gegen unseren Antrag auf Außerkraftsetzung dieser Kopfsteuer (Bürgersteuer) gestimmt und diese ihre Stellungnahme am 6. Dezember im Plenum bestätigt;
3. Die Sozialdemokraten haben am 2. **Dezember im Haushaltsausschuß gegen unseren Antrag auf Außerkraftsetzung der Gemeindebiersteuer, der Gemeindegetränkesteuer, des Notopfers (der Reichshilfe) und der Ledigensteuer gestimmt;**
4. **Die Sozialdemokraten haben am 2. Dezember im Haushaltsausschuß gegen unseren Antrag auf Außerkraftsetzung der Bestimmungen über die Verschlechterung der Reichsversorgung und somit der Lage der Kriegsbeschädigten gestimmt;**
5. **Die Sozialdemokraten haben am 28. November 1930 im Haushaltsausschuß gegen den Antrag auf Gewährung einer Winterbeihilfe an die Hungernden und Frierenden gestimmt.**

Parteigenossen, prangert die Sozialdemokratie wegen dieser Tatsachen unerbittlich in allen Massenversammlungen an, und klärt von Mund zu Mund alle sozialdemokratischen Wähler über den Verrat der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion an den werktätigen Massen unseres Volkes auf. Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion gräbt der Sozialdemokratischen Partei das Grab und erleichtert uns die Arbeit, die wir um unseres Volkes willen zu leisten haben.

Fritz Reinhardt, M. d. R.

Die Nationalsozialisten fordern eine Aufsichtsrats- und eine Dividendensteuer

Antrag Dr. Frick, Reinhardt und Genossen.

Berlin, den 12. Dezember 1930.

Der Reichstag wolle beschließen, dem folgenden Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen:

Entwurf eines Gesetzes über die Erhebung einer Aufsichtratsteuer und einer Dividendensteuer.

Der Reichstag hat das folgende Gesetz beschlossen, das mit Zustimmung des Reichsrates hiermit verkündet wird:

§ 1.

Wer Vergütungen oder unter sonstiger Benennung gewährte Bezüge, geldwerte Vorteile oder Entschädigungen aus seiner Eigenschaft als Mitglied des Aufsichtsrats einer Aktiengesellschaft, einer Kommanditgesellschaft auf Aktien, einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung, einer Genossenschaft oder einer sonstigen Kapitalgesellschaft oder Personenvereinigung des privaten oder öffentlichen Rechts, bei der er nicht als Unternehmer (Mitunternehmer) anzusehen ist, bezieht, ist aufsichtsratsteuerpflichtig.

Wer Dividenden- und Gewinnanteile irgendwelcher Art aus der Beteiligung an Gesellschaften, Genossenschaften und Vereinigungen der im Absatz 1 bezeichneten Art bezieht, ist dividendensteuerpflichtig.

§ 2.

Die Aufsichtsratsteuer beträgt 20 v. H. aller Bezüge der im § 1, Abs. 1 bezeichneten Art, die der Steuerpflichtige in dem der Besteuerung zugrunde liegenden Steuerabschnitt bezogen hat. Übersteigen die in dem Steuerabschnitt empfangenen Aufsichtsratbezüge nicht den Betrag von einhundert Reichsmark, so wird die Aufsichtsratsteuer nicht erhoben.

Die Dividendensteuer erstreckt sich nur auf denjenigen Teil der einzelnen Dividende oder dergleichen, der 3 v. H. übersteigt. Sie beträgt von der Summe der die 3 v. H. übersteigenden Dividende, die der Steuerpflichtige in dem der Besteuerung zugrunde liegenden Steuerabschnitt bezogen hat, 5 v. H., wenn die Summe 1500 RM. nicht übersteigt, 10 v. H., wenn die Summe 1500 RM., aber nicht 2500 RM. übersteigt, 20 v. H., wenn die Summe 2500 RM. übersteigt.

§ 3.

Die Aufsichtsratsteuer und die Dividendensteuer werden erstmals erhoben von den Bezügen der im § 1 bezeichneten Art, die der Steuerpflichtige in dem Steuerabschnitt vom 1. Juli 1929 bis 30. Juni 1930 empfangen hat.

§ 4.

Das Aufkommen aus der Aufsichtsratsteuer ist restlos zur Verbilligung von deutschem Frischfleisch zwecks Abgabe an die minderbemittelte Bevölkerung und das Aufkommen aus der Dividendensteuer restlos zur Gewährung von Winterbeihilfen an die minderbemittelte Bevölkerung zu verwenden.

§ 5.

Die zur Durchführung dieses Gesetzes erforderlichen Bestimmungen erläßt, soweit es sich um die Vorschriften der §§ 1—3 handelt, der Reichsminister der Finanzen und, soweit es sich um die Vorschriften des § 4 handelt, der Reichsarbeitsminister, bei Verwendung zur Verbilligung von Frischfleisch im Benehmen mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft.

§ 6.

Dieses Gesetz tritt am Tage der Verkündung im Reichsgesetzblatt in Kraft.

Der neueste Schandroman Remarques erscheint im „Matin"

Zur Zeit veröffentlicht der „Matin" den neuen Schandroman „Nachher" von Erich Maria Remarque. Nicht genug, daß er den deutschen Frontkrieger in „Im Westen nichts Neues" vor aller Welt diffamiert hat, vergreift sich nun die Perversität dieses „deutschen" Literaten an dem namenlosen Elend der Nachkriegsperiode, um das trübste Erlebnis unseres Volkes der Welt wie einen schmutzigen Fetzen vor die Augen zu halten. Die Niedertracht der neuen Schmachschrift ist an dem Jubel zu ermessen, mit dem sie von Frankreich aufgenommen wird. Der „Matin" schreibt in der Vorbesprechung des Romans:

„Die Tatsache, daß der junge Schriftsteller den hitlerischen Redensarten und ihrem Tamtam zum Trotz dieses Buch wagt, beweist, daß er den besten, wenn nicht den größten Teil des Volkes jenseits des Rheins auf seiner Seite weiß."

Weiter betont der „Matin", den Roman Remarques in erster Linie deshalb zu veröffentlichen, **„weil er die Elite einer Generation beleuchtet, die mit ihrer Qual, ihrem Mut und mit der Ausrottung ihrer Illusionen das Recht erworben hat, die hohe Sache des Friedens gegen die verfluchte des Krieges zu verteidigen."**

Die „Ausrottung der Illusionen" bedeutet in der Sprache des „Matin" eine Belobigung aller Novemberdeutschen, die sich mit dem Versailler Schandfrieden abgefunden haben. Wir gratulieren Herrn Remarque und seiner „Elite der deutschen Nation" zu dieser zynischen Zensur der französischen Chauvinistenpresse.

Die schöne Phrase von der „verfluchten Sache des Krieges" bringt der Franzose freilich erst, nachdem er zuvor die Kriegsfanfaren für sein eigenes Volk ausgiebig geblasen hat, so mit also einem etwaigen Mißverständnis vorgebeugt ist.

Es gibt kaum etwas Traurigeres und zugleich Empörenderes als die deutsche Not in solcher Verunglimpfung als Schacherobjekt dieses Ehrenschänders an unserer Nation einer französischen Tageszeitung preisgegeben zu sehen.

Uns bleibt der Trost, daß der Tag noch kommt, wo „der beste und zugleich auch der größte" Teil des deutschen Volkes zur Selbsthilfe greifen wird, und solche „Elite" über den Rhein und Deutschlands Grenzen hinüberpeitscht.

F. H.

Auch Oesterreich winkt ab

Wien, 14. Dezember. Im Zusammenhang mit der Bewegung gegen die Aufführung des Filmes „Im Westen nichts Neues" berichtete das dem Landbund und dem Minister des Innern nahestehende „Wiener Extrablatt", Innenminister Winkler habe bereits alle Verfügungen getroffen, um die Angelegenheit einer genauen Prüfung zu unterziehen. Er habe zu diesem Zweck die deutsche Regierung um Übermittlung des Aktenmaterials über den Remarque-Film ersucht, um zeitgerecht im Besitz aller für die Beurteilung dieser Angelegenheit in Frage kommenden Momente zu sein. **Die Tatsache, daß ein Verbot in Deutschland mit der Begründung vorliege, daß der Film „das deutsche Ansehen herabsetze", schaffe naturgemäß für die Behörden in Österreich eine doppelt heikle Lage, die rechtzeitig zu übersehen Minister Winkler für seine Pflicht halte.**

Die Frontkämpfervereinigung hat beschlossen, sich an Regierung und Parteien zu wenden, um die Vorführung dieses Filmes in Oesterreich zu verhindern. Völkische Verbände fordern für den Fall der Aufführung zu Kundgebungen auf, wobei sie darauf hinweisen, daß schon mit Rücksicht auf die Waffenbrüderschaft im Kriege die Aufführung des Filmes verhindert werden müsse.

Piscator verfilmt in sowjetrussischem Auftrag „Des Kaisers Kuli"

Kowno, 14. Dez. Der deutsche Regisseur, Erwin Piscator, hat nach einer Moskauer Meldung mit der Sowjetregierung einen Vertrag über die Herstellung mehrerer Tonfilme abgeschlossen, die nicht nur in russischer, sondern auch in mehreren anderen europäischen Sprachen gedreht werden sollen. An der Produktion sollen die Gottlosenverbände beteiligt sein.

Wie die „Tel.-Union" hierzu von Piscator erfährt, trifft die Nachricht von dem Vertragsabschluß zu. Es handelt sich aber vorläufig nur um einen Film, nämlich „Des Kaisers Kuli" nach dem Roman von Plivier, der die Revolution der früheren deutschen Kriegsmarine behandelt. Mit der Herstellung des Filmes, soll im April nächsten Jahres begonnen werden.

Schiedsspruch im Tarifstreit bei der Reichsbahn

Berlin, 13. Dez. In dem Tarifstreit bei der Reichsbahn wegen der Arbeitszeit ist nach dreitägiger Verhandlung von dem Vorsitzenden der Schlichterkammer, Dr. Völckers, ein Schiedsspruch verkündet worden. Dieser sieht die Herabsetzung der Arbeitszeit auf 48 Stunden wöchentlich für verschiedene große Gruppen von Reichsbahnarbeitern vor. Insbesondere kommen die Bahnunterhaltungsarbeiter und die Arbeiter der Ausbesserungswerkstätten in Betracht. Von dieser Regelung werden etwa 180 000 Arbeiter erfaßt. Wegen weiterer Gruppen von Arbeitern hält die Schlichterkammer Besichtigungen und weitere Nachprüfungen für erforderlich. Diese weiteren Verhandlungen sollen anfangs Januar stattfinden. Die Schlichterkammer hat in ihrem Schiedsspruch vorgeschlagen, die bisherige Arbeitszeitregelung allgemein bis zum 15. Januar 1931 zu verlängern, um Zeit für die weiteren Verhandlungen zur Verfügung zu haben.

Die deutsche Beschwerdenote gegen Polen

Berlin, 13. Dez. Die Reichsregierung veröffentlicht nunmehr die am Freitag in Genf überreichte neue Beschwerdenote wegen der polnischen Ausschreitungen gegen Deutsche in Ostoberschlesien. Der Note liegt ein Schreiben des Reichsaußenministers Dr. Curtius an den Generalsekretär des Völkerbundes bei. In dem Schreiben wird betont, daß nach der dem Generalsekretär am 27. November überreichten Beschwerde noch zahlreiche weitere Gewaltaten in Polnisch-Oberschlesien zur Kenntnis der Reichsregierung gekommen sind, die gleichfalls eine flagrante Verletzung der Bestimmungen der Genfer Konvention darstellen. **Die Reichsregierung bittet, das neue Material den Mitgliedern des Völkerbundes als Unterlage für die Behandlung der Angelegenheit auf der bevorstehenden Ratstagung zuleiten zu wollen.**

Neue Zentrumssabotage im Rechtsausschuß

Berlin, 13. Dezember. Im Rechtsausschuß des Reichstages entspannen sich am Samstag neue Auseinandersetzungen über den Posten des Vorsitzenden, **den wieder der nationalsozialistische Abg. Dr. Frank II einnahm.** Vom Zentrum wurde gegen die Fortführung der Geschäfte durch Dr. Frank Einspruch erhoben und beantragt, den Ausschuß zu vertagen, und im Aeltestenrat eine Entscheidung darüber herbeizuführen, ob der Vorsitzende eines Ausschusses durch die Mehrheit dieses Ausschusses „abgesetzt" werden könne. **Nach längerer Aussprache wurde ein nationalsozialistischer Antrag, über den Zentrumsantrag zur Tagesordnung überzugehen, mit 12 gegen 12 Stimmen, also bei Stimmengleichheit, abgelehnt.**

Der Antrag des Zentrums dagegen wurde mit 13 gegen 11 Stimmen angenommen. Dafür stimmten außer den Antragstellern die Sozialdemokraten, die Staatspartei und der Christl.-Soziale Volksdienst, während sich die Deutsche Volkspartei und die Wirtschaftspartei bezeichnenderweise der Stimme enthielten.

Dr. Riehl verhaftet

Wien, 13. Dez. Wie aus Graz gemeldet wird, ist in Zille (Südslawien) der in internationalen Kreisen sehr bekannte und angesehene Rechtsanwalt Dr. Walter Riehl nach einer bei ihm vorgenommenen Haussuchung verhaftet worden. Die Verhaftung erfolgte aus politischen Gründen. Dr. Riehl hat seinerzeit für den Deutschen Schulverein Südmark den Prozeß um die Herausgabe des Deutschen Hauses gegenüber dem südslawischen Staat geführt.

Der rote Beamtenterror

Wegen Zugehörigkeit zur N.S.D.A.P. aus dem Dienst entlassen.

Berlin, 14. Dezember. Das Disziplinargericht Erfurt hat, wie Berliner Blätter melden, den Konrektor Klagges und den Lehrer Brenner aus Benneckenstein (Harz) wegen Nichtbeachtung der Ministerialverfügung über die Zugehörigkeit zur N.S.D.A.P. ohne Pension aus dem Dienst entlassen unter Zubilligung einer Übergangszahlung in Höhe des halben Jahresgehalts. Die beiden Beamten waren bereits seit längerer Zeit ihrer Ämter enthoben.

Der nationalsozialistische Eigentumsbegriff

Die sogenannte „Eigentumsfeindlichkeit" der Nationalsozialisten ist noch immer ein beliebter Vorwurf gegen dieselben. Man hält ihnen marxistische Einstellung, räterepublikanische Forderungen nach Verstaatlichung vergesellschafteter Betriebe, Überführung von Großunternehmungen und Banken in Staatsbesitz, was Doktor Neurath selig nach Schema Sowjetrußland schon geplant habe, Kampf gegen das Privateigentum, wie ihn Kommunisten führen. Sozialisierung wie in der Räterepublik sei das wirtschaftliche Kernstück der Hitlerbewegung, der gleiche Sozialismus, den die Sozialdemokratie betreibe, möglichst radikal, aus Angst vor der kommunistischen Konkurrenz. Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion sei als Stärkung der sozialistischen Welle anzusehen, die sich seit Kriegsende in immer neuem Ansturm gegen die Grundlage unserer Wirtschaft, das Privateigentum, richte.

So schreibt ein großer Teil der bürgerlichen Presse. Sie teilt die erste, zweite und dritte Internationale mit liebevollem Verständnis gleicherweise in den Nationalismus auf, findet ihn marxistisch, revisionistisch, evolutionistisch, leninistisch. Er zeigt also einen erstaunlichen Reichtum am durcheinanderlaufenden, sich kreuzenden, sich entgegenstehenden, gegenseitig aufhebenden und verdrängenden Theorien. Fehlt nur noch, daß man von der Partei Maschinenstürmerei, Tschekagreuel und Christenverfolgungen erwartet!

Mit ein Hauptangriffspunkt gegen den Nationalsozialismus ist also seine sogenannte Eigentumsfeindlichkeit. Diesen Vorwürfen gegenüber kann nicht nachdrücklich genug betont werden, daß **gerade der Eigentumsbegriff selten folgerichtiger, organischer, klarer und anschaulicher entwickelt erscheint als in der Volkswirtschaftstheorie des Nationalsozialismus** mit ihrer leistungswertigen, verrichtungsbedingten Grundanschauung. Allerdings ein Eigentumsbegriff, wie ihn das spätrömische, auf rein individualistische Nützlichkeitsauffassung abzielende Recht nicht kennt, das die Möglichkeit einer schrankenlosen, keiner Bindung unterworfenen Ausbeutung auch zum Schaden der Öffentlichkeit vertritt. Der einzelne braucht sich hier als Eigentümer oder Besitzer nicht seiner Eigenschaft als Glied einer Gemeinschaft, eines Volkstums, einer Familie, eines Stammes bewußt sein. Sein Recht steht vor dem Recht und vor den Bedürfnissen dieser, er ist von jeder Bindung einer solchen Mitgliedschaft losgelöst. Diese individualistische Verfügungsfreiheit über das Eigentum schuf mit den Boden für die kapitalistische Wirtschaftsordnung, für die Mobilisierung des Eigentumsbegriffes und seine Verflüchtigung in den sogenannten Sachbegriff, nach dem jeder Eigentümer einer Sache beliebig mit ihr verfahren kann. Wie weit entfernt ist dieser materialistische Utilitarismus vom deutschen Rechtsempfinden und deutscher Rechtsauffassung. Von der Rechtsanschauung auch des Nationalsozialismus, für den **„jedes Recht Ausdruck der Volkseigenart" ist und Rechtsfindung wie Rechtserzwingung, vor allem auch volkstumsfördernden, artzwecklichen Zielsetzungen dienen soll!**

Schon das preußische Landrecht bekämpfte den liberalen Eigentumsbegriff, wenn es bestimmte, **Einzelrechte und -vorteile hätten „den Rechten und Pflichten zur Beförderung des gemeinschaftlichen Wohles nachzustehen, wenn zwischen beiden ein wirklicher Widerspruch besteht."** Der Nationalsozialismus will dem Eigentumsbegriff einen ähnlichen deutschrechtlichen Inhalt geben, dergestalt, daß er der Entstehung persönlicher Rechte auch Pflichten gegenübersetzt. **Pflichten des Eigentümers, seine Habe so zu nutzen und zu pflegen, daß dem Volk daraus kein Schaden erwächst.** Daraus läßt sich eine Berechtigung der Eigentumsbegrenzung und -beschränkung ableiten, die zugunsten jeweils übergeordneter, abgestufter Gemeinschaftskörper eintreten kann. Eigentum an Arbeitsmitteln, an Grund kann nach deutschrechtlicher Anschauung nicht restlos als bewegliche Sache, als Ware, zuletzt als Spekulationsobjekt betrachtet werden. **Hier ruhen die Wurzeln der nationalsozialistischen Auffassung von Volk und Raumwirtschaft, Arbeit und Berufsstätte, Recht und Anspruch auf Teilnahme an Boden, Produktionsmitteln, kurz an der Heimaterde und ihren Kräften, die das Volkstum erhalten, beleben und seiner geschichtlichen Sendung entgegenführen helfen.**

Damit wird keineswegs eine Entpersönlichung oder gar Aufhebung des Eigentums, eine ziellose Überantwortung des Besitzes an Teile oder Klassen der Gesamtheit erstrebt, oder eine Ausschaltung der Persönlichkeit, des Führertums zugunsten eines Kollektivismus von individualistisch bevorzugten Berufsgruppen wie der Marxismus ähnlich dem Kapitalismus will. Im Gegenteil, der einzelne wird kraft seiner Arbeits- und Leistungspotenz in der abgestuften Eigentumsordnung des Volkswirtschaftsorganismus **mit erhöhter Verfügung und Verantwortung gegenüber seinem Hab und Gut belastet, die ihn nicht nur zur Eigendienstbarkeit, sondern auch zur Volksdienstbarkeit erzieht und anleitet.** In dieser doppelten Verrichtungspflicht erfüllt er den kategorischen Imperativ des Nationalsozialismus, welcher in der beziehungshaften Ausgleichung zwischen der persönlichen Einzelheitlichkeit und dem überpersönlichen Organismus der Volksgemeinschaft besteht. So geht die Freiheit der werdenden, leistenden und schaffenden Persönlichkeit besonders deutlich gerade in der Eigentumswirtschaft über in das dienstbare Aufgeben und Sicheingliedern in das Volkstum, während andererseits der Einsatz der Volksgesamtheit für die geordnete Obsorge zugunsten jedes einzelnen gewährleistet erscheint.

Von diesem Standpunkt aus betrachtet, gewinnt das ganze nationalsozialistische Wirtschaftsprogramm besonderen Sinn und eigene Bedeutung. Unser Eigentumsbegriff ist nicht marxistisch, oder revisionistisch oder leninistisch. Er ist sozial, volksgenossenschaftlich, deutschrechtlich, wie ihn die Geschichte unseres Volkes viele Jahrhunderte lang zeigt, treu gepflegt und bewahrt, erbittert verteidigt. Es wird mit zur geschichtlichen Sendung des Nationalsozialismus gehören, diese alten verschütteten Quellen eines deutschen Rechts wieder auszuheben. Und daran wird ihn der Lärm derer nicht hindern, die sich unsicher oder betroffen fühlen, weil die Anwendung des deutschrechtlichen Eigentumsbegriffes empfindliche Veränderungen in ihren Besitz-, Erwerbs- und Nutzungsverhältnissen zur Folge haben wird.

Dr. Hans Buchner.

Die Regierungsbildung in Frankreich

Ein Kabinett Steeg.

Paris, 13. Dezember. Senator Steeg hat seine Besprechungen mit den Führern der Parteien bis in die frühen Morgenstunden des Samstags fortgesetzt und wird voraussichtlich noch am Samstagvormittag die amtliche Ministerliste bekanntgeben. Das neue Kabinett kann seiner Zusammensetzung nach als eine Wiederherstellung des alten Kartells angesehen werden, das auf die Unterstützung der Sozialisten angewiesen ist. Von der Tardieuschen Mehrheit haben lediglich einige Minister, wie Leygues und Chéron, ein Portefeuille angenommen, allerdings ohne Billigung ihrer Parteien. **Hinter der neuen Regierung stehen nur die Gruppen von den Radikalsozialisten bis zum linken Flügel des Zentrums, der jedoch nicht als geschlossen zum neuen Kabinett gehörend angesehen werden kann.** Man hatte bis in die späten Abendstunden noch geglaubt, daß eine Konzentration möglich wäre. Tardieu und seine Anhänger haben aber auf ihrem Standpunkt beharrt und jede Mitarbeit abgelehnt, wenn nicht die Marin-Gruppe einbezogen werde. Es wird nunmehr folgende Ministerliste bekannt, die kaum noch Veränderungen erfahren dürfte:

Ministerpräsident Steeg
Innenminister Leygues
Justizminister Chéron
Außenminister Briand
Finanzminister Germain-Matin
Haushaltsminister Palmade
Kriegsminister Barthou
Kriegsmarineminister Sarraut
Unterrichtsminister Chautemps
Handelsminister Loucheur (?)
Minister f. öffentl. Arbeiten Daladier
Kolonialminister Brunet
Luftfahrtminister Painlevé

Es handelt sich also im Grunde genommen um dieselbe Kombination, die der Radikalsozialist Chautemps Anfang des Jahres bereits einmal zusammengestellt hatt, und die schon am ersten Tage gestürzt wurde. — In parlamentarischen Kreisen gehen die Ansichten über die Lebensfähigkeit auseinander, **doch ist man der allgemeinen Auffassung, daß dem neuen Kabinett keine lange Tätigkeit beschieden sein dürfte. In Kreisen der Opposition glaubt man sogar, daß die Regierung Steeg, die sich am Mittwoch der Kammer vorstellen soll, den Donnerstagmorgen nicht erleben wird.**

Rückgang der Großhandelsrichtzahl. Berlin, 14. Dezember. Die auf den Stichtag des 10. Dezember berechnete Großhandelsrichtzahl des Statistischen Reichsamtes ist mit 118,3 gegenüber der Vorwoche (118,6) um 0,3 v. H. zurückgegangen.

Geschäftliches

Nationalsozialistische Schihütte.

Dieselbe liegt auf dem Wuhrstein unterhalb Geigl- und Breitenstein bei Schleching im bayerischen Hochland auf 1100 Meter Höhe. Sie ist von Schleching aus in 1½ Stunden zu erreichen. Hütte wie Umgebung sind vor kalten Winden geschützt, weil von drei Seiten von Bergen umgeben. Herrliche Aussicht ins Hochgebirge. Ausgezeichnetes Gelände sowohl für Anfänger als auch Fortgeschrittene und Hochtouristen. Zutritt haben nur Parteigenossen und -genossinnen sowie von diesen Mitgebrachte und Empfohlene. Die Hütte ist aus Stein gebaut, fast neu, hat einen Herd und außer Küche und Schlafraum (sehr gut verschalt, daher warm) noch viel Raum zur Aufbewahrung von Schi und Gepäck. Im Schlafraum Strohsäcke und Decken. Beste Erholungsgelegenheit auch in der schneefreien Zeit. Die Hütte steht vollkommen im Dienste der Bewegung, deshalb sind die Preise so, daß ein Gewinn wohl kaum entsteht. Sollte wirklich eine Kleinigkeit erübrigt werden, so fließt sie restlos wieder der Bewegung zu. Deshalb, Parteigenossen, werbt nach Kräften für eure Schihütte!

Einzelübernachtung 40 Pf. Kosten für Beheizung nach Verbrauch, jedoch unbedeutend. Anfragen (Rückporto erbeten!) an Hauptlehrer Seeger, Schleching, Chiemgau.

*

Nationalsozialistische Spielsachen für unsere Kleinen!

Wenn unsere Hitlerjungens mit „Bleisoldaten in S.A.-Uniform" spielen, haben sie doppelte Freude! (Kleine Schachtel mit 12 Figuren M. 2.30, Doppelschachtel mit 1 S.A.-Führer, 1 Fahnenträger, 3 Trommler, 3 Fanfarenbläser, 15 S.A.-Mann und 1 Sanitäter = 24 Figuren, M. 4.—). Ebenso bereitet große Freude das nat.-soz. Segelschiffchen (30 Zentimeter hoch) mit leuchtend roten Segeln (mit weißer Scheibe und schwarzem Hakenkreuz) und umklappbare Maste (M. 1.90), auch das lustige, unterhaltende nat.-soz. Gesellschaftsspiel „Parlamentarismus" (Würfelspiel) zu M. 1.90. Bei Bestellung sofortige Auslieferung durch den Alleinhersteller: K. A. Keßler, München 19, Rüthlingstraße 6. (Siehe Anzeige.)

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg. Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch. Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen. Verlag: Franz Eher Nachfolger G. m. b. H. Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus

Hotel „Der Königshof"
München / Karlsplatz 25
Albert Hauser
Vornehmes Familienhaus in bester Lage
Mäßige Preise!
Halle / Konditorei
Restaurant / Bar
Täglich nachmittags und abends
KONZERTE
KAPELLE RIMSKY
rühmlichst bekannt
Küche und Keller hervorragend

LINOLEUM
in größter Auswahl
zu billigsten Tagespreisen
bei Firma
A. Norkauer & Co.
Amalienstr. 24
T. 20888

Das schönste Weihnachtsgeschenk für jeden Pg sind Sturmlieder u. Märsche auf Schallplatten
Sturm-Serie 1:
Bestell-Nr. 501 Platte 1 „Glennes-Marsch" „Es zittert von allen Dächern"
Bestell-Nr. 502 Platte 2 „Badenweiler-Marsch" „Heil Hitler Dir"
Bestell-Nr. 503 Platte 3 „Olaf von Hesser-Marsch" „Brüder in Zechen u. Gruben"
Bestell-Nr. 504 Platte 4 „Bayerischer Defilier-Marsch" „Märk. Heide, märk. Sand"
Preis pro Platte RM. 3.75, zuzüglich 45 Pf. Nachnahmegebühr, welche sich beim Bezug von mehreren Platten ermäßigt. Versand erfolgt nur gegen Nachnahme
Kapelle: Osaf-Ost (Militärmusik) mit S.A.-Gesang
Dirigent: F. JubSel, Berlin.
Jeder Platte ist ein Sturmliedertextheft beigefügt
Bestellungen bei Osaf-Ost, Abteilung IV B, Berlin SW 48, Hedemannstraße 10/II, rechts

Die Aufgaben einer neuzeitlichen Musikpflege

Ihr Ziel bleibt das Erleben der musikalischen Kunst

Von Generalmusikdirektor Karl Koethke

Das deutsche Musikleben zeigt z. Z. zwei Gesichter: das offizielle Konzertleben, durch wirtschaftliche Not und Sparmaßnahmen der Städte aufs äußerste bedroht, und daneben eine Musikbewegung, die, ausgehend von der Jugend, alle Kreise unseres Volkes in des Wortes ...ster Bedeutung wirklich angeht, die nicht ...sik abbaut, sondern in schönster Weise eine neue Musikepoche vorbereitet.

Unser offizielles Konzertleben, ursprünglich Privileg der Fürstenhöfe, kam nur langsam auf breitere Basis und zu allgemeiner Bedeutung. Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts steht es in höchster Blüte.

In dieser Zeit nahm eine neue Musikrichtung ihren Ausgang von der Wandervogelbewegung,

von dem naturhaften, aber doch in fast zünftiger Anschauung gebundenen Singen und Musizieren wanderfroher Jugend.

Diese „Jugendbewegung“ blieb nicht lang eine rein jugendliche Angelegenheit, seit dem Kriege erfaßte sie in Stadt und Land alle, die nach neuem Lebensgefühl suchten, nach Bereicherung des Lebens durch die Musik!

Das „Singen“ wurde förmlich neu erfunden und damit das Volkslied und alte Musikschätze wieder entdeckt.

Robert Kothe vor allen anderen hat hier ungeheuer anregend und verdienstvoll gewirkt.

Mit den preußischen ministeriellen Richtlinien für Musik vom März 1927 wurde

in der Schule eine weitgehende Pflege der Musik angeordnet

und damit auch amtlicherseits die Jugendmusikbewegung anerkannt und gefördert. Der Musikerlaß geht noch weiter, durch ihn wird heute das private musikalische Unterrichtswesen überwacht, um Pfuschertum auf diesem Gebiet nach Möglichkeit auszuschalten und damit die gesamte Musikerziehung auf höheres Niveau zu heben.

Was sich heute als das Neue, Werdende, als die Zukunftshoffnung in der Musik zeigt, ist ohne Tradition, versammelt alle Stände, Parteien und Konfessionen unter einer Fahne. So war es ein Leichtes in den vielerorts veranstalteten „Singwochen“, „Abendsingstunden“, in sogenannten „Offenen Singstunden“ und „Musikkursen“ alle Kreise der Bevölkerung zu erfassen als schönste Bestätigung der starken gesellschaft- und gemeinschaftbildenden Kraft der Musik!

Wenn diese neue Musikrichtung nur annähernd die finanzielle Förderung erführe wie der Sport, so würde damit schon der von einsichtigen Sportführern längst erforderte Ausgleich zwischen Körper und Geist geschaffen — wir kämen zu einer

Musikalisierung des ganzen deutschen Volkes!

Aus dem Entwicklungsgang der neuen Musikbewegung ist es verständlich, daß der Berufsmusiker ihr anfangs skeptisch gegenüberstand, in ihr dilettantische Spielerei sah.

Eine Volksmusik- und Singschultagung in Bochum-Essen vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Verbindung mit dem Reichsverband deutscher Tonkünstler und Musiklehrer und den Städten Bochum und Essen veranstaltet, zeigte aber schon die

Zusammenarbeit von Jugenderziehern und Berufsmusikern, von Staat und Gemeinde.

Gleich den in Hannover und anderen Städten veranstalteten Schulmusiktagungen gab auch die Bochum-Essener Tagung in 20 Vorträgen und mehreren Abendvorstellungen ein umfassendes und fesselndes Bild dieser neuen Musikbestrebungen. Im einzelnen beleuchtete sie besonders den Aufbau und die Arbeit der Volksmusikschulen;

Die Singschule.

Die bedeutendste ihrer Art besteht in Augsburg, sie zählt 2000 Schüler und wird von Kindern und Erwachsenen aller Stände besucht. Es finden regelmäßige Tages- und Abendkurse statt. Die Auslese der Singfreudigen geschieht in enger Verbindung mit den Schulen. Besuch der Singschule gegen ein ganz geringes Entgelt, ein größerer Prozentsatz hat Freistellen. Die Spitze der sich aufbauenden Kurse bildet ein großer gemischter Chor. Ähnlich aufgebaute Singschulen haben wir in Lübeck, München und Hannover, im Industriebezirk des Westens in Bochum und Essen.

Die Bochum-Essener Tagung brachte als Abschluß eine Feier zur Eröffnung der Essener Singschule.

Die Instrumentalschule.

Fortbildung Musikfreudiger, die bisher aus finanziellen Gründen abseits stehen mußten. Kein Examen, keine Berufserziehung, aber die Heranbildung des idealen Musikliebhabers. Unterricht auf allen Instrumenten, aber Bevorzugung von Blasinstrumenten. Zusammenarbeit mit den Schulen, 10 Prozent Freistellen.

Volksmusikschulen mit diesem instrumentalen Einschlag bestehen in Berlin-Charlottenburg, Hamburg, Barmen, Essen, Dortmund und anderen Städten.

Hier ist auch des Musikheims in Frankfurt a. d. O. zu gedenken. Weder Konservatorium noch Musikschule, sieht es seine Aufgabe in erster Linie in der Ergänzungsausbildung für Chordirigenten, Organisten, Gemeindeberater, Vereinsleiter und Volksschullehrer. Letzteren will das Musikheim Gelegenheit geben, in den Geist der neuen Schulmusik einzudringen, teils um sich die erforderlichen Kenntnisse anzueignen, teils um sie zu erweitern und sie zu vertiefen.

Die rhythmisch-gymnastische Schule.

Hier wird „das rhythmische Element“ in seiner Verbindung von Ton und Bewegung gepflegt. (Aufbau wie bei den obengenannten Schulen.)

Natürlich lassen sich die 3 Arten einer Volksmusikschule, wie dies in ähnlicher Weise in Berlin-Charlottenburg schon geschieht, verbinden. Aus kleinsten Anfängen sind derartige Schulen einzurichten und langsam aufzubauen. Ministerialrat Kestenberg sagt in seinem Buch „Musikerziehung und Musikpflege“, daß hier eine der wichtigsten Aufgaben für Gemeinde und Staat, für die musikalische Volkserziehung liege, und weiter für die Zukunft unserer Musik und Kultur sind

Volksmusikschulen eine dringende Notwendigkeit“.

Wenn die Musikausschüsse der Städte einmal einer Schul- oder Jugendmusik-Tagung beiwohnten, kämen sie nicht zu Abbaumaßnahmen, sondern zu neuen Aufbauideen und der Allgemeinheit dienenden Beschlüssen.

Die Aufgaben der Städtischen Orchester

unterstehen auch den neuen Forderungen. Das Städtische Orchester in Hamborn hat die richtige „Arbeitsgemeinschaft für Schulmusikpflege“ gezeigt. Diese gemeinsame Arbeit von Orchester und Schule wird auch in den ministeriellen Richtlinien angestrebt.

Das kann planmäßig, soweit es Orchestermusik betrifft, nur ein gutbesetztes Berufsorchester durchführen.

Bei den Schülern wird durch Kennenlernen der Instrumente und ihrer Funktionen zunächst nur rein sachliches Interesse wachgerufen, dem das musikalische unbedingt bald folgt, wenn dies musikalische Interesse sich erst auch nur als Freude am Heraushören der nunmehr bekannten charakteristischen Tongebung der einzelnen Instrumente zeigt. Das einmal erweckte Interesse tastet weiter zum Auffassen musikalischer Form und gelangt zum Ziel —,

zu innerem Erleben der Musik!

Für jede musiktreibende Vereinigung umfaßt „Dienst an der Musik“ auch rein innerliches Erarbeiten durch Anhören, Beurteilenlernen. Dr. Lungershausen sagt hierzu: „Es ist falsch, sich mit dem Selbstmusizieren zu begnügen, nur eine Musik anzuerkennen, die ganz zum Menschen gehört, die ihm Gebrauchskunst, die ihm zur Alltäglichkeit geworden ist, dann würde man die höchsten Werte der Kunst überhaupt außer acht lassen, der Kunst, die als reine Gestaltung, als eine geistige Kraft, der man dienend sich unterordnet, weit über der alltäglichen Sphäre des Menschen steht, die durch Hören, freilich durch konzentriertes und im gewissen Sinne aktives Hören aufgenommen werden will, einer Kunst, der man in distanzierter Ehrfurcht näher zu kommen sich bemühen muß.“

Solch geistige Kraft besitzen wir vornehmlich in jedem guten Werk reiner Instrumentalmusik alter, neuer oder neuester Zeit, und die Forderung der Musikerziehung von heute und morgen heißt:

Schon die Schuljugend zum wahren Erleben unserer reinsten und höchsten musikalischen Gestaltungsform, der Instrumentalmusik, hinzuführen!

Musik der alten Germanen

Sie besaßen in den Luren bereits hochstehende Musikinstrumente — Heute noch sind Luren in Norwegen im Gebrauch

Von O. Stein.

Von der Schulbank her wissen wir, daß die Germanen als reichlich unmusikalisch verschrien waren. Wie war es aber tatsächlich bestellt mit der germanischen Musik? Leider ist uns so gut wie nichts darüber bekannt, und nur wenige Funde bezeugen, daß es doch wohl nicht so ganz stimmen kann, was uns die Römer berichten. Sogar ganz im Gegensatz dazu haben wir

Musikinstrumente gefunden, deren wunderschöner Ton kaum von einem der heute üblichen erreicht wird.

Es sind die sogenannten Luren.

Gefunden wurden diese jagdhornähnlichen Trompeten in den Mooren Süd-Schwedens, Dänemarks, Hannovers und Mecklenburgs. Am besten erhalten waren diejenigen, welche man in Schweden und Dänemark fand. Sie bestehen aus Bronze. Bis zu 2½ Meter sind sie lang und wunderschön in Hornform gewunden.

Sicherlich dem Horn des Wildes nachgeahmt.

In mehreren Teilen wurden sie gegossen und die Stellen, wo die Stücke zusammengesetzt wurden, mit Wachs und Harz verdichtet. Das Mundstück ist außerordentlich kunstvoll geformt, so daß der Bläser eine ganze Anzahl Töne hervorbringen konnte.

Das Horn endet in einer wunderschön, wahrscheinlich mit Darstellungen einer stilisierten Sonnenscheibe, verzierten Schallplatte. Je zwei Hörner wurden zusammen gefunden, die sich wie Widder- oder Büffelhörner ergänzen. Zunächst rein äußerlich. Dann aber fand man, daß sie auch in der Stimmung zusammengehörten. Das heißt, sie sind paarweise in einer der Tonarten C, H, Es oder dergleichen abgestimmt.

Ungefähr 12 Töne in 3½ Oktaven verteilt sind ihnen zu entlocken. Vielleicht war man auch schon so geübt, daß man noch die 10 sogenannten Untertöne herausholen konnte.

Mit einiger Kunst kann man also 22 Töne auf den Luren feststellen.

Aus allem erhellt, daß es vor ungefähr 3000 Jahren — so alt werden die gefundenen Instrumente sein — in Germanien anscheinend doch nicht so arg schlimm mit der Musik bestellt gewesen sein muß. Denn nur ein hochmusikalisches Volk konnte zu jener Zeit derartige, bereits höchst kunstvolle Musikinstrumente herstellen.

Und es wäre ja auch geradezu mehr als erstaunlich, wenn die Germanen, die Rasse, welche die meisten und größten Musiker hervorgebracht hat, diese Anlage erst seit gestern haben sollte. Wenn wir ein falsches Bild von der Musikalität unserer Vorfahren haben, so verdanken wir das römischen Schriftstellern, die unsere Ahnen ja auch nie anders als in wildem Feldzuge kennenlernten, und — unserer Schule, welche in allen möglichen Völkerbreien des nahen Orients leider immer noch besser Bescheid weiß, als in der Geschichte des eigenen Volkes.

Das Wort „Lur“ bedeutet ursprünglich „ausgehöhlter Holzstab“. Man wird also annehmen dürfen, daß die Luren ganz früher aus Holz bestanden. Tatsächlich sind

solche Luren auch heute noch in Norwegen gebräuchlich.

Die Hütemädchen, welche das Vieh auf die Weide führen, rufen es durch den Lurenklang herbei. Zum Teil sind diese Luren auch noch mehrere Meter lang.

Etwas, was eigentlich nicht ganz zum Thema gehört, sei kurz angeschnitten. — Uns allen ist der

Lurleifelsen am Rhein

bekannt. Der Name wird abgeleitet von dem altgermanischen Wort „luren“, d. h. lauern, und dem keltischen Wort „lei“, d. h. Felsen. — Wäre es nicht vielleicht richtiger, anzunehmen, daß das Wort „Lur“ in Lurlei mit unseren oben erwähnten Luren zusammenhängt? Der Lurleifelsen ist eine rechte Warte, von der die Wächter alter Zeiten sich vorzüglich Zeichen geben konnten. Und dazu diente ihnen, wie Erwähnungen in der Edda und im Beowulf beweisen, hauptsächlich das Horn.

Weshalb sollte also der Lurleifelsen nicht ein Ort sein, von dem aus mit den Luren oder Hörnern Signale gegeben wurden.

Dem Genius der Tonkunst!

Ein Gedenkblatt zum 160. Geburtstage Beethovens am 16. Dezember

Von Herbert Müller (Berlin-Steglitz)

Treten wir aus den unheiligen Niederungen unseres Zeitalters in den Tempel Beethovenscher Kunst, so müssen wir wahrlich mit Richard Wagner den schreienden Gegensatz empfinden zwischen dem Reich der „Mode“ und der Ewigkeitswerte bergenden Innenwelt, die uns Beethoven erschließt. „Denn, so weit unser Auge schweift, beherrscht uns die „Mode“. Die „Mode“ hat die Musik vergewaltigt. Da bedarf es eines Beethoven, der,

am kristallklaren Urquell der Musik

stehend, uns nach Labung Lechzenden den erhabenen Weihetrunk bietet, um die heilige Seelenmacht der Musik vor der lüsternen Mode und uns Dürstenden vor der gemeinen Modemusik zu retten. „Erfahre jeder an sich, wie die ganze moderne Erscheinungswelt, welche ihn überall zu seiner Verzweiflung undurchbrechbar einschließt, plötzlich in nichts vor ihm verschwindet, sobald ihm nur die ersten Takte einer jener göttlichen Symphonien ertönen“. (Richard Wagner.)

Beethoven — es rauscht in dem Namen wie mächtiger Adler Flügelschlag, wie gewaltiges Brausen tiefverborgener Urwasserströme, wie wundersamer Geistesatem und ewiger Weltenrhythmus.

Wie ein Zauberwort eröffnet der Meistername den Weg ins Innere der Welt,

zu den „Müttern“, auf tönender Schwinge aus dem Wirrsal und Trug der „Vorstellungen“ zur unvergänglichen Klarheit und Schönheit der „Ideen“.

In jener Beethoven zum 100. Geburtstag geweihten tiefsinnigsten seiner Schriften hat Richard Wagner, auf Schopenhauers Traumlehre aufbauend, den metaphysischen Grund der Beethovenschen Kunst dargelegt: wie der Musiker in der Hellsichtigkeit des tiefsten Welttraumes das An-Sich der Welt inne wird, und wie der Wille, nachdem er sich außer den Schranken von Raum und Zeit als Ein und All der Welt erkannt hat, dies Bild seiner Selbstschau der Außenwelt tönend offenbart.

„Entfliehe dem Entstandenen in der Gebilde losgebundne Reiche“ (Goethe). „Musik ist höhere Offenbarung als alle Weisheit und Philosophie“ (Beethoven). Die unerhört- ungeheuerliche Gewalt, die aus Beethovens Werken nicht bloß so zu den Menschen „spricht“, mehr oder minder gehört, sondern gleich einem verzehrend lohenden Feuerbrande in jede Seele bricht, die noch einen glimmenden Funken jenes Urfeuers in sich trägt, noch nicht hoffnungslos erkaltet, entgöttert ist — sie läßt uns

Beethovens Menschentum und Kunst als eine Urelementargewalt,

etwas Urwesenhaftes, wahrhaft Ur-Wüchsiges erahnen. Aus mächtig unergründlichen Weltentiefen erwachsen, umgleißt die Krone dieses ungeheuren Stammes ein schimmernder himmlischer Strahlenglanz aus Gold und Licht und Liebe. Alle unterirdischen Dämonen rangen in diesem einzigen Menschen — aber auch der überirdische Genius der Musik mit allen seinen lichten Geistern wohnte in seiner Brust. In Regengüssen und Donnerkrachen stürmt Beethoven barhaupt, mit Sturm und Gewitter um die Wette brüllend, durch Wald und Feld. Da ist dieser Urmensch in seinem Element. Aber derselben Seele entströmen die anbetenden Weiheklänge der Missa Solemnis: „Von Herzen — möge es wieder zu Herzen gehen“!

Den 28jährigen, der früh ernst, einsam und verschlossen geworden, überfällt sein Gehörleiden. „Wie ein Gespenst ist mir mein schwaches Gehör überall erschienen, und ich floh die Menschen, mußte Misanthrop scheinen und bin's doch so wenig“. „Mit einem feurigen, lebhaften Temperament geboren, selbst empfänglich für die Zerstreuungen der Gesellschaft, mußte ich früh mich absondern, einsam mein Leben zubringen. Wollte ich auch zuweilen mich einmal über alles das hinaussetzen, oh, wie hart wurde ich durch die verdoppelte traurige Erfahrung meines schlechten Gehörs dann zurückgestoßen, und doch war's mir noch nicht möglich, den Menschen zu sagen: „Sprecht lauter, schreit, denn ich bin taub. Wie ein Verbannter muß ich leben; nahe ich mich einer Gesellschaft, so überfällt mich eine heiße Ängstlichkeit, indem ich befürchte, in Gefahr gesetzt zu werden, meinen Zustand merken zu lassen. . . Ich habe schon oft den Schöpfer und mein Dasein verflucht.“

Es muß ein fürchterlicher Kampf gewesen sein, bis er sich so weit durchrang, zu schreiben: „Ich will, wenn's anders möglich ist, meinem Schicksal trotzen, obschon es Augenblicke meines Lebens geben wird, wo ich das unglücklichste Geschöpf Gottes sein werde. — Resignation! Welches elende Zufluchtsmittel, und mir bleibt es doch als das einzige übrig.

Daß er aber zum vollsten Lebenssiege, wie er aus dem Freudenhymnus der 9. Symphonie braust, durchrang, verdankte er seinem göttlichen Künstlertum.

„Ach, es dünkte mir unmöglich, die Welt eher zu verlassen, bis ich das alles hervorgebracht, wozu ich mich aufgelegt fühlte, und so fristete ich dieses elende Leben. . . Für dich, armer Beethoven, gibt es kein Glück von außen, du mußt dir alles in dir selbst erschaffen, nur in der idealen Welt findest du Freude. Für dich gibt's kein Glück mehr als in dir selbst, in deiner Kunst. . . Nur in deiner Kunst leben! So beschränkt du auch jetzt deiner Sinne halber bist, so ist dieses doch das einzige Dasein für dich.“

In einzigen Worten hat uns Richard Wagner den Seher Beethoven vor die Seele gestellt: „Ein gehörloser Musiker! Ist ein erblindeter Maler zu denken? Aber den erblindeten Seher kennen wir. Dem Teiresias, dem die Welt der Erscheinung sich verschlossen, und der dafür nun mit dem inneren Auge den Grund aller Erscheinung gewahrt — ihm gleicht jetzt der ertaubte Musiker, der ungestört vom Geräusche des Lebens nun einzig noch den Harmonien seines Innern lauscht, aus seiner Tiefe nur einzig noch zu jener Welt spricht, die ihm — nichts mehr zu sagen hat.

So ist der Genius von jedem Außer-sich befreit, ganz bei sich und in sich. Wer Beethoven damals mit dem Blicke des Teiresias gesehen hätte, welches Wunder müßte sich dem erschlossen haben: eine unter Menschen wandelnde Welt — das An-Sich der Welt als wandelnder Mensch!“

Beethovens Künstlertum war Priestertum, sein Schaffen Gottesdienst.

„Alles, was Leben heißt, sei der Erhabenen geopfert und ein Heiligtum der Kunst. . . Ich weiß wohl, daß Gott mir näher ist wie den andern in meiner Kunst. . . Höheres gibt es nichts, als der Gottheit sich mehr als andere Menschen nähern und von hier aus die Strahlen der Gottheit unter dem Menschengeschlecht verbreiten.“

Mit kindlicher Demut vor seinem Gott paarte sich in ihm ein heroischer Stolz vor dieser Welt. „Der wahre Künstler hat keinen Stolz; leider sieht er, daß die Kunst keine Grenzen hat. Er fühlt dunkel, wie weit er vom Ziele entfernt ist, und indes er vielleicht von andern bewundert wird, trauert er, noch nicht dahin gekommen zu sein, wohin ihm der bessere Genius uns wie eine Sonne vorleuchtet!!

Neben solchen Worten stehen aber jene anderen: „Was ich bin, bin ich durch mich. Fürsten hat es und wird es noch Tausende geben, Beethoven gibt's nur einen!“ So eroberte Beethoven dem Künstlertum in der Gesellschaft seiner Zeit die gebührende Stellung, während der Fürst Esterhazy in Eisenstadt noch seinem Kapellmeister Haydn wie einem Bedienten Nüchternheit und saubere Kleidung anbefehlen durfte!

Mochte Beethovens Persönlichkeit als bäurisch-ungeschliffen verrufen sein — sie ließ sich nicht durch Schranken der Konvenienz und „frechen Mode“ einengen, sie war und blieb wuchtig urelementar. „Wir sehen den jungen Beethoven der Welt sogleich mit dem trotzigen Temperamente entgegentreten, das ihm sein ganzes Leben hindurch in einer fast wilden Unabhängigkeit von ihr erhielt: sein ungeheures, vom stolzesten Mute getragenes Selbstgefühl gab ihm zu jeder Zeit die Abwehr der frivolen Anforderungen der genußsüchtigen Welt an die Musik ein. Gegen die Zudringlichkeit eines verweichlichten Geschmackes hatte er einen Schatz von unermeßlichem Reichtum zu wahren.“ (Wagner.)

Von Beethovens männlicher Art wie von ... weltabgewandten Wesen sprach schon ... äußere Erscheinung. „Daß Schönheit und Weichlichkeit ihm für gleich gelten müßten, dünkte seine physiognomische Konstitution sofort mit hinreißender Prägnanz aus. Die Welt der Erscheinung hatte einen dürftigen Zugang zu ihm.“ (Wagner.)

Bettina v. Arnim nannte ihn geradezu „garstig“! Er mochte wohl manchem als ein halber Irrer erscheinen, wenn dieser untersetzte, kräftige Mann mit dem breiten, pockennarbigen, ziegelroten Gesicht, dem fast brutal anmutenden Kinn und der wilden struppigen Mähne, mit leicht vorgebeugtem Gang, die Hände auf dem Rücken, halb salopp, halb elegant gekleidet in blauem Frack, weißes Halstuch, weiße Weste, graue Beinkleider, durch die Straßen lief, brummend, heulend, auf niemand achtend, selbst um so mehr beachtet.

Seine Augen flammen bald in verzehrendem Feuer, bald in erhabener Glut, der Blick ist oft erschreckend melancholisch, dann wieder ergreifend seeleninnig. „Das Augenspiel in diesem Kopfe war von wunderbarer Art und offenbarte eine Skala vom wilden trotzigen bis zum sanften liebevollsten Ausdruck!! (Schindler.)

Beethoven war keineswegs eine „ganz ungebändigte Persönlichkeit“, wofür ihn Goethe erklärte, wenn auch die schrecklichen Kämpfe seines Lebens seinen Charakter in merkwürdige Gegensätze schieden. Er war am allerwenigsten „ein ausgeklügelt Buch“, sondern grad und aufrichtig:

„ein Mensch mit seinem Widerspruch“!

Oft zeigte er sich kindlich fröhlich, witzig, mutwillig, gesprächig, herzlich nachgiebig, dann wieder streng verschlossen, menschenscheu, mißtrauisch, völlig unzugänglich. Von seiner Grobheit, die jedoch nie boshaft war, sondern stets etwas vom Riesenspiel an sich hatte, wußten seine Dienstboten zu erzählen.

„Heute habe ich viel ausgestanden von der Nanni — habe ich aber ein halb Dutzend Bücher zum Neujahr an den Kopf geworfen.“ „Gestern morgen gingen die Teufeleien wieder an. Ich machte kurzen Spaß und warf der Baber' meinen schweren Sessel am Bette auf den Leib, dafür hatte ich den ganzen Tag Ruhe.“

Was hatte Beethoven aber auch, zumal in den letzten Lebensjahren bei seiner Kränklichkeit, von Dienstboten auszustehen! Dreißigmal ist er in den 35 Wiener Jahren umgezogen! Er konnte selbst sehr wohl die Tragödie seines Lebens: „Das Alleinleben ist wie Gift für dich bei deinem gehörlosen Zustande: Argwohn muß bei einem niederen Menschen um dich stets gehegt werden.“ Aus seinem Innersten konnte er im Heiligenstädter Testament bekennen: „O, ihr Menschen, die ihr mich für feindselig, störrisch oder misanthropisch haltet oder erkläret, wie unrecht tut ihr mir! Ihr wißt nicht die geheime Ursache von dem, was euch so scheinet. Mein Herz und mein Sinn waren von Kindheit an für das zarte Gefühl des Wohlwollens. . . Gottheit, Du siehst herab auf mein Inneres, du kennst es; du weißt, daß Menschenliebe und Neigung zum Wohltun drin hausen.“

Der dämonische Kraft- und Gewaltmensch, wie uns Beethoven ja gemeinhin vorgeführt wird, glich dem Kinde mit der Weltkugel. „Nie ist mir in meinem Leben ein kindliches Gemüt in Gesellschaft von so kräftigem und trotzigem Gemüt begegnet“. (Weißenbach.)

Im stillen Heiligtum der Natur sprangen die letzten Riegel von seiner Seele Pforten.

Konnte er auch den kleinen Singvogel nur sehen und bringt das krampfhaft angepreßte Hörrohr kaum einen schwachen Ton noch in sein Ohr — es hat kein Mensch je hingebender und dankbarer der Natur gelauscht als der ertaubende Beethoven! „Mein unglückseliges Gehör plagt mich hier nicht. Ist es doch, als ob jeder Baum zu mir spräche auf dem Lande: Heilig, heilig. Allmächtiger im Walde! Ich bin selig, glücklich im Wald: jeder Baum spricht durch dich. O Gott! Welche Herrlichkeit! In einer solchen Waldgegend, in den Höhen ist Ruhe, Ruhe, ihm zu dienen. . . Wie froh bin ich, einmal in Gebüschen, Wäldern, unter Bäumen, Kräutern, Felsen wandeln zu können! Kein Mensch kann das Land so lieben wie ich. Geben doch Wälder, Bäume, Felsen den Widerhall, den der Mensch wünscht. . . Ich wandle mit einem Stück Notenpapier in Bergen, Klüften und Tälern umher.“

Das alles spricht überwältigend aus der 6. Symphonie. Bald frohgemut, bald versonnen durchwandern wir mit dem Meister die schöne Gotteswelt und alles wird uns lebendig. „der Wald, der Bach, die Wiese, der blaue Äther, die heitere Menge, das liebende Paar, der Gesang der Vögel, der Zug der Wolken, das Brausen des Sturmes, die Wonne der selig bewegten Ruhe. . . Die Welt gewinnt ihre Kindesunschuld wieder. ‚Mit mir seid heute im Paradiese' — wer hört sich dieses Erlöserwort nicht zugerufen, wenn er der ‚Pastoral-Symphonie' lauschte?“ sagt Richard Wagner so schön. . .

Und welch ein Herz spricht aus den zutiefst erschütternden Adagiosätzen Beethovenscher Symphonien, Sonaten und Quartette! Welch seliges Weh, mit dem sie die Seelen erfüllen! Auch dem Verstocktesten quillt die Träne, deren sich keiner zu schämen braucht. Da offenbart sich die ganze Innigkeit und Liebe, deren Beethovens Herz fähig war. Den „Engel Leonore“ fand er freilich nicht, und so galt seine ganze Liebe der Erziehung seines Neffen Karl. Und wieviel Leid erwuchs ihm aus diesem „heiligen Zweck“!

Ein Selbstmordversuch, den Karl acht Monate vor Beethovens Tode beging, ließ diesen zum Greise altern. Wie weh mußte es Beethoven tun, seine Familie so gesunken zu sehen! Denn er selbst war groß gerade auch als sittliche Persönlichkeit. „Seine Moral war von strengster bürgerlicher Ausschließlichkeit; eine frivole Stimmung brachte ihn zum Schäumen.“ (Wagner.) Immer wollte er nicht nur als Künstler größer, sondern vor allem auch „als Mensch besser, vollkommner“ werden. „Empfehlt Euren Kindern Tugend: sie nur allein kann glücklich machen, nicht Geld; ich spreche aus Erfahrung. Sie war es, die mich selbst im Elende gehoben; ich danke ihr nebst meiner Kunst, daß ich durch keinen Selbstmord mein Leben endigte.“

„O Vorsehung — laß einmal einen reinen Tag der Freude mir erscheinen! — So lange schon ist der wahren Freude inniger Widerhall mir fremd!“ So hatte Beethoven im Heiligenstädter Testament gebetet. Nacht und Not konnten nicht für immer den lichtgeborenen Erdenwanderer fesseln.

„Durch Leiden zur Freude!“

So steigen aus der Seele dieses Unbegreiflichen, der die schauervollsten, einsamsten Erdennächte durchirrt, die wundereinfachen, offenbarungsgleichen Himmelstöne des Sonnen-, Liebes- und Freudenhymnus der 9. Symphonie auf. Da erleben wir die Wahrheit dessen, was Beethoven von seiner Musik gesagt, und was sich immerdar bewahrheiten wird, solange sich Menschenherzen auf Erden quälen und nach oben verlangen: „Wem sie sich verständlich macht, der muß frei werden von all dem Elend, womit sich die andern schleppen!“

An Beethovens Geburtsstätte

Ein Hauch des Genius zieht durch den Raum

Von Inga Russell.

Auf der ehemaligen Rheinuferhöhe in einer alten Häuserzeile im Innern der Stadt Bonn steht

das Haus, in dem am 16. Dezember 1770 Beethoven geboren wurde.

Man tritt aus dem regen Straßenleben in die Stille des Hauseinganges. Eine Uhr steht stumm. Die Treppe steigt dunkel aufwärts. Die Bodendielen knarren.

Durch kleine Fenster fällt Abenddämmerlicht auf Tische, Bilder, Büsten, Instrumente, Notenblätter. Notenblätter! Sie liegen unter Glas. Man schaut sie an wie Heiligtümer. Denn durch sie wurde das Signum des Göttlichen, das der zeitlichen Erscheinung Beethovens aufgedrückt war, über sein enges, vergängliches Leben hinausgerettet in die Jahrhunderte.

In einer Zimmerecke steht die kleine Orgel, auf der einst in St. Remigius die Knabenhände spielten. Wieder eine schmale Treppe.

Dann steht man im Geburtszimmer.

Eine Schnur trennt die Stelle ab, auf der Beethoven das Licht der Welt erblickte.

Wenn auch Lorbeeren am Boden liegen — wie karg ist aller Ausdruck menschlicher Verehrung für den Ort, für den Altar, da sich das Ewige im Vergänglichen kundtat, da das Gefäß geschaffen wurde, darin Gott sich ausgoß.

In diesem niederen Raum geht ein Schauer durch die Seele,

die anbetend verehrt, was der Verstand nicht begreifen kann.

An den Wänden des Ganges und der anschließenden Zimmer hängen Bilder. Eines lädt zum besonderen Verweilen ein: das Bild der unsterblich Geliebten. Ergriffen steht man vor den zwei Masken Beethovens, die man dem Lebenden und die man dem Toten vom Antlitz genommen.

Hier noch die ganze wache Spannung des Lebens, Zeugnis einer gewaltig kämpferischen Pilgerfahrt, dort die Vollendung im Tode, die Reife, die sich selber brach. Noch scheint der letzte Klang des Kämpferschwertes um die Höhe der Stirn zu schwirren — und doch liegt aller Kampf schon weit zurück, da Gott seine heilig genutzte Kraft zurückempfing.

Man streicht mit scheuen Fingern über alte Saiten, drückt eine weiße Taste nieder.

Ein Ton zittert durch das Haus.

Durch ein Fenster sieht man in den kleinen entlaubten Garten. Dann steigt man die Treppe wieder hinab, geht an der stummen Uhr vorbei, öffnet die Tür und tritt wieder in die hastende Welt.

Durch Gassen und Straßen geht es zum Rhein, zum heiligen Rhein. Bewegtes Bild urförmiger Dämonie! Die sieben Berge liegen fern im Dunst und stoßen an den Himmel. Hier ist die gleiche Lebens-Melodie, von der der Geist, der in dem kleinen Haus erwachte, Nahrung und Kraft erhielt, bis er selbst zum Strom und Berge wurde . . .

Die Not der deutschen Oper

Betrachtungen eines Komponisten

Die Oper in ihrer heutigen Ausgestaltung befindet sich nicht nur in einer Krisis, die auf Gesundung schließen lassen könnte, sondern zeigt jedem, der das Opernwesen auch nur flüchtig verfolgt, allzu deutliche Spuren eines katastrophalen Niederganges. Kleinere Theater gehen ein, größere haben nach zwei bis drei Aufführungen eines neuen Werkes nur noch halbgefüllte Zuschauerräume.

In wohltönenden Rundfunkreden usw. wissen die Intendanten, Kapellmeister und Kritiker auch die Ursachen des schlechten Opernbesuches anzugeben: wirtschaftliche Not, Rundfunk und Film. Aber war es nicht von jeher so, daß gerade müde und abgearbeitete Menschen am Notwendigsten sparten, um zuweilen beim Genuß eines guten Musikwerkes innere Bereicherung und seelische Aufrichtung im Kampfe gegen die niederdrückenden täglichen Sorgen und Nöte zu suchen? Ist dem Kulturmenschen ein kitschiger Tonfilm oder eine Radioübertragung wirklich ein nennenswerter Opernersatz?

Hat ein Künstler unter Anwendung aller seelischen Kräfte und meist unter großen Entbehrungen eine Oper geschrieben, so wird er den Versuch machen, ob diese oder jene Bühne, dieser oder jener Verlag sich für sein Werk interessieren würde.

Er schickt die Oper an eine der größten Bühnen und wartet ein halbes Jahr auf Nachricht. Keine Antwort. Er erinnert höflich einmal, nach Wochen noch einmal, — keine Antwort. Er ersucht um Rücksendung, falls die Leitung keine Zeit oder Lust zur Durchsicht hat.

Schon ist die Oper wieder da, manchmal sind aus Versehen abgelegte Noten aus dem Archiv der Bühne mit dabei. Und der allmächtige Intendant teilt kurz und bündig mit, daß die Oper „zur Uraufführung an ihrer Bühne nicht geeignet“ ist

Wird er gnädigst zu einem Oberspielleiter vorgelassen, so hört er: „Wie können Sie eine Oper komponieren, wo ein derartiges Überangebot an Opern ist! Warum haben Sie sich nicht erst erkundigt, ob Bedarf an einer Oper vorhanden ist? Wir sind für die nächsten Jahre schon vertraglich festgelegt.“

Jüdische Verlagsanstalten sind „in absehbarer Zeit wegen zahlreicher Verpflichtungen nicht in der Lage, das Werk durchzusehen“. Ein anderer Verleger fragt mißtrauisch, ob die Oper „ein Schund wie Jonny“ sei. Ist sie das nicht, sondern seelisch empfunden oder gar im Religiösen wurzelnd, so „muß man einsehen, daß der Verlag keine Bühne als Abnehmer findet und das Risiko eines Druckes zu groß ist“.

So kommt es, daß die Manuskripte jahrelang, mitunter jahrzehntelang von Ort zu Ort wandern, ohne daß auch nur ein flüchtiger Blick in sie geworfen wird

(vgl. Walter Riemann, Die Musik der Gegenwart). Wer aber will behaupten, daß unter diesen vielen Werken nicht wenigstens einige sind, die einen überaus hohen Kunstwert besitzen? Man klagt, daß z. B. ein Genie wie Franz Schubert bei Lebzeiten so wenig Beachtung gefunden hat

Heute wird das deutsche Schaffen mit berechnender Absicht totgeschwiegen, und die Bühnenleiter können „mit gutem Gewissen“ sagen, daß sie zu ausländischen Autoren greifen müssen, weil keine „geeigneten“ deutschen Werke vorhanden sind.

Viele der deutschen Bühnen sind restlos in jüdischen Händen,

die meisten nichtjüdischen Bühnenleiter zeigen deutlich genug ihre marxistische „Kunst“auffassung. Die jüdisch-marxistischen Tendenzen sind sattsam genug bekannt: Zersetzung und Vernichtung aller seelischen und religiösen Werte, die die Kulturhöhe unseres Volkes bestimmten.

Bordellszenen, das ausgiebige Kapitel der sexuellen Perversitäten, zynische Gotteslästerungen, sogar kommunistische Demonstrationen (Fall Mahagonny) liefern den Stoff, seelenlose, zusammengeschluderte „Songs“ hysterisch-degenerierter Komponisten liefern die Musik der „zeitgemäßen Sensationsopfer“. Kein Wunder, daß der größte Teil des wahrhaft geduldigen Opernpublikums, erzogen und beseelt von der hohen Kunstauffassung eines Richard Wagner, hier einfach nicht mehr mitmacht und empört das Theater meidet, zumal jeder Protest durch die jüdische Kritik fast aller Tageszeitungen vertuscht und unwirksam wird.

Und eine kostspielige, mitunter an Verschwendungssucht grenzende Bühnenausstattung derartiger, kurzlebiger neuer Opern, die angesichts der großen Verarmung unseres Volkes wie Hohn wirkt, kann auch den Niedergang unserer Oper nicht aufhalten, der einzig und allein durch das jüdisch-marxistische Unwesen verursacht worden ist.

(Schluß siehe Rückseite.)

Das Weltbild des Kriegers

Ein Vortrag über Kriegsschrifttum und Kampfgeist

München, 15. Dezember.

Im Rahmen der Veranstaltungen des „Kampfbundes für deutsche Kultur" hielt am 9. d. M. im Bechsteinsaal Schriftleiter Gerh. L. Binz einen Vortrag über **„Kriegsschrifttum — Pazifismus — Kampfgeist"**.

Der Vortragende betonte eingangs, daß seine Ausführungen über „Kriegsschrifttum" sich nur auf solche Veröffentlichungen bezögen, die es unternehmen, das Weltbild des Kriegers, seine seelische Haltung im Inferno des Frontkampfes zur Darstellung zu bringen. Eine Kriegsliteratur in diesem engeren Sinne, also unter Ausschaltung aller militärischen Fachschriften oder politisch-historischen Abhandlungen über den Krieg gibt es in größerem Umfang eigentlich erst seit dem Weltbrand. Früher waren die Krieger keine Schriftsteller, diese aber hielten sich den Kriegen fern. Erst durch die gewaltige Ausdehnung des Weltkrieges, nicht zuletzt durch die allgemeine Wehrpflicht der beteiligten Völker wurden auch geistige Kreise in das Kampferlebnis hineingeworfen. Nahm früher der Kämpfer sein Wissen um den Krieg mit ins Grab, so wurde diesmal das aufwühlende Fronterleben Gegenstand des künstlerischen Gestaltungsdranges zahlreicher problematischer Menschen, die als Tatzeugen aus eigenem schöpfen konnten. Damit ist zum erstenmal die Synthese zwischen Tat und Geist gefunden worden, der Geistige hat im Kampf Erkenntnisse empfangen, die nicht abstraktem Denken entsprungen sind, sondern dem blutvollen Erleben eines übermenschlichen persönlichen Schicksals. Als wichtigstes Ergebnis dieses Vorgangs kann heute schon festgestellt werden: Die Werte unserer Kultur wurden einer rücksichtslosen Probe unterworfen, Wahrheiten kamen an die Oberfläche, die seit Jahrhunderten verschüttet schienen, ein Wust gewordener, oft romantisch gefärbter Vorstellungen, gesellschaftlicher Konventionen, mechanistischen Denkens und Spekulierens wurde abgetragen.

Das echte, wirklichkeitsnahe Kriegsschrifttum hat einen wenig rühmlichen Vorläufer in den Stimmungsberichten der Kriegsberichterstatter gehabt, die „an den Rändern des Krieges ihr behördlich gestattetes Unwesen trieben" und durch ihre Art, den Frontkampf möglichst abenteuerlich, oft als leichten Spaziergang, hinzustellen, keineswegs den Durchhaltewillen der Heimat stärkten, sondern im Gegenteil zur fortschreitenden inneren Entfremdung zwischen Heimat und Front beitrugen. Auch eine ganze Reihe seichter, unmöglicher „Kriegsromane" hat teil daran gehabt, wenn das deutsche Volk zu einer oft erschütternden Verkennung der Frontleistung erzogen wurde, die sich in entscheidender Stunde rächen mußte.

Der Vortragende beleuchtete in diesem Zusammenhang auch die verhängnisvolle Rolle des festrednerischen Patriotismus bürgerlicher Prägung, der alles verspricht, und nie etwas hält, der wirklichkeitsferne Illusionen erzeugt und in seinen Schlußfolgerungen nicht weniger gefährlich und zersetzend für eine zuverlässige Wehrmoral ist wie sein Antipode, der Pazifismus. Patriotisches Phrasentum und pazifistische Ideologie sind die Todfeinde jedes echten Wehrwillens.

Neben einzelnen psychologisch bedeutsamen Truppengeschichten (darunter der Schriftenreihe des Reichsarchivs: „Schlachten des Weltkrieges") wird das eigentliche Kriegsschrifttum getragen von Veröffentlichungen bestimmter Frontschriftsteller, unter denen als Vertreter der kriegsbejahenden, also positiven Richtung hervorragen Ernst Jünger, Franz Schauwecker, Werner Bäumelburg, während Renn und Remarque als Hauptträger einer teils offen, teils getarnt pazifistischen Schreibweise vom Krieg erscheinen.

Die oft beklagte realistische Darstellung in den Frontbüchern ist durchaus zu billigen. Sie ist sogar nach einem Kampf von so gewaltigen Ausmaßen, wie es der Weltkrieg mit seinen ungeheuren seelischen Erschütterungen war, die einzig angemessene. Gerade die Jugend kann gar nicht genug lesen über den Krieg, wie er wirklich war und wieder sein wird, um sich selber seelisch zu wappnen für einen kommenden Ernstfall. Gefährlich wird der nackte Realismus in der Darstellung kriegerischer Vorgänge für ein Volk nur dann, wenn er ohne leitende Sinngebung auftritt oder angeblich „tendenzlos" durch gewisse Andeutungen oder auch geschicktes Verschweigen positiver Teilmomente den Leser unmerklich zum Pazifismus hinführt. Eine allzu gehäufte Schilderung der Kriegsschrecken kann zu einer trostlosen Beurteilung des Krieges als Menschenschicksal führen, wenn die Sinngebung durch eine leitende Hand fehlt oder ins Negative verzerrt wird. Der bisher tödlichste Großeinbruch des Pazifismus in die deutsche Seele gipfelt in dem Remarqueschen Zweckbuch:

„Im Westen nichts Neues!", in dem der Verfasser auftragsgemäß genau nach dem oben geschilderten Rezept verfahren hat: Erniedrigung des Frontopfers zum Hundeerlebnis, zur Latrinenangelegenheit, zu einem persönlichen Unglück aller derer, die in seinen Bannkreis geraten sind.

Anders in seiner Art — „tendenzlos", also getarnt pazifistisch — wirkt Renns „Der Krieg", ebenfalls einem jüdischen Verlag seine Entstehung verdankend, und bei näherer Prüfung durch gewisse Pferdefüße unschwer als Zweckbuch zu entlarven.

„Im Westen nichts Neues" hat dank der ungeheuren alljüdischen Reklamemaschine allein in deutscher Spache eine Auflage von rund einer Million erfahren, während Bäumelburgs „Sperrfeuer um Deutschland" noch nicht den zehnten Teil dieser Auflage erreichen konnte, wenigstens nach einer Aufstellung vom Beginn des Jahres 1930. Erst die seelische Mobilmachungn des deutschen Volkes unter dem Auftrieb der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung läßt Anzeichen erkennen, daß der Höhepunkt der pazifistischen Propaganda erreicht und die Gegenwirkung der positiven Kriegsliteratur in ständigem Wachsen begriffen ist.

Anerkannt muß die Tatsache werden, daß es bei der Verschiedenheit der menschlichen Naturen ausgeschlossen ist, den Weltkrieg als seelisches Erlebnis auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Schon reichen sich Frontkämpfer und Dichter die Hand zum Kriegsroman auf wirklichkeitsnaher Grundlage des behandelten Stoffes. Der Kampf um das geistige Erbe des Krieges aber geht weiter. Als positives Ergebnis dieses Kampfes sehen wir die Betonung des Krieges als unvermeidbares Menschenschicksal, unter Vernichtung aller spießbürgerlichen, unwahren Vorstellungen, aber mit unzweifelhaftem Bekenntnis zu der Notwendigkeit, diesem Schicksal in seelischer Haltung zu begegnen und das Notwendige zu tun. Als negatives Ergebnis, als geistige Kehrseite des Weltkrieges, erscheint uns eine unleugbare Stärkung pazifistischer Schwächelehnen, die überwunden werden müssen, überwunden vor allem im Interesse des großen Heeres der leicht Beeinflußbaren, die ebensogut erzogen werden können zum Prinzip der Landesverteidigung wie zur Sabotage solcher Gemeinschaftspflicht.

Die Erziehung zum Kampfgeist, zur „Kampffähigkeit" im Schauweckerschen Sinne, ist die notwendige Aufgabe des Staates, sofern er diesen Namen verdient. Diese Erziehung führt nur über das Wissen vom Krieg. Nur durch dieses Wissen kann zuverlässiger Opferwille, Wehrmoral und Dienstbereitschaft vermittelt werden, die den Anforderungen der rauhen Wirklichkeit gewachsen sind. Der Opfertod von zwei Millionen ist kein Beweis für einen „Kadavergehorsam", sondern ein Beweis für die ungeheure Macht der soldatischen Pflichtidee in der Welt. Ihrer Neubegründung und Festigung dient das positive Schrifttum vom Krieg.

*

Die Zuhörerschaft, unter der sich zahlreiche Vertreter der Jugend befanden, bewies durch wiederholte Zustimmung ihre Bereitschaft, den vielfach verwickelten, mit einer gewissen Schärfe formulierten Gedankengängen zu folgen. Dies kam auch in den Schlußworten des Gastgebers, Verlegers Bruckmann, betont zum Ausdruck, der auf die Notwendigkeit hinwies, sich in wachsendem Maße mit den Wechselbeziehungen zwischen Wehrproblem und Kultur zu befassen zum Nutzen unseres Volkes.

Ein Sänger zur Laute

Ein Steiermärker auf der Fahrt durch Deutschlands Gaue

Als vor nahezu acht Jahren der aus Steiermark gebürtige Lautensänger und Tondichter Sepp Summer zum ersten Male in Weimar gesungen hatte, nannte ihn Adolf Bartels den wiederauferstandenen Spielmann des Mittelalters. Seitdem ist er auch andernorts so bezeichnet worden.

Eigentlich ist er aber noch mehr als das, denn er kommt über den Volksliederton hinaus zu großliniger und feinsinnigster Kunstmusik, deren Innigkeit und Kraft sich aus ihrer Herkunft vom Volkslied, sozusagen aus den Urelementen des germanischen Dreiklangs erklärt und die gerade darum auch im höchsten Sinne volkstümlich wirkt, und ein gesund empfindendes Kulturpublikum genau so packt wie einfache Naturmenschen.

Summer ist also zum Minnesänger emporgewachsen, zum eigenschöpferischen Sänger von Minne, Gott, Schicksal, Heldentum, Freiheit, Volkstum, von Schmerz und Freude, und, weil er Arier ist, zum Vertreter höchster Lebensbejahung.

Immer ist Summers Vortragsfolge nach großen weltanschaulichen Gesichtspunkten zusammengestellt, und das erhebt seine Abende zu künstlerischen und volksbildnerischen Taten, für die wir dem Künstler Dank wissen.

Ein vom „Kampfbund für deutsche Kultur" in Weimar veranstalteter Abend brachte eine neue Auslese herrlicher Gesänge auf die Themen Gott, Schicksal, Liebe, Heldentum, unter denen aber Frohlaune und Humor nie fehlen. Die echten und strengen Lebensbejaher nordischer Art haben immer den Humor bewahrt und mit Innigkeit zu gestalten gewußt.

Den größten Teil der Gedichte oder Volksliedtexte sang der Künstler in eigener Vertonung. Als einzigartiger Beherrscher seines Instruments, der Gitarre, ist er in der Lage, allerfeinste und letzte Wirkungen aus ihr herauszulocken, was auch seinen Volkslied-Bearbeitungen zugute kommt.

Die Zartheit seines Anschlags und subtilste Schattierung in kaum vernehmbaren, nur noch gehauchten Saitenklängen ist berückend, andererseits überrascht auch wieder die polyphone Macht großer gebrochener Akkorde, und die alle scheinbaren Lautenhemmungen überwindende Virtuosität seiner Fingertechnik.

Sein baritonal-männlich gefärbter lyrischer Tenor hat in allen Lagen Wohllaut, und ist auch noch im mehr Rezitativischen und im Sprechgesang von musikalischer Sicherheit.

Aber neben diesen technischen Vorzügen ist es vor allem die künstlerisch-poetische Gestaltungskraft, die Summers Vortrag zum Erlebnis werden läßt. Ballade, Liebeslied, Volkslied, ernstes und derbes Lied steirischer Mundart, — welche Fülle von Registern weiß Summer zu ziehen! Welche Romantik ohne jede Sentimentalität!

Aus der Fülle der Vortragsfolge greifen wir „Ewigkeit" und Matthias Claudius' wundervollen Vers „Der Tod" heraus, dessen Vertonung ein Meisterstück Sepp Summers genannt werden muß. Welche Zartheit haucht das großliche Wiegenlied aus Tirol! Den holzschnittartigen Landsknechtston trifft er in „Wallensteins Artollei".

Seine Vertonung von Lersch's „Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen" stelle ich an die Spitze seiner Kompositionen. Sie ist der Dichtung vollkommen ebenbürtig. Im zweiten Teil gab es Eichendorff und Löns. Die liegen ihm beide besonders.

Ein Wagnis ist es, nach Hugo Wolf Mörikes genialen „Feuerreiter" neu zu vertonen. Aber die Laute, die ihre eigenen Gesetze hat, bedarf einer besonderen, ihrem Wesen angepaßten Musik. Und die Summersche ist zwingend. Großartig ist Summers Ballade vom „Kegler Simon Gnu" nach einem Gedicht von Ginzkey. Schalk und lustiger Musikant ist der Sänger endlich in den derbkomischen Weisen aus Kärnten und Steiermark, deren mimisch gestalteter Vortrag besonderen Beifall auslöst.

Das letzte Lied, des Österreichers Karl Maria Bogl, „Frei wolln ma sein", ist wieder eine Komposition Summers von großem Format, und ist gleichzeitig das schönste Bekenntnis des Volkssängers zu Volkstum und Vaterland, denen nur wenige deutsche Künstler der Gegenwart mit solcher Inbrunst dienen wie Summer, dem darum auch gerade bei den Deutschen im Auslande seit Jahren die stärksten Erfolge beschieden sind.

*

Ein Weihnachtslied von Siegfried Wagner.

Von dem leider zu früh heimgegangenen Siegfried Wagner, dem Komponisten vieler Opern und Orchesterwerke ist (bei Brockhaus in Leipzig) ein Weihnachtslied erschienen, das seine Schaffenskraft wieder in ein glänzendes Licht stellt und als eines seiner stimmungsvollsten Lieder bezeichnet werden muß. Edel in der Ausdrucksform, ist die Vertonung des Textes meisterhaft geschildert. Tief empfunden, schlicht, nach echter deutscher Art, wie es sich für ein Weihnachtslied gehört, sprechen die Klänge zu uns, von denen jede Note Leben atmet. — Es ist wirklich unverständlich, warum die bayerische Generalintendanz noch immer nicht daran denkt, ein Werk von Siegfried Wagner zur Aufführung zu bringen. Es wäre schon eine Pietätspflicht, da von München der Ruhm Richard Wagners durch die Welt ging. —s—

Betrügereien mit einer amerikanischen Erbschaft

Ein Bankhaus „reguliert"

Osnabrück, 15. Dezember.

Am 1. Oktober 1926 starb in San Franzisko ein gewisser K. P. Aller, der ein Vermögen von 9600 Dollar hinterließ. Das Osnabrücker Bankhaus Gersie wurde mit der Ermittlung der Erben beauftragt. Als Erbin wurde eine Frau von Nockenthien in Hamburg ermittelt. Die Erbregulierung zog sich bis Ende 1929 hin. Das Ergebnis war, daß das Bankhaus Gersie, das als Fachgeschäft für die Regulierung amerikanischer Erbschaften in Nordwestdeutschland einen Ruf hat, mitteilte, es seien 2000 Dollar vom Nachlaßgericht freigegeben worden. Davon behielt das Bankhaus den größeren Teil für sich zur Deckung von Unkosten. 880 Dollar wurden an die Erbin ausgezahlt.

Nachforschungen ergaben jedoch, daß das amerikanische Erbschaftsgericht das ganze Vermögen freigegeben hatte, und diese Summe auch an das Bankhaus Gersie überwiesen wurde. Gegen den Bankier Gersie und seinen Prokuristen Leimbach ist jetzt von der Osnabrücker Staatsanwaltschaft die Voruntersuchung wegen Veruntreuung eröffnet worden. Bei der Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter bestritt der Bankier Gersie jegliche Schuld.

Unter den Trümmern eines Neubaues begraben

Drei Arbeiter tot, zwei konnten geborgen werden

Saarbrücken, 15. Dez.

Am Samstag ereignete sich auf dem Fabrikgelände der Firma Villeroy & Boch in Wadgassen ein schweres Einsturzunglück. Ein kurz vor der Vollendung stehender Neubau stürzte mit furchtbarem Getöse ein. Fünf Bauhandwerker wurden unter den Trümmern begraben. Drei Arbeiter waren tot, während nach langem Mühen die beiden anderen geborgen werden konnten. Der eine hat sehr schwere Verletzungen davongetragen, der andere ist nur leicht verletzt worden. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht geklärt. Die Handwerker waren gerade im Begriff, die Stützungshölzer zu entfernen, als sich das Unglück ereignete.

Ein Gelehrter tödlich verunglückt

Hannover, 15. Dezember.

Am Samstagnachmittag stürzte der Geheime Regierungsrat Dr. Frick vom Balkon seiner Wohnung auf den Hof hinab, erlitt schwere Verletzungen und starb nach kurzer Zeit. Geheimrat Frick war bis vor etwa 1½ Jahren Professor für Chirurgie an der Tierärztlichen Hochschule und lebte seitdem im Ruhestand.

Ein Walfisch kentert ein Fischerboot

Drei Fischer ertrunken

Oslo, 15. Dezember.

Ein ungewöhnlicher und tragischer Unglücksfall hat sich am Sonntag vor Tromsö abgespielt. Drei junge Fischer aus Tromsö waren mit ihrem Boot hinausgefahren. Plötzlich tauchte in ihrer Nähe ein riesiger Walfisch auf. Der Walfisch geriet unter das Boot und warf es um. Die drei Fischer ertranken. Ihre Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

500 Kinder an Keuchhusten gestorben

London, 15. Dezember.

Auf den Salomon-Inseln, dem früheren deutschen Kolonialbesitz, sind 500 Kinder an einem plötzlich aufgetretenen Keuchhusten (Grippe) ums Leben gekommen.

Neuer Erdrutsch in Lyon

Paris, 15. Dezember.

In Lyon ereignete sich wieder ein Erdrutsch in unmittelbarer Nähe der alten Unglücksstelle. Glücklicherweise sind diesmal Menschenleben nicht zu beklagen, da die dort stehenden Häuser bereits seit einiger Zeit geräumt worden waren. Wegen der bestehenden Gefahr ist der Verkehr in dem betroffenen Straßenzug unterbunden worden, da man weitere Erdrutsche befürchtet. Die Arbeiter, die noch immer mit den Aufräumungsarbeiten an der alten Unglücksstelle beschäftigt sind, stießen am Freitag auf die bis zur Unkenntlichkeit verstümmelten Leichen zweier Frauen, deren Identität bisher noch nicht festgestellt werden konnte.

*

Gasttod eines Vaters mit seinen drei Kindern.

In Hoyerswerda in der Niederlausitz spielte sich am Sonntag eine erschütternde Familientragödie ab. Der 32 Jahre alte Fleischermeister Bartel vergiftete sich und seine drei Kinder im Alter von 4, 5 und 8 Jahren durch Gas. Die Tat beging er aus Gram über den Tod seiner Frau, die vor wenigen Tagen gestorben ist.

Ein deutscher Dampfer gestrandet.

Der deutsche Dampfer „Konsul Sauber" ist bei Kjelsnæs an der Südküste von Seeland gestrandet. Die Lage des Dampfers ist bedenklich. Hilfsschiffe sind nach der Strandungsstelle abgegangen.

Die Not der deutschen Oper

(Schluß)

Schon seit Jahrzehnten beherrscht das Judentum die deutsche Opernbühne und hat das deutsche Schaffen restlos lahmgelegt.

Schon 1913 hat Walter Niemann deutlich die Gefahr erkannt, die das Judentum für die Oper in seelischem und nationalem Sinne bedeutet: „Herz, Gemüt, Verinnerlichung, echte Volkstümlichkeit, Nationalgefühl, Deutschtum, das sind Eigenschaften, die der Jude nach germanischem Sprachgebrauch, germanischer Wesensart nicht besitzt und auch nicht besitzen kann."

Das Schicksal der deutschen Oper ist bestimmt durch das Schicksal der deutschen Kultur. Außer der nationalsoz. Partei stehen alle politischen Parteien in Kunstfragen unter weichlicher, sogar sklavischer Preisgabe ihrer völkischen Gesinnung dem Judentum gleichgültig oder zustimmend gegenüber und halten immer noch für Kunst, was in Wahrheit Zersetzung ist.

Nur die nationalsozialistische Weltanschauung kann die deutsche Kultur vor ihrem völligen Untergange retten.

Und der Kampfbund für deutsche Kultur (München, Barer Straße 15/I) heißt jeden, auch den politisch nicht gebundenen Deutschen und Auslandsdeutschen, herzlich willkommen, der mithelfen will „in letzter Stunde zu retten und zu neuem Leben zu erwecken, was heute zu tiefst gefährdet ist: deutsches Seelentum und sein Ausdruck im schaffenden Leben, in Kunst und Wissen, Recht und Erziehung, in geistigen und charakterlichen Werten".

Das geht jeden an, der sich seiner schicksalsgebundenen Verwurzelung im deutschen Volkstum bewußt ist! Dr. H. W.

Geschäftliches

Der Stein der Weisen! Schon immer reizte es die Menschen, nach dem „Stein der Weisen" zu suchen, und manche Erzählung berichtet uns, wie sie weder Mühe noch Entbehrung scheuten, ihn zu finden. Wer möchte ihn auch heute nicht besitzen? Er ist ja vorhanden, glühend, lebenspendend verzehrt er sich für uns, wenn wir uns nur seiner bedienen wollten! Beim nächsten Kohlenhändler wartet er auf uns in Form des „Union-Briketts". Wer das „Union-Brikett" einmal kennt, ist klug genug, es immer wieder zu verwenden. Gute Qualität, ausgezeichnete Verbrennungseigenschaften und nicht zuletzt die billige Anschaffung lassen das rheinische Braunkohlenbrikett „Union" als den wahren „Stein der Weisen" erscheinen.

*

Die Hannoversche Landeskreditanstalt in Hannover bringt reichsmündelsichere und reichsbanklombardfähige Goldpfandbriefe zum Verkauf. Näheres ist aus der Bekanntmachung im Anzeigenteil ersichtlich.

Wer

ein gutes Buch zu Weihnachten verschenken will, kaufe das Buch unseres Parteigenossen E. Frhr. v. Spiegel

U-Boot im Fegefeuer

broschiert Mark 3.50, Ganzleinen Mark 5.—

Verlag Aug. Scherl G. m. b. H. Berlin

Börries Frhr. v. Münchhausen schreibt: „Das deutsche Schrifttum ist um sein bestes Seekriegsbuch bereichert worden".

„... Das Vaterland des Juden sind die übrigen Juden: daher kämpft er für sie, wie pro ara et focis, und keine Gemeinschaft auf Erden hält so fest zusammen wie diese. Daraus geht hervor, wie absurd es ist, ihnen Anteil an der Regierung oder Verwaltung irgendeines Staates einräumen zu wollen. — Demnach ist es eine höchst oberflächliche und falsche Ansicht, wenn man die Juden bloß als Religionssekte betrachtet: wenn aber gar, um diesen Irrtum zu begünstigen, das Judentum, mit einem der christlichen Kirche entlehnten Ausdruck, bezeichnet wird als „jüdische Konfession", so ist dies ein grundfalscher, auf das Irreleiten absichtlich berechneter Ausdruck, der gar nicht gestattet sein sollte. Vielmehr ist „jüdische Nation" das Richtige. Die Juden haben gar keine Konfession, der Monotheismus gehört zu ihrer Nationalität und Staatsverfassung und versteht sich bei ihnen von selbst. Daß sie mit anderen gleiche bürgerliche Rechte genießen, heischt die Gerechtigkeit, aber ihnen Anteil am Staat einzuräumen, ist absurd, sie sind und bleiben ein fremdes, orientalisches Volk, müssen daher stets nur als ansässige Fremde gelten."

Arthur Schopenhauer,
(aus: Parerga u. Paralipomena.)

Gegen die Internationalisierung der Theater-Spielpläne

Immer lauter wird die Klage über die Überfremdung unserer Bühnen mit ausländischen Erzeugnissen. Im vergangenen Jahre hatte man in Berlin unter Führung Reinhardts, des gefeierten „Altmeisters" deutscher Theaterkunst, ausländischen Autoren zwei Drittel der Spielabende eingeräumt, während sich die deutsche dramatische Dichtung mit dem übrigbleibenden Drittel begnügen mußte.

Diese ungeheuerliche Tatsache hat uns längst den mitleidigen Spott des Auslandes eingetragen. Dr. Richard Elsner, der verdienstvolle Herausgeber des Jahrbuches „Das deutsche Drama", teilt in dem eben erschienenen zweiten Jahrgang die Stimme eines amerikanischen Theaterschriftstellers aus der Zeitschrift „Theatre Guild Magazine" mit, die mit beißendem Hohn die Ausländerei der deutschen Bühnenleiter geißelt und als Ausdruck reiner Kassenspekulation, ihres obersten künstlerischen Grundsatzes ansieht. Seine sarkastischen Ausführungen beschließt er mit den Worten: „Wenn der deutsche Schauspieler nicht Schiller oder Shakespeare spielt, pflegt er sich um die Reinheit seiner Sprache nicht zu bekümmern. Es ist kaum zu bezweifeln, daß die deutsche Bühne ihren Ruf in bezug auf Spielen und Sprechen verlieren wird. Es ist unmöglich, daß ein Theater von fremder Kost lebt. Wenn es ein wirklich lebensvolles Theater sein soll, dann muß es von seiner eigenen nationalen Kost genährt werden. Das ist die Gefahr des ganzen amerikanischen und englischen Eindringens. Gegenwärtig befinden sich die jüngeren deutschen Dramatiker in einem Nebel. Sie sehen diese sprühenden, tüchtigen, bühnengerechten Stücke und wollen sie nachmachen, trotzdem sie sie verachten. Wenn die Überfremdung die jüngere Generation anstachelt, ihr Interesse an dem Unwichtigen abzuschütteln und den Blick auf das Wesentliche deutschen Lebens zu richten: dann mag es sein Gutes haben. Aber solange deutsche Bühnenleiter amerikanische Stücke einführen, solange wird die deutsche Bühne Not leiden. Anstatt einen ausgesprochenen Charakter zu besitzen, wird sie international und kosmopolitisch. Das ist wohl das schlimmste drohende Schicksal für solch ein Theater. Deutschland ist das Land der Theater. Aber das Land der Theater zu sein, die nur mit Konserven aus einem fremden Lande gespeist werden, ist Niedergang schlimmster Art."

Dieser Import ausländischer „Konserven" ist nun freilich nicht nur Ausdruck des unsere Bühnen beherrschenden Geschäftsgeistes, er ist auch nicht nur in einer Vergeßlichkeit und Nachlässigkeit unserer Theatergewaltigen begründet. Er ergibt sich als notwendige Folge einer geistigen Willensrichtung der heute unser Theater beherrschenden Mächte, die die nationale Bedingtheit der Kunst und ihre Bedeutung für die nationale Kultur eines Volkes leugnen und als unbequem beseitigen wollen.

Das Ideal, dem man von offizieller Seite aus heute das Theater entgegenführen will, nennt sich „Europäisches Theater", „Menschheitstheater" oder so ähnlich. Im Dienst jener internationalen Bestrebungen stehend, die Bedeutung und Wert jeder nationalen Besonderheit zerstören wollen, sucht man auch dem Theater in seinen Spielplänen die Form zu geben, die jene stärken und in ihrer Berechtigung erweisen sollen. Darum gilt jene Bühne heute als die zeitgemäßeste, kommt sich jener Bühnenleiter als der modernste vor, der in seinem Spielplan möglichst viele Nationen zu Worte kommen läßt. Es ist selbstverständlich, daß an einer solchen internationalen Bühne deutsche Autoren nur insoweit am Spielplan beteiligt werden dürfen, als dies die Berücksichtigung der übrigen Nationen in der großen Völkerbundsfamilie gestattet.

Die B.V.B.- und Theatergemeinde-Bewegung hat als Endziel die Schaffung einer deutschen Nationalbühne aufgestellt. Sie steht damit notwendig im schärfsten Gegensatz zu den Bestrebungen, die heute die Spielpläne unserer deutschen Theater im allgemeinen zu bestimmen pflegen. Denn während der Internationalismus über das Wesen der Kunst so gut wie nichts auszusagen vermag, sehen wir in ihrer nationalen Bedingtheit gerade die tiefsten und geheimsten Wurzeln.

Nirgends anders als in Griechenland konnte eine Ilias oder ein Odyssee, nirgends als in Deutschland ein Nibelungen- oder Gudrunlied hervorgebracht werden. Ist hier schon der Stoff allein für den nationalen Charakter der Dichtungen grundlegend, so ist doch das Entscheidende stets die durch das Volkstum des Dichters naturnotwendig bedingte Anschauung und Wesensart seiner Gestalten, die in seinen Werken sich offenbarende Gefühlswelt, die aus Abstammung, aus den nationalen Sitten und Gebräuchen, aus der Landschaft usw. ihr Leben zieht. Auch wenn Schiller den Franzosen in der Jungfrau von Orleans ihre Nationalheilige schenkte, ist sie doch deswegen in ihrer ganzen seelischen Struktur noch keine Französin; sie ist trotzdem auf deutschem Boden geboren und besitzt eine deutsche Seele.

Und wenn man durch Hinweis auf den sich seit Jahrtausenden vollziehenden Austausch der Kunst unter den Völkern ihre Internationalität beweisen zu können glaubt, so muß dem entgegengehalten werden, daß dies über das Wesen der Kunst nicht das Geringste aussagt. Dagegen hat immer nur jene Kunst sich Weltgeltung zu sichern vermocht, die als reifster Ausdruck nationaler Kultur in einer Hochblüte geschaffen wurde. Und nur dort, wo Art- und Wesensverwandtschaft der Völker die Möglichkeit des Verständnisses bot, konnte sie lebensvolle und dauernde Aufnahme finden.

Wie aber die Kunst in ihrem Wesen national bedingt ist, so ist auch ihre Zweckbedeutung im Zusammenhang der Kultur zu allererst eine nationale; erst in zweiter Linie kann und will sie auch über die Grenzen der Nation hinauswirken. Gerade für unsere größten deutschen Dichter und Denker trug die Kunst immer als vornehmste Möglichkeit und damit aber auch als die vornehmste Verpflichtung die Fähigkeit in sich, den Charakter der Nation in seinen besten Wesenszügen zu steigern und auszubilden.

Darum muß für eine Bewegung wie die der Theatergemeinde, die sich die Pflege der Kunst in christlich-deutschem Volksgeist zur Aufgabe und die Schaffung einer deutschen Nationalbühne zum Ziel gesetzt hat, der Kampf gegen die entwürdigende Ausländerei in unseren Spielplänen und um deren deutsche Gestaltung vornehmste Pflicht sein. Denn nur Art kann zu Art sprechen, und nur insoweit wollen wir auch andernationale Kunst in unseren Spielplänen berücksichtigt sehen, als sie wirklich dem deutschen Wesen etwas zu sagen hat und zu seiner Wertentfaltung beitragen kann.

Dr. Walter Staug.

*

Unter dieser Überschrift veröffentlicht „Die Theatergemeinde", München, Novemberheft, sehr beachtenswerte Ausführungen, die wir mit Zustimmung genannter Zeitschrift hiermit veröffentlichen.

Zeitschriftenschau

Im Novemberheft von „Deutschlands Erneuerung" (J. F. Lehmanns Verlag, München) finden wir von Generalmajor Graf v. d. Goltz „Wehrpolitik", von Generalmajor v. Frankenberg und Proschlitz „Die militärische Bedrohung des deutschen Ostens", von Walter v. Keiser „Militärische Gedanken zur Rheinlandräumung", von Doktor Bovenschen „Deutschland und Polen".

„Die Sonne" (Alexander-Duncker-Verlag, Weimar) bietet in ihrem Novemberheft u. a. von Prof. Heinrich Quiring „Das biogenetische Gesetz des Artaufstiegs", von Richard Eichenauer „Der Untermensch auf der Opernbühne" und von Univ.-Prof. Nilsson-Ehle „Die Bevölkerungsfrage unter rassenbiologischem Blickpunkt".

„Der Hammer" (Hammer-Verlag, Leipzig C. 1) bringt in Heft 683/84 von Theodor Fritsch unter der Überschrift „Sie wollen keine Verständigung!" Betrachtungen zur Aussprache zwischen Hervé und Hitler über ein deutsch-französisches Bündnis, Prof. Ludwig Schemann schreibt über „Der neue Adel und seine Wurzeln" an, Grund der Arbeiten von Walter Darré.

Die „Zeitwende" (Verlag C. H. Beck, München) enthält im Dezemberheft u. a. „Amerikanische Hochschule und deutsche Bildung" von Prof. Christian Weiser und „Das Gericht; ein Wort über den Bolschewismus" von Friedrich Langenaß.

Die „Allgemeine Musikzeitung" (Verlag Berlin-Südende, Berliner Straße 20) gibt in ihren letzten Heften „Kritiker oder Propagandist" von Artur Holde, „Eine Preisaufgabe der Deutschen Akademie" von Robert Greven und „Zwei Dresdener Uraufführungen" von Eugen Schmitz.

„Die Deutschkirche" (Verlag Berlin-Schlachtensee, Albrechtstr. 19) enthält „Leuchtende Gräber", „Der Pfarrer im Feld", „Zum Totenfest" und „Stimmen der deutschen Gotteskinder".

„Der Neue Weg" (Verlag Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger Berlin W 62, Keithstr. 11) bringt „Der Deutsche Bühnenverein greift in die Theaterkrise ein", von Dr. Aßmann „Bedürfnisverordnung für Theaterkonzessionen rechtsgültig?", von Hugo Gau „Wanderbühnenromantik?!", von Lutz Weltmann „Chronik der Uraufführungen" und „Wieder deutsches Theater in Straßburg".

„Die Theatergemeinde" (Verlag Theatergemeinde München enthält im Dezbr.-Heft „Die Wechselbeziehungen des Theaters und des Lebens", „Richtlinien des Bayerischen Staatsschauspiels", „Oper und Konzert". Dr.

Eine Siegfried-Wagner-Gedenkfeier in Wien. Die große Feier des Wiener Konzertvereines, des Wiener Akademischen Wagner-Vereines und der Wiener Ortsgruppe des Bayreuther Bundes der Deutschen Jugend fand vergangenen Sonntag im Großen Konzerthaussaale statt mit nachstehender Vortragsfolge: 1. Siegfried Wagner; Vorspiel zum „Bärenhäuter"; Max Millenkovich-Morolds Gedenkrede; Einleitung zum zweiten Aufzuge des „Sternengebots"; „Von Reinharts junger Liebe" aus „Herzog Wildfang". 2. Richard Wagner: „Siegfried-Idyll" (zur Erinnerung an die Geburt Siegfried Wagners am 6. Juni 1869); Vorspiel und Schluß aus „Tristan und Isolde"; Einleitung zum dritten Aufzug und „Wahn, Wahn, überall Wahn" aus den Meistersingern"; Vorspiel zu „Tannhäuser".

Eine Jugendfreundin Anton Bruckners gestorben. In Neufelden in Oberösterreich verschied die frühere Besitzerin des Gasthofs Scherer, Frau Josephine Weilnböck, geborene Lang, im 88. Lebensjahr. Die Verstorbene war eine Schwester des Linzer Fleischhauermeisters Lang, eines engen Freundes Anton Bruckners, und hatte in ihren jungen Jahren eine bedeutungsvolle Rolle im Leben des berühmten Komponisten gespielt. Im Familienbesitz der Verstorbenen befindet sich ein Brief Bruckners aus dem Jahre 1866, in dem die damals Zweiundzwanzigjährige gefragt wurde, ob sie die Gattin Bruckners werden wolle. Josephine Lang heiratete aber später einen Kaufmannhändler im Mühlviertel.

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter“ — Ausgabe 298 vom 16. Dezember 1930

Unter der Brüning-Diktatur

Notverordnung, Preisabbau und Sanierung – Unsere Massenversammlung im Zirkusgebäude auf dem Marsfeld – Pg. Dr. Frank II und Pg. Wagner rechnen ab

(Schluß)

Redner zerpflückt nun die Vorwürfe, die man der Nationalsozialistischen Bewegung entgegenzuhalten pflegt, so, daß sie verfassungsfeindlich sei, während sie heute in Wirklichkeit der einzige Beschützer der Verfassung sei, so, daß sie staatsfeindlich sei, während sie nur ein Feind der Vertreter des Systems sei, das dem deutschen Volk den ehrlichen alten Staat genommen hat, ohne einen gleichwertigen an dessen Stelle zu setzen. Und wenn man sagt, wir wollten gewaltsam diesen Staat umstürzen, so entgegnen wir: Das würde euch passen, daß wir unsere SA.- und SS.-Jugend vor eure Maschinengewehre hetzen, damit ihr sie zusammenschießen könnt.

Wir sind den grauenhaftesten Verleumdungen ausgesetzt. In der Berliner Judenpresse sowohl wie in den bürgerlichen Blättern beschäftigt man sich in der gehässigsten Weise heute mit dem Nationalsozialismus. Dr. Frank vergleicht Sanierungsplan, Preisabbau und Notverordnung mit dem Fünfjahr-Plan der Sowjetregierung.

Hier verhungert das russische Volk trotz des Fünfjahr-Plans und das deutsche Volk geht zugrunde trotz der Notverordnungen.

Der Redner glossiert wiederholt die Haltung des sog. Kabinetts der Frontsoldaten gegen den Polizeigewaltigen von Berlin, der erklärt hat, daß er nicht zulassen werde, daß die Demonstranten täglich vor das Filmtheater am Wittenbergplatz ziehen und daß er so und so viele Tausende Schupo-Beamte hinstellen werde, **damit der Film aufgeführt werden kann.** Die Regierung der Frontsoldaten hat es ruhig zugelassen, daß ein Polizeipräsident so etwas unternimmt, und niemand sorgte dafür, daß diese Herren gehen müssen. Der Redner betont, daß, wenn der Film nicht verboten worden wäre, **heute abend in Berlin 180 000 Nationalsozialisten auf den Straßen gewesen wären.** (Langanhaltender, tosender Beifall.) **Einst gab es ein deutsches Volk, das seine Unehre ertrug. Aber heute sind wir da und wir sind das erwachende Gewissen der deutschen Nation, wir haben nichts vergessen und werden unseren Weg weitermarschieren, mag kommen, was will.**

Dem heutigen System fehlt die sittliche Staatsidee. Was dem deutschen Volk seit Jahrtausenden heilig ist, wird tagtäglich in der infamsten Weise öffentlich in den Schmutz getreten. Heute mußte ein Frick kommen, der zeigte, was der sittlichen Staatsidee notwendig ist. Wir sind keine Kritiker des gegenwärtigen Systems, sondern wir wollen seine Vernichter sein. Herr Brüning zählt die Stimmen, die er verliert, wir aber zählen die Menschenseelen, die wir gewinnen. Wir haben keine Sonderinteressen, sondern verfolgen nur die große, gemeinsame Linie. In dieser Einheit treten wir in die deutsche Geschichte ein. Wir werden Schluß machen mit dieser Interessenverseuchung und Vergiftung des deutschen Volkstums und mit jenen, die das Christentum für ihre Zwecke politisch auswerten zu können glauben. Wir haben unsere Toten im Dienste der Bewegung und sind seither geweiht. Wer es erlebt hat, daß die bayerische Regierung in unsere Leute schießen ließ, der weiß, daß dieses System jederzeit auf uns schießen lassen würde, wenn es nur könnte. Die Nachfolger derer, die einst vor Pontius Pilatus den Verbrecher Barnabas frei gaben und dafür Christus ans Kreuz lieferten, rufen heute „Nieder mit Hitler“. **Wir sind die letzten Vertreter des deutschen Geistes, der in den Jahrtausenden glorreich geleuchtet hat, und wenn wir versagen, versinkt das Deutschtum für alle Zeiten. Der Herrgott möge uns die Kraft geben, daß wir unserem Führer Adolf Hitler folgend den Weg zum Lichte finden, denn unser ist die Zukunft.** (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Nach dem Gesang der ersten Strophe des Deutschlandliedes ergriff der Gauführer Groß-Münchens,

Adolf Wagner,

das Wort und wies einleitend darauf hin, daß durch das Gesetzgebungswerk Brünings Wirtschaft und Finanzen vor dem Zusammenbruch bewahrt werden sollten. **Aber höher als Wirtschaft und Finanzen steht unser deutsches Volk. Es gab einst Zeiten, wo man fragte, kann unsere Ehre das aushalten!** Jetzt, da die letzten Trümmer des deutschen Gewissens und der Ehre zusammengefaßt werden sollten, stellt man das rein Finanzielle in den Vordergrund. Ist es überhaupt möglich, die Wirtschaft auf diesem Wege zu retten?

Wenn man ein Staatswesen sanieren will, ist eine Grundvoraussetzung zu erfüllen: daß die Ausgaben nicht die Einnahmen überschreiten dürfen. Nur unsere Regierung scheint diesen Grundsatz nicht zu kennen. Wir erklären, daß eine Tatsache unverrückbar ist:

Solange das gewaltige Loch der Tributlasten im Haushalt offen bleibt, ist eine Sanierung undenkbar. Nicht Sanierungsschwindel — Betrug ist das! Jahr für Jahr Milliarden aus einem Volk herauszureißen und dem Feind in den Rachen zu werfen, das kann niemals zu einem geordneten Haushalt führen. Für die Regierung ist die Zeit noch nicht gekommen, eine Änderung eintreten zu lassen. Wir fragen für $6^1/_2$ Millionen nationalsozialistische Wähler: Herr Brüning, wann glauben Sie den Zeitpunkt für gekommen? **Wie viel Millionen Menschen sollen noch zugrunde gehen, bis der Zeitpunkt für ein Moratorium gekommen ist? Unser Recht ist es als deutsche Männer, uns zu wehren.**

Wenn Herr **Koch vor jeder Versammlung einen Kriminaler schickt und mir sagen läßt, daß ich mich in acht nehmen soll** (stürmische Pfuirufe), **so hindert uns das nicht, auf der geraden Linie unser politischen Überzeugung zu bleiben.**

Wenn ein **Preisabbau** möglich ist, dann muß der vorausgegangene Zustand ein **Wucher** gewesen sein. Seit Mitte vorigen Jahres sind die Weltmarktpreise ungeheuer zurückgegangen, ohne daß Deutschland diesem Rückgang gefolgt wäre. Warum hat man sich also nicht früher um den Preisabbau bemüht? **Wir müssen die Männer zur Verantwortung ziehen, die das unterlassen haben. Die Trusts und Kartelle haben Schindluder mit der Kaufkraft des Volkes getrieben. Deshalb treten wir dafür ein, daß sie verboten werden oder unter die Obhut des Staates kommen müssen.**

Das Institut für Konjunkturforschung stellt fest, daß das deutsche Volk keine steuerliche Belastung mehr ertragen kann. Die Produktivität ist nur mehr einige Bruchteile dessen, was sie früher war. $3^1/_2$—4 Millionen Schaffende, also

jeder 6. deutsche Arbeiter ist arbeitslos geworden.

Wöchentlich melden sich am Arbeitsamt München 3000 neue Arbeitslose. (Hört-hört-Rufe.)

Das genannte Institut stellt fest, daß es in diesem Jahre nicht gelungen ist, den deutschen Export nennenswert zu steigern, trotzdem die Preise für deutsche Waren im Ausland bedeutend niedriger sind als im Inland.

Die Bankhyänen sitzen an der Gurgel der deutschen Wirtschaft, die durch die Versteifung des Geldmarktes jährlich 50 000 Konkurse aufweist. Das Endergebnis der Hereinziehung von Krediten ist die Zusammenfassung der rationalisierten Betriebe, ist also erhöhte Arbeitslosigkeit und Schließung der Einzelbetriebe. Das Ausland zieht sich vom deutschen Kapitalmarkt nunmehr zurück, weil dem Leihkapital nicht mehr das verlangte Sicherheitsobjekt gegeben werden kann.

Heute steht bereits fest, daß die angebahnte Entwicklung des Spartriebes wieder ins Stocken geraten. Der Auftragsbestand der Industrie ist stark zurückgegangen. Dementsprechend sind die Einkommensverhältnisse der 20 Millionen Arbeiter, die **in einem Jahr vier Milliarden weniger verdient haben als vorher.**

Dazu kommt die Tendenz, die Tarifverträge zu kündigen, das Einkommen der arbeitenden Menschen ist in einem Jahr um 10 Prozent gesunken, der Lebenshaltungsindex aber um 3 bis 3,7 Prozent herabgegangen.

Warum haben wir den Metallarbeiterstreik unterstützt?

Wir geben zu, daß die Lebenshaltung des Arbeiters nicht gekürzt werden darf gegenüber dem Moloch der Tribute. **Stets und immer erklärte die Industrie, daß die Maßnahmen der Regierung geeignet seien, der Wirtschaft Vorteile zu bringen. Sie sträubte sich aber, die Löhne in ihrer ursprünglichen Höhe zu erhalten. Deshalb steht unsere Sympathie auf Seite der Arbeiter.**

Wer imstande sein will, die Wirtschaft zu führen, hat die Pflicht einzugreifen in den Gang der Geschichte eines Volkes. Die deutsche Wirtschaft konnte sich von der Friedenswirtschaft auf die Kriegswirtschaft umstellen und wieder zurück in die Friedenswirtschaft, weil verantwortungsbewußte Persönlichkeiten an der Spitze standen. Heute sind die Betriebe im Besitz der Banken mit dem Resultat des Verfalles der Wirtschaft. Wir wollen wieder Persönlichkeiten für die Wirtschaftsführung, die sich ihrer Verantwortung einem 60 Millionenvolk gegenüber bewußt sind.

Die zweiten Hilfstruppen der Regierung sind die roten, schwarzen und gelben

Gewerkschaften.

Statt alle Energien der Aufgabe zu widmen, daß das Kapital des Arbeiters, nämlich seine Arbeitskraft, nicht zugrunde gerichtet wird, haben die Gewerkschaften alle Regierungen dieses Systems gestützt.

Die Gewerkschaften als Schutztruppen des herrschenden Systems haben keine Existenzberechtigung mehr, genau so wie die Unternehmer. Man sehe sich den Ausgang des Metallarbeiterstreiks an: 8 Prozent Lohnkürzung auf Grund des Schiedsspruches eines Juden! **Ein Arbeiter, der 30 Jahre lang Vertrauensmann einer marxistischen Gewerkschaft war, kam zu mir und erklärte, daß er nicht mehr mitmachen könne.** Also weg mit Euch!

Die Unternehmer sind keine Wirtschaftsführer und die Gewerkschafter keine Arbeiterführer mehr!

Auch die Innungen, Handels- und Gewerbeverbände sind mit diesem System durch dick und dünn gegangen. Auch diese Führung vermochte ihre Aufgabe nicht mehr zu erfüllen. Statt Erleichterungen höhere Opfer und Abgaben, nimmt die Ellenbogenfreiheit immer mehr ab. Was heute geschieht, erscheint uns nachweisbar als untaugliches Mittel. Daher die Pflicht der Aufsuchung neuer Mittel. Der Reichsetat brauchte früher 8 Milliarden, **heute frißt die Republik 30 Milliarden auf.** Denn der Staat ist verarmt — verantwortungslos geworden.

Man weiß, daß der Nationalsozialismus die Bewegung der Zukunft Deutschlands ist. Man regiert daher mit dem spezifischen Mittel der Diktatur, **um sie in Mißkredit zu bringen.** Der Weg der Brüning und Konsorten wird fehlschlagen müssen, denn sie treten ihr eigenes Prinzip der Demokratie mit Füßen und wir müssen als Hüter dieser Verfassung auftreten. **Es ist unmöglich, in einem demokratischen System diktatorisch regieren zu wollen.** Wir werden sie als Brecher der Verfassung dem Volke zeigen. Unsere Situation wird von Tag zu Tag klarer. Ihre letzten Kanonen sind in das Gefecht eingesetzt. Was sie noch tun können, ist die Ausheckung neuer Mittel zur Verfolgung unserer Bewegung. Die Methode ihres Parlamentes ist am Ende angelangt. **Dies Rechenexempel des Zusammenbruchs dieses Systems weist auf 1—1½ Jahre hin. Wir können uns einrichten auf den Endkampf. Adolf Hitler hat befohlen, daß in diesem Winter in Deutschland 70 000 nationalsozialistische Versammlungen stattfinden müssen!**

Dieser Endkampf wird uns als die Wahrer der deutschen Zukunft auf dem Plan finden. Auf der andern Seite stehen die Schwarzen und die Roten, Bolschewisten sind sie alle!

Die **nationalsozialistische Bewegung** wird im Braunhemd kämpfen, wie in den Jahren 1914 bis 1918 das deutsche Heer im feldgrauen Rock gekämpft hat, nicht für das was sich heute uns zeigt als sogenannter Staat, sondern für unser Volk. Und nach dem Kampfe werden nicht Notverordnungen erlassen zum Schutze der Wirtschaft, zum Schutze der Finanzen, der Ausbeuter und Hyänen, sondern es wird ein Gesetz geben, das lautet: **„Zum Schutze für das Deutsche Volk!“** (Stürmischer anhaltender Beifall.)

Das Horst-Wessel-Lied beschloß auch diesen eindrucksvollen Abend.

Fünf Gemeinden teilen sich in einen Ort

Nicht etwa im trübsten Hinterpommern, sondern fast noch im Schatten der Münchener Frauentürme. Nämlich in Gröbenzell, dieser unermüdlich aufblühenden Siedlung an der Strecke München—Augsburg, das in 25 Minuten Bahnfahrt mit täglich 14 Vorortszügen erreicht werden kann. Wer nicht weiß, wo Gröbenzell zu finden ist, der bemühe sich nicht erst im Adreßbuch, Reichsadreßbuch oder Kursbuch nachzublättern, denn da hat man es bis heute noch nicht für nötig gefunden, Gröbenzell mit seinen 1600 Einwohnern und eigenem Bahnhof einzutragen. Trotzdem sei der Genauigkeit halber erwähnt, daß Gröbenzell im Ortsverzeichnis des Adreßbuches mit ganzen „25“ Einwohnern verzeichnet ist. Tja, wahrlich, der Amtschimmel fürchtet die Moorgegend!

Da gibt es nun einen Bürgermeister von Olching, der mit dem Reichsjammer-Zeichen geschmückt, bei einem unpolitischen Empfang Münchener Pressevertreter heuer im Sommer sehr unangenehm in Erscheinung trat, und der mit freundlichem Druck seiner Genossen den Gröbenzellern das Messer auf die Brust setzt. Es handelt sich nämlich um folgendes:

Gröbenzell besitzt dank der gütigen Fürsorge ihrer diversen Muttergemeinden ein noch nicht allzulang neuerbautes Schulhaus, das nur den einen kleinen Fehler hat, daß es um zwei Drittel zu klein ausgefallen ist. Nicht nur, daß also etwa 85 bis 90 Kinder in einem Zimmer gleichzeitig unterrichtet werden müssen, da außerdem nur zwei Lehrkräfte zur Verfügung stehen, müssen auch viele Gröbenzeller Kinder vier bis fünf Kilometer Sommer wie Winter auf der Landstraße laufen, ehe sie in das Schulhaus der Gemeinde kommen, das für sie zuständig ist.

Der Originalität halber sei nicht unerwähnt, daß es sich dabei meist um Kinder handelt, die ein paar Schritte vom Gröbenzeller Schulhaus entfernt wohnen. Man könnte über diese Schildbürgerstreiche eigentlich lachen, wenn sie nicht so bitter ernst wären.

Eine Sitzung des Interessenten-Vereins zeitigte nämlich unlängst das grandiose Ergebnis, daß jener Olchinger Bürgermeister die Gröbenzeller vor folgendes Ultimatum stellte: Die Gemeinden erweitern das Schulhaus unter der bescheidenen Bedingung, daß Gröbenzell ein für allemal auf alle Bestrebungen verzichtet, selbständige Gemeinde zu werden.

Man scheint also auf das Gröbenzell, von dem man behauptet, daß es von sehr untergeordneter Bedeutung im Olchinger Gemeindesäckel sei, riesigen Wert zu legen, und zittert heimlich davor, diese gutmütige Melkkuh zu verlieren.

Daß natürlich diese unhaltbaren Zustände eines solchen Gemeinde-Kuriosums auf die Dauer nicht so bleiben können, ist selbstverständlich. Da aber die Gröbenzeller Schulverhältnisse eine weitere Entwicklung der Siedlung aufs ärgste gefährden, tut Abhilfe dringend not. Falls auch fernerhin alle gütlichen Versuche zu einer alle Teile befriedigenden Einigung scheitern, wird man wohl erwarten können, daß in Bälde von der Regierung bzw. dem Verwaltungsgerichtshof eine Lösung getroffen wird.

—A. B.—

Erlangens Studenten gegen die Verhöhnung der studentischen Sitten

Massendemonstrationen gegen einen amerikanischen Kitschfilm

Erlangen, 14. Dezember.

Gestern wurde in Erlangen der Film: „O alte Burschenherrlichkeit“ aufgeführt. Der Film wurde von Studenten stark besucht, die bei den ersten anstößigen Szenen ihn auspfiffen, so daß die Vorstellung unterbrochen werden mußte und bei Erscheinen der Polizei ein wüster Proteststurm losging.

Geschlossen erhob sich die anwesende Studentenschaft und sang das Lied „Burschen heraus“. Nach heftigen Forderungen auf Absetzung des Films verstand sich nach einigem Zögern die dortige Polizei dazu, eine Vorführung des Films an diesem Abend nicht mehr zuzulassen.

Vor dem Spieltheater hatten sich unterdessen Hunderte von Studenten und Bürger aus Erlangen eingefunden. Die Studentenschaft formierte sich sofort zu einem gewaltigen Demonstrationszug und stimmte das Lied an: „O Deutschland hoch in Ehren“, dem nationale Lieder und Kampfrufe folgten.

Auf dem Luitpoldplatz versammelte sich die Studentenschaft in einem großen Karree; der Sprecher der Studentenschaft forderte, daß der Film abgesetzt würde, da sich die Erlanger Studentenschaft diese guten alten deutschen studentischen Sitten nicht durch eine amerikanische Hure besudeln lasse.

Die Demonstration wurde solange fortgesetzt, bis der Film endgültig abgesetzt wurde. Mit dem Schlußlied schloß die immer mehr anwachsende Kundgebung, aus der mit gewaltigem Brausen nochmal das Lied „Burschen heraus“ herauswuchs.

Döblins „Ehe“ endlich verboten

Die Münchener Polizeidirektion hat nur noch zwei Vorstellungen des Schauspiels „Die Ehe“ von Döblin und zwar am Samstag und Sonntag zugelassen. Weitere Aufführungen sind verboten.

Zu dem Verbot von Döblins „Ehe“ liegt jetzt die Begründung vor. Der amtliche Polizeibericht teilt mit:

Gegen das Stück wurde trotz der großen Bedenklichkeit seines Inhalts, die auch in der Kritik zum Ausdruck kam, zunächst nicht eingeschritten, um die literarisch interessierten Kreise, die erfahrungsgemäß die ersten Aufführungen in den Münchener Kammerspielen besuchen, in die Möglichkeit zu versetzen, sich dieses Literaturerzeugnis anzusehen. Nachdem aber die Münchener Kammerspiele beabsichtigen, die Aufführungen noch einige Zeit fortzusetzen, wurde mit Rücksicht auf die im Stück enthaltene kommunistische Propaganda ein Verbot ausgesprochen.

Nächtlicher Raubüberfall

Burglengenfeld (Opf.), 12. Dezember.

Der verheiratete Landwirt Scheuerer von Eggertsheim wurde nachts überfallen und ausgeraubt. Es wurden ihm 168 Mark abgenommen. Der Ueberfallene wurde so zugerichtet, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Der Räuber, namens Kraus, wurde verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis Burglengenfeld eingeliefert.

Aus Bayerns Gauen

Billige Gefrierfleischschiebungen

Fürth, 12. Dezember.

Am Schluß seines außerordentlich umfangreichen Plädoyers beantragte der Staatsanwalt unter Zubilligung mildernder Umstände für sämtliche Angeklagte folgende Einzelstrafen:

Gegen Bauernfreund wegen eines fortgesetzten Vergehens des Betruges in Tateinheit mit einem fortgesetzten Vergehen der erschwerten Falschbeurkundung drei Monate Gefängnis und 50 000 Mark Geldstrafe, ev. weitere hundert Tage Gefängnis.

Wegen Beihilfe zu den Bauernfreund zur Last gelegten Vergehen gegen Roschmann drei Wochen und gegen Reinemund, Frieda Kuhn und Grete Schmidt je eine Woche Gefängnis, gegen Pfleiderer Freisprechung. Für Roschmann, Reinemund, Kuhn und Schmidt beantragte der Staatsanwalt die Zubilligung bedingten Straferlasses bis 1. Dezember 1934.

Brudermord wegen einer Ohrfeige

Freilassing, 14. Dez.

Vor dem Schwurgericht Traunstein hatte sich der ledige Bauerssohn Joseph Unterrainer von Oittmaring zu verantworten, der auf dem Heimweg von einer Kirchweihfeier seinen Bruder aus nichtiger Ursache erstochen hatte. Schon während des Kirchweihtanzes war es zwischen den beiden wegen eines Mädchens zu einer Verstimmung gekommen. Als der Angeklagte auf dem Heimweg zu Schreien und zu Toben anfing, erhielt er als Antwort von seinem Bruder eine Ohrfeige. Darauf zog Joseph Unterrainer blitzschnell das Messer und stieß es seinem Bruder tief in den Leib. Der Schwerverletzte starb bald darauf. Nun wurde der Angeklagte wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu drei Jahren Gefängnis verurteilt und im Gerichtssaal verhaftet.

Schwere Bluttat

Nannhofen, 13. Dezember.

Der aus Mammendorf stammende Viktualienhändler Josef Altmann wurde beim Kartenspielen in Nannhofen unberechtigterweise des Falschspielens beschuldigt. Es kam zu einem Wortwechsel. Als Altmann sich auf den Nachhauseweg begab, fielen aus dem Gebüsch drei Revolverschüsse, die Altmann am Arm, an der Hand und an der Hüfte trafen, so daß dieser zusammenbrach. Der Täter, einer der Mitspielenden, ergriff die Flucht, wurde aber noch nachts verhaftet und ins Amtsgerichtsgefängnis Fürstenfeldbruck eingeliefert.

Frecher Raubüberfall

Augsburg, 13. Dezember.

Am Freitagnachmittag kam in das Ledergeschäft Huith im Lotzbeckanwesen ein gutgekleidetes Paar, das sich von der Inhaberin des Geschäftes, Frau Huith, verschiedene Lederartikel vorlegen ließ. U. a. suchte es eine Juchtengarnitur aus, von der die „Käuferin“ behauptete, es könne kein Juchten sein, da diese Ledersorte anders rieche. Sie reichte der Geschäftsinhaberin ein Fläschchen, daß angeblich echtes Juchtenparfüm enthalten sollte. Die Frau roch daran und fiel sofort in eine schwere Ohnmacht. Als sie nach zwei Stunden wieder erwachte, war das Paar unter Mitnahme von Waren im Werte von mindestens 1000 M. verschwunden. Von den Tätern fehlt jede Spur.

1000 Mark Belohnung

Augsburg, 13. Dezember.

Die Kreisregierung von Schwaben und Neuburg sowie die Reichsbahndirektion Augsburg haben für die Ermittlung der Täter des am Sonntag, den 30. November 1930, zwischen $21^3/_4$ und 22 Uhr im Dienstraum des alleinstehenden Bahngebäudes an der Strecke Augsburg—Welden ermordeten verheirateten Bahnagenten Johann Weinberger eine Belohnung von je 500 M., also zusammen 1000 M., ausgesetzt.

Für das Koburger Landestheater

Koburg, den 12. Dezember.

Der jährliche Zuschuß des bayerischen Staates zur Erhaltung des Landestheaters in Koburg wurde am Donnerstag in gemeinsam geführten Verhandlungen zwischen Vertretern der Stadt Koburg und der zuständigen Ministerien wieder auf 300 000 Mark festgesetzt. Diese Regelung soll bis zum Jahre 1933 Gültigkeit haben.

Der Staatszuschuß wird auf Grund des zwischen Koburg und Bayern bestehenden Staatsvertrages gewährt. Danach ist der bayerische Staat verpflichtet, für den Fortbestand des Koburger Landestheaters Sorge zu tragen, wenn die Stadt Koburg am Ende ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit angelangt ist.

Der Frankenwald wandert

In den letzten Jahren ist uns die Not des Bayerischen Waldes nahegebracht worden; umfangreiche Hilfs- und Aufschließungsarbeiten wurden unternommen, und es gibt wohl keine maßgebende Landesbehörde, die sich nicht durch persönlichen Besuch ein Bild von dem Gebiet gemacht hätte.

Viel schlechter erging und ergeht es dem Frankenwald, der nicht minder unter schlechten Verkehrsverhältnissen, unter Grenz- und Hungersnot zu leiden hat, der aber dem Gesichtsfeld hilfreicher Behörden so viel weiter entrückt ist. Dem Fichtelgebirg die eine, dem Thüringer Wald die andere Hand bietend, stellt der Frankenwald, die Nordostecke unserer bayerischen Heimat, ein fast völlig unbekanntes Land dar, dessen fleißigen und mutigen, aber armen und vergessenen Bewohnern beizuspringen, unsere nächste Pflicht sein muß.

Wenn der Prophet nicht zum Berg kommt, muß der Berg zum Propheten kommen. Der Frankenwald wandert. Er hat sich aufgemacht mit Kisten und Kasten, um sich in einer Ausstellung unter dem Motto „Das unbekannte Land“ den Münchnern vorzustellen und um ihren Besuch zu bitten. Er kommt nicht mit leeren Händen; im Weißen Saal der Polizei wird er vom Montag, 15., ab, zur Schau stellen, was er trotz der Not in Textilien und Stickereien, in Glas und Porzellan, in Schiefer und Marmor, in Holz und Bast, in Hand- und Industriearbeit zu leisten vermag und was er erst zu leisten vermöchte, wenn ihm staatliche Hilfe und persönliche Anteilnahme zugewendet würde.

Wir werden auf die Ausstellung in diesen Tagen noch näher eingehen.

Siemens & Halske A.G.

Technisches Büro München, Prannerstraße 14, Fernsprecher 9294

Siemens-Schuckertwerke A.G.

Technisches Büro München, Prannerstraße 15a, Fernsprecher 90021

Eröffnung

der Ausstellungsräume Prannerstraße / Maximiliansplatz

Dienstag, den 16. Dezember 1930

Unverbindliche Vorführung der Siemens-Rundfunkapparate und „Protos“-Hausgeräte

Der Verkauf erfolgt durch die einschlägigen Fachgeschäfte

SIEMENS — PROTOS

Sport-Beobachter

Süddeutschland reißt den Goldpokal endgültig an sich

Süddeutschland — Norddeutschland 3 : 1 (1 : 0).

Im Frankfurter Stadion standen sich vor 12 000 Zuschauern die Auswahlmannschaften von Süd- und Norddeutschland in der von uns zuletzt gemeldeten Aufstellung gegenüber. Süddeutschland führte bei ausgeglicheneren Leistungen den flotten Kampf meist überlegen und gewann verdient. In den letzten 20 Minuten kamen die Norddeutschen stark auf, konnten sich aber gegen die glänzend arbeitende süddeutsche Hintermannschaft nicht durchsetzen. 42 Minuten stand der Kampf 0:0; dann fiel durch Welkers Nachschuß das Führungstor für den Süden. Sechs Minuten nach Seitenwechsel erhöhte Haringer zunächst auf 2:0 und in der 10. Minute auf 3:0. Norddeutschland kam in der 12. Minute durch Ritter zum Ehrentreffer.

Die besseren Gesamtleistungen zeigte entschieden die süddeutsche Elf. Nicht nur die Läuferreihe, in der Leinberger und Heidkamp auf voller Höhe waren, arbeitete produktiver, sondern auch der Angriff erwies sich als durchschlagskräftiger. Von den Stürmern fielen besonders Kund, Lachner und Haringer auf; Kreß im Tor war sicherer als sein Gegenüber Blunk. Die norddeutsche Elf hatte ihre besten Leute in den Außenstürmern und in ihrem Mittelläufer Halvorsen.

Um die Gruppenmeisterschaften.

Auch die Punktkämpfe des gestrigen Spieltages konnten in den beiden bayerischen Gruppen keine endgültige Klärung bringen. Während in Nordbayern nach wie vor der dritte Tabellenplatz offen ist, hat sich in Südbayern die Situation neuerdings geändert. Jahn Regensburg konnte durch seinen Sieg gegen Wacker München punktgleich mit 1860 ziehen; beide haben nunmehr 16 Punkte. Die 1860er sind allerdings noch mit einem Spiel im Rückstand, so daß für sie immer noch die Möglichkeit besteht, Jahn um zwei Punkte zu überholen und punktgleich mit dem derzeitigen Tabellenzweiten Schwaben Augsburg zu ziehen.

D.S.V. München — V.f.B. Ingolstadt 4 : 5 (3 : 3).

Im Stadion an der Grünwalder Straße eröffneten diese beiden Gegner die letzte Münchener Doppelveranstaltung. Der Kampf, der in seiner zweiten Halbzeit erheblich durch die schlechten Bodenverhältnisse beeinträchtigt wurde, nahm einen äußerst spannenden Verlauf. Was die Münchener an Technik voraus hatten, verstanden die Gäste durch ihren großen Eifer und ihr flinkes Spiel voll und ganz auszugleichen. So darf man behaupten, daß Ingolstadt, wenn auch mit Glück, verdient gewann.

Bei D.S.V. lieferte die Schlußmannschaft, insbesondere aber Schmid ein großes Spiel. Während die Läuferreihe ausgeglichenere Leistungen bot als die gleiche Reihe der Gäste, versagte der Angriff zeitweise gänzlich. Von den Ingolstädtern imponierten die beiden erfolgreichen Stürmer Reibl und Gallenberger am meisten.

Wacker München — Jahn Regensburg 2 : 3 (2 : 3).

Durch das Vorspiel war der Boden derart mitgenommen, daß der Platz ohne weiteres als nicht mehr spielfähig hätte erklärt werden müssen. Denn, was man hier zu sehen bekam, war ein Gebalge in Dreck und Schlamm. Aber kein Fußballspiel. In den ersten fünf Minuten brachten Altvater und Meier (Wacker) mit 2:0 in Führung; Wankerl korrigierte für Regensburg auf 2:1 und zwei Eigentore der beiden Wacker-Verteidiger stellten das Resultat auf 3:2 für Jahn Regensburg. Die zweite Halbzeit verlief torlos.

Tabellenstand: Bayern München nach 14 Sp. 25 P.; Schwaben Augsburg nach 14 Sp. 18 P.; 1860 München nach 13 Sp. 16 P.; Jahn Regensburg nach 14 Sp. 16 P.; Teutonia München nach 14 Sp. 10 P.; D.S.V. München nach 13 Sp. 8 P.; Wacker München nach 13 Sp. 9 P.; V.f.B. Ingolstadt nach 13 Sp. 6 P.

Gruppe Nordbayern.

In der Gruppe Nordbayern schlug A.S.V. Nürnberg Bayern Hof mit 1:0; V.f.R. Fürth und F.V. Würzburg trennen sich 1:1 unentschieden; Würzburger Kickers behaupteten sich zu Hause gegen F.C. Bayreuth mit 2:0.

Tabellenstand.

Sp.Vg. Fürth 27 P.; 1. F.C. Nürnberg 20 P.; Bayern Hof 13 P.; V.f.R. Fürth 12 P.; F.V. Würzburg 12 P.; Kickers Würzburg 10 P.; A.S.V. Nürnberg 9 P.; 1. F.C. Bayreuth 7 P.

In Leipzig siegte der 1. F.C. Nürnberg mit zahlreichem Ersatz in einem Privatspiel gegen Fortuna mit 3:0 (1:0).

Trabrennen in Daglfing

1. **Preis von Braunau:** Lore Watts (Steger) 21, 13, Corry (Obermeier) 258, 47, Birkhahn 22, Mädl vom St. Annahof 25.

2. **Preis von Schärding:** Freilich (Gerl) 46, 17, Totila (Riermeier) 56, 16, Märzwind 19.

3. **Preis von Steyr:** (Herrenfahren): Herzbua (Wiedemann) 27, 12, Opal (Sezauer) 37, 12, Dresden 14, Oregon 18.

4. **Preis von Budapest:** Rottaler (Weidmüller) 33, 12, Idyll (Gangwolf) 55, 14, Vallar 13, Luftballon 16.

5. **Dezember-Ausgleich:** Zeus I. (B. Mösl) 45, 16, Paladin (Weidmüller) 48, 13, Norgust 16, Barbarossa 19.

6. **Preis von St. Veit:** Hauptmann Köhl (Huber) 39, 15, Burgeff (Weidmüller) 58, 11, Winfried 17, Lawine 13.

AUS DER LANDESHAUPTSTADT

Verkehrsverbesserungen

Von Mitte Dezember ab erfahren die Verbindungen München—Berlin und Schweiz—Lindau—Augsburg—Berlin, letztere Verbindung mit Anschluß von Garmisch-Partenkirchen, eine wesentliche Verbesserung durch die Wiedereinführung der Schlafwagenzüge FD 70/71 München—Berlin und der Züge D 91/92 Lindau—Berlin.

Die Schlafwagenzüge FD 70/71 verkehren zur Weihnachts-, Neujahrs- und Osterzeit in der Weise, daß FD 71 von München abgeht in der Zeit vom 11. bis 23. Dezember, vom 26. Dezember bis 4. Januar und vom 2. April bis 12. April (München-Hauptbahnhof 21.10, Berlin an 7.45 Uhr), während in der Gegenrichtung FD 70 vom 10. bis mit 23. Dez., vom 26. Dezember bis mit 3. Januar und vom 1. bis mit 11. April in Berlin abfährt (Berlin ab 21.33, München an 8.10). Die Züge bestehen aus Schlafwagen erster und zweiter Klasse.

Auf der Strecke Lindau—Augsburg—Berlin verkehren ab 15. Dezember bis 10. März die D 91/92. D 91 Lindau ab erstmals am 15. Dezember, letztmals am 10. März. D 92 Berlin ab erstmals am 14. Dezember und letztmals am 9. März. In diesen Zügen läuft ein direkter Wagen zweiter und dritter Klasse Garmisch-Partenkirchen — Berlin und in der Zeit vom 20. Dezember bis 28. Februar ein Schlafwagen erster und zweiter Klasse Garmisch-Partenkirchen—Berlin. Diese Wagen werden zwischen Garmisch-Partenkirchen und Augsburg als eigene Schnellzüge D 191/192 durchgeführt.

Ferner sind vorgesehen zwischen Oberstdorf und Berlin ein Wagen zweiter und dritter Klasse zwischen Chur und Berlin ein Wagen erster und zweiter Klasse.

Milch-Kioske

st. Am 26. April 1928 wurden Privat-Kioske auf öffentlichen Straßen und Plätzen nicht mehr zugelassen. Ausnahmsweise erhielten gemeinnützige Frauenvereine die Genehmigung zur Errichtung von vier Kiosken auf der Kohleninsel (gegenüber dem Deutschen Museum), in der Herzog-Wilhelm-Straße, in der Feilitzschstraße und am Isartorplatz zum Verkauf von Milch und Milchprodukten.

Wie Rechtsrat Jansohn im städt. Hauptausschuß ausführte, haben sich die Kioskinhaber nicht an ihre Vorschriften gehalten, sondern eine Reihe von Produkten, wie Konditorei- und Bäckereiwaren, Schokolade, Bonbons, gekochte Eier, Wurstbrote usw., mitverkauft, die ihnen nicht gestattet sind. Um eine einheitliche Regelung des Verkaufs durchzuführen, beantragte das Referat, den Milchkiosken in Zukunft nur folgende Artikel freizugeben: kalte und warme Milch, Butter, Kefir, Yogurt, Topfen, Butter- und Käsebrote, Semmeln, Hefegebäck, Butterhörnchen, Apfelkuchen, Waffeln und Keks, Schwarzbrot, Eiscreme, kondensierte Milch, Milchkakao.

Nicht zu erlauben seien: gekochte Eier, Käsekuchen (!), Schokolade, englische und Schmalzkuchen, Kringeln.

Es soll an dem Grundsatz festgehalten werden, daß Milchkioske keine Imbißhallen sind.

In der Aussprache wured auf die außerordentlich verschiedenen Preise der Milchkioske hingewiesen, auf die jedoch der Stadtrat keinen Einfluß hat, und die sich wohl daraus erklären, daß die Gestehungskosten der Kioske verschieden sind.

Der Antrag des Referenten wurde genehmigt.

Walter-von-der-Vogelweide-Abend

Eine besonders würdige Veranstaltung, die eine gediegene Note trug, war der Walter-von-der-Vogelweide-Abend am 10. Dezember im Festsaal des Studentenhauses. Der Abend wurde mit einem Mozart-Quartett (C-Dur, 1. Satz), mit gutem Können gespielt vom Quartett des Kammerorchesters des Vereins Studentenhaus, eröffnet.

Frau Anne Larsen trug Gedichte aus dem Gedichtzyklus: „Frauenlob und Minne", „Frömmigkeit und Rittertugend" und „Lebensweisheiten und eigenes Schicksal" vor und bot dadurch einen besonderen Genuß. Die Künstlerin verstand es, mit viel Liebe und Innigkeit für den Stoff, die Gedichte unseres altdeutschen Minnesängers in ihrer ganzen deutschen Herzlichkeit und Gemütstiefe darzubieten und verriet vor allem bei den Gedichten, die sie in mittelhochdeutscher Sprache wiedergab, ein besonderes Verständnis für die Dichtkunst Walters von der Vogelweide.

Ein Deutschlandlied von Walter von der Vogelweide, vertont von Franz Bayer, Aschach, (Pseudonym für Präs. a. D. Ferd. Englert) und gesungen vom „Studentenhaus-Chor" (unter der Leitung von E. Gans) bewies besonders das deutsche Denken und Fühlen unseres mittelhochdeutschen Sängers. Dem Komponisten, der Künstlerin und dem Chor, wie auch dem Orchester wurden für die Darbietungen wiederholter herzlicher Applaus zuteil.

st—m.

*

Hundebesitzer! Achtung! Wie uns gemeldet wird, treibt neuerdings in der Altstadt (Herrnstraße, Lueg ins Land) ein Bursche sein Unwesen. Er lockt Hunde an sich, schmeichelt ihnen und steckt ihnen dann vergiftete Bissen ins Maul, so daß sie nach einigen Stunden sterben. Wir bitten, uns in unserem Bestreben, den Burschen festzustellen und seiner Bestrafung zuzuführen, tatkräftig zu unterstützen und auf Personen zu achten, die sich in auffälliger Weise Hunden nähern oder Lebensmittelreste auf die Straße werfen. Es ist wichtig, durch ein Sicherheitsorgan die Personalien des Verdächtigen ermitteln zu lassen, resp. uns die Speisereste, möglichst mit Angabe des Fundortes, zu übersenden, damit wir sie auf ihren Giftgehalt untersuchen lassen können. Hundebesitzer, die auf die angegebene Art ihren Hund verloren haben, wollen uns genaue Mitteilungen zukommen lassen. Verein gegen Vivisektion und sonstige Tierquälerei e. V., München, Implerstraße 6/III, Tel. 73501.

Die Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie. In der Ziehung der zweiten Klasse der 36. Lotterie, die am 21. und 22. November d. J. stattgefunden hat, fielen die beiden Haupttreffer von je 100 000 Mark auf Nr. 194 449 in den beiden Abteilungen I und II. In der 3. Klasse, deren Ziehung am 17. und 18. Dezember stattfindet, kommen wieder zwei Hauptgewinne von je 100 000 Mark zur Ausspielung. Die Erneuerung der Lose zur dritten Klasse muß planmäßig spätestens bis zum 10. Dezember, 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts in der zuständigen Lotterieeinnahme geschehen. Über die nicht rechtzeitig erneuerten Lose können die Lotterieeinnehmer anderweitig verfügen.

Die größte Palme Bayerns finden wir zweifellos im Botanischen Garten in München. Als 23jährige kam sie 1913 nach München. Das Klima in dem großen Palmenhaus scheint ihr außerordentlich zu behagen. Sie wuchs mächtig heran und erreicht mit ihrer gewaltigen Höhe an die 20 Meter. Die Palme repräsentiert sich als großfrüchtige Dattelpalme, die auch jetzt wieder Fruchtstände zeigt. Die Früchte können aber leider nicht ansetzen, da das männliche Exemplar fehlt. Zur Befruchtung ist aber der Blütenstaub des männlichen Exemplars notwendig.

Versuchter Raub-Überfall. Am Samstag, abends nach 7¼ Uhr, trat plötzlich ein Bursche in den Verkaufsraum des Konsumvereins München von 1864 am St.-Anna-Platz 1 ein, hielt den dort anwesenden Verkäuferinnen zwei Pistolen entgegen und sprach einige unverständliche Worte. Als das Personal aus dem Verkaufsraum in den Vorratsraum flüchtete, eilte der Bursche ihnen nach, blieb vor dem Ladentisch stehen und suchte anscheinend nach der Kasse. Da er diese aber nicht fand, verschwand er wieder, ohne etwas mitzunehmen.

Selbstmord. Am Sonntag hat sich in einer Gaststätte in Lochham bei München ein 21jähriger Kaufmann aus München erschossen. Das Motiv zu der Tat ist noch unbekannt.

Der Schnee als Arbeitgeber. Der letzte starke Schneefall brachte in München eine Schneehöhe, die in den Außenbezirken etwa zehn Zentimeter betrug. Zur Beseitigung des Schnees waren 45 Schneepflugzüge und neben 870 ständigen Arbeitern noch 2200 Arbeitskräfte tätig.

Die Münchener Handelskammer gegen Zollerhöhungen. Die Münchener Industrie- und Handelskammer richtete an den Reichskanzler Dr. Brüning ein Telegramm, worin auf die Gerüchte verwiesen wird, wonach der Reichsernährungsminister neue schwerwiegende Zollerhöhungen durchdrücken will. Industrie und Handel wenden sich gegen die Bevorzugung des körnerbauenden Teiles der Großlandwirtschaft und betonen, daß solche Maßnahmen nicht nur für Bayern mit seiner vornehmlich auf Ausfuhr angewiesenen hochqualifizierten Fertigindustrie, sondern auch für den größten Teil der gesamten deutschen gewerblichen Wirtschaft den Ruin bedeuten würden.

Kommunistische Kundgebungen. Im Anschluß an die kommunistischen Demonstrationen vor dem Bahnhof kam es am Freitag, spät abends, im Westendviertel zu neuen Ansammlungen von Kommunisten, die vermutlich die Absicht hatten, eine im Hackerbräukeller abgehaltene Versammlung, in der der Redner über seine persönlichen Erlebnisse in Sowjetrußland einen Vortrag hielt, zu stören. Polizei mußte an mehreren Stellen die sich ansammelnden Kommunisten zerstreuen.

Tarifkündigungen. Die Tarifkündigungen arbeitgeberseits mehren sich. So haben die Arbeitgeber in der Papierindustrie im ganzen Reich die bezirklichen Lohntarife gekündigt, darunter der Arbeitgeberverband für das rechtsrheinische Bayern und für die Pfalz. Es wird teilweise ein Lohnabbau von 10 bis 15 Prozent verlangt. Im Baugewerbe hat der Arbeitgeberverband nicht nur den Reichsmanteltarifvertrag für die kaufmännischen Angestellten, sondern auch den für die technischen Angestellten gekündigt. Gleichzeitig ist in Bayern das bezirkliche Gehaltsabkommen für die beiden Angestelltengruppen gekündigt.

Marionettenbühne München, Von der Tannstraße 2, Tel. 42 795. Mittwoch, 4 Uhr „Hansl und Gretl".

Vereine und Verbände

Geograph. Gesellschaft und Schulgeograph. Abteilung. Donnerstag, 18. Dezember, Ehrenabend für Herrn Oberstudienrat Dr. h. c. Nikolaus Wührer anläßlich seines 60. Geburtstages. Abendessen im Restaurant Preysing-Palais, Residenzstraße. Vorher im Herkulessaal der Residenz Vortrag von Herrn Dr. Otto Berninger, Erlangen: Chile. Lichtbilder. Beginn aunahmsweise um ½8 Uhr.

Gabelsberger-Gemeinde München, Hans-Sachs-Straße 17/0, Restaurant „Adlerkrone". Montag, 15. Dezember, Zusammensein mit unseren Kunstgenossen von der Ismaninger Straße 11/0. Anmeldung für Geschäftsstenographie jederzeit. Fachliteratur liegt auf.

Frauenklub München e. V., Finkenstr. 2. Mittwoch, 17. Dezember, abends 8 Uhr, unter dem Protektorat des Frauenklubs zum Besten seiner Hilfsaktion im Goethesaal, Leopoldstraße 80, „Weihnachtslegende" von Ludwig Thoma, Musik von Toni Thoms, Vortragender Hermann Wagner. Karten für Mitglieder des Frauenklubs Finkenstr. 2/I, der weitere Kartenverkauf für die Allgemeinheit Musikalienhandlung Hieber am Marienplatz und an der Abendkasse.

Der Bayerische Eissportverband hält auch in diesem Jahre wieder in der Zeit vom 26. Dezember bis 2. Januar einen Lehrkurs im Eiskunstlaufen ab. Der Kurs findet in Füssen statt. Kursbeitrag 10 RM. Hierfür freie Eisbahnbenützung mit Garderobe und kostenloser Unterricht durch Lehrer des Verbandes. Unterkunft und Verpflegung für Kursteilnehmer pro Tag 5.50 RM. Anmeldungen sind zu richten an die Geschäftsstelle des Bayerischen Eissportverbandes, Rechtsanwalt Heinrich Burger in München, Promenadeplatz 6/II.

Vorübergehende Besserung

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 15. Dezember, vormittags 9 Uhr:

Auf der Rückseite der isländischen Depression ist ein Zug kühler Luftmassen bis an den Alpenrand vorgedrungen. Vor dem Einsatz eines neuen atlantischen Tiefs läßt ein Zwischenhoch zunächst in Pfalz und Nordbayern, später auch in Südbayern vorübergehende Besserung erwarten.

Herren-Tuch-Gamaschen
Paßform, Qualität und Preiswürdigkeit
S. Baumeister
Rosenstr. 9
München 2 c
Tel. 92842

Anzüge
Mäntel, Hosen
Sakko, Frack
Smoking
Gehrock
Pelz- u. Lederbekleidung
Uniformen
gebraucht und neu
kaufen
Sie am billigsten im
Spezialgeschäft
Herkert
Bayerstr. 1
1. Stock
am Stachus
Frack-Verleih
Größtes Lager Deutschlands in gebr. Kleidg.

Künstler-
Puppen von erlesenem Geschmack
Teepuppen
Sofapuppen
Origin. Hutständer
Keine Massenerzeugung
Damenhüte um die Hälfte reduziert.
Rosenzvet
München
Theatinerstraße 1
Braune Rabattmarken.

Bürsten
Besen, Pinsel
Karl Gentner
München, Tal 30
Großes Lager in Parfümerien u. Toilette-Artikeln

Die Rettung aus Wohnungs- und Wirtschaftsnot
durch zinsloses Geld
Hierüber spricht:
Volkswirt Blankenhahn
Dienstag, 16. Dez., im Stadtkeller
Mittwoch, 17. Dez., im Kochelbräukeller
Donnerstag, 18. Dez., in der Schwabinger Brauerei
Montag, 22. Dez., im Rokokosaal
Alle Interessenten sind hierzu freundlichst eingeladen.
Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft München e. G. m. b. H.
Sendlinger Straße 75, altes Hackerbräuhaus

im Central-Café Ungerer
MÜNCHEN / Ecke Dachauer-Marsstraße
spielt z. Zt. die bekannte Stimmungskapelle
Edi Ross

Mäntel u. Anzüge
fertigt gegen Teilzahlung, bei gutem Sitz; mäßige Preise. Gg. Lassal, München, Schellingstraße 38/3 Rückgebäude.

Großer billiger Weihnachtsverkauf
Ottomanen v. 22 M. an
Diwane v. 40 M. an
Draht- und Liegmatr. ab 16 M.
Metallbetten, Betten
Clubgarnitur spottb.
(Zahlungserleichterg.)
Liebmann, München
Sendlingerstraße 55
(Oberottl-Passage)
und Bayerstraße 99.

Buchbinderei
DanielBrubacher
München
Türkenstr. 37
Tel. 24837
empfiehlt sich zur Anfertigung aller in die Buchbinderei einschlägigen Arbeiten. Sortiment u. Massenauflagen
Kostenvoranschläge jederzeit gerne zu Diensten.

Bücher sind Freunde Bücher sind Gefährten
Wir besorgen Ihnen jedes Buch!
Buchhandlung Frz. Eher Nachf. G. m. b. H., München 2, NO

Volkswirtschaft und Handel

Münchener Produktenbörse.

München, 13. Dez. Ab südbayer. Verladestationen wurden nachstehende Großhandels-Einkaufspreise je nach Frachtlage der Abgangsstation je Zentner waggonweise in RM. festgesetzt, die sich für handelsübliche Ware mittlerer Art und Güte verstehen und sämtliche Handelsunkosten samt Umsatzsteuer, die vom Ankauf beim Landwirt bis zur Verladung im Eisenbahnwagen entstehen, einschließen. Roggen neu 7.50 bis 7.75, stetig; Weizen 12.25—12.50, ruhig; Futter- und Industriegerste 8.60—8.90, stetig; Braugerste 9.30—10.00, ruhig; Hafer 6.30—6.70, ruhig; Weizenkleie mit Sack 3.75—4.00, fest; Roggenkleie mit Sack 3.60—3.85, fest; Weizenmehl Spezial 0 41.50—44.25, ruhig; Roggenmehl 00 27.00—28.50, stetig; Heu gut, gef., trokken, 1.65—1.95 nominell; Heu gesund, trocken, 1.45—1.60 nominell; Stroh gebündelt 1.15—1.45 ruhig; Stroh gepreßt 1.60—1.95 ruhig; Brennereikartoffeln 1.20—1.30 fest; Speisekartoffeln rote 1.50—1.70 ruhig; Speisekartoffeln weiße 1.60—1.70 ruhig; Speisekartoffeln gelbe 1.90 bis 2.00 fest; Speisekartoffeln Industrie 1.90 bis 2.10 fest. Roggen war etwas mehr gefragt und konnte im Durchschnitt eine kleine Preisbesserung erzielen. In Weizen stand ziemlich reichlichem Angebot schwache Nachfrage gegenüber. Umsätze gering. Industriegerste nach wie vor gesucht, während Braugerste wieder in starkem Maße angeboten und zu ungefähr gleichen Preisen in bescheidenen Quantitäten umgesetzt wurde. Hafer und alle Futterartikel unverändert. Umsätze bescheiden.

Bayerische Eierpreise.

Marktbericht der Münchener Preisnotierungskommission über den Absatz von Eiern in der Woche vom 6. bis 12. Dezember. I. Genossenschaftlich kontrollierte Frisch- und Farmeier, Großhandels-Einkaufspreise (Genossenschaftseier gestempelte) Sonderklasse über 65 Gramm 17.5, Größe 61—65 Gramm 16.5, Größe 56—60 Gramm 15, Größe 50—55 Gramm 13.5, Größe 42—49 Gramm 12.5 Pf. II. Bayerische Landeier: Größe von 50 Gramm und darüber 12.5 Pfennig. III. Bayerische Kalkeier 11 Pf. IV. Frische Auslandsware, Ostware, 175—180 M. per Kiste. V. Kühlhaus-Auslandsware 165—170 Mark per Kiste. Tendenz: etwas freundlicher.

Berichtigung.

Aus Versehen wurde ein kleiner Teil der Reichsausgabe der letzten Ausgabe mit der Nummer 296 statt 297 numeriert, was wir hiermit berichtigen.

Film in der Kritik

Die singende Stadt

stb. Der Film „Die singende Stadt" in den Sendlingertorlichtspielen ist, abgesehen von einigen albernen „Schlagern" jüdischer Provenienz, ein durch und durch künstlerisch redigiertes Werk Carmine Gallones. Nicht Hollywood-Kulissen dienen der Liebe und dem Leid eines mit herrlichem Tenor begabten Fremdenführers, Giovanni Cavallone, den Jan Kiepura, selbst ein großer Tenor, voll liebenswürdig-ernster Männlichkeit darstellt, zum unechten Schauplatz, sondern der blaue Himmel Neapels, der singenden Stadt, die Ruinen Pompejis und die meerumrauschten Felsen von Capri. Der ganze Zauber italienischen Volkslebens mit dem kleinen fröhlichen Maldaces als Bruder „Tupf" der schönen Neapolitanerin Carmela, mit denen der deutsche Bildhauer Breuling (Walter Jansen) glücklich zusammenlebt, umfängt uns lichtübergossen, bis die mondäne Frau Claire Landshoff der Brigitte Helm in diese Landschaft tritt und den entdeckten Tenor nach Wien entführt, um ihm eine „Karriere" zu bereiten. Hier stoßen die Gegensätze sofort aufeinander, tiefe Liebe beim Italiener, oberflächlicher Flirt bei der von Modeaffen umschwärmten Wienerin. Cavallone verzichtet auf seine ihm zu teuer erkaufte Karriere und kehrt nach Neapel zurück, wo Carmela auf ihn wartet, während der vereinsamte, um eine Hoffnung ärmere Bildhauer nach „Germania" reist. Das ist die einfache Geschichte dieses landschaftlich wunderbaren und schauspielerisch trefflichen Films, der von vielen Lichtern glänzt und ungezählte Feinheiten aufweist.

Aegyptische Reise

st. Die Sonntagsveranstaltungen der Bayerischen Landes-Filmbühne im Phöbuspalast bieten an Kultur- und Reisefilmen das Beste, was auf diesem Gebiete zur Zeit geleistet wird. Tausende, denen es nicht vergönnt ist, die Welt bereisen und mit eigenen Augen ihre Herrlichkeiten sehen zu können, sind der Filmbühne dankbar für die Vermittelung eines auserlesenen Materials von Reisefilmen, deren künstlerischer Geschmack bei der Landschaftsphotographie wetteifert mit der künstlerischen Sprache des Textes, der sie begleitet.

Am Sonntagvormittag wurde dem stark besetzten Hause eine „Ägyptische Reise" als Erstaufführung geboten, die allen Anforderungen eines hochwertigen Kulturfilms entsprach. Es war ein Comenius-Film im Verleih der Deutschen Werkfilm G. m. b. H., Berlin, von fast 2000 Metern Länge, also schon ein recht stattliches Filmband, für dessen vollendete Photographie Karl Koch verantwortlich zeichnete. Gewiß haben wir schon öfter im Film die Reise von Genua über Sizilien, Kairo, den Nil hinauf bis Assuan bewegten Herzens im Geiste mitgemacht, aber immer wieder glaubt man schönere Bilder wie diesmal noch nie geschaut zu haben. Die gleichmäßig ruhige Landschaftsfolge, die der Kairo-Expreß von den Aussichtsfenstern aus bietet, ist der melancholische Auftakt für die Tempelruinen, Denkmalskolosse und dreitausendjährigen Säulen von Memphis und in der Ebene von Luksor, im hunderttorigen Theben, wo die größte Tempelruine der Welt auf 134 Säulen, fast 25 Meter hoch, in 16 Reihen das flache Dach trug. Ebenso klingt uns vom Hauch der Jahrtausende umweht der Name Assuan ins Ohr, dessen Oase die Perle Ägyptens heißt, der Stadt, in der es nie regnet und von der aus die Reisenden unter der Führung eines Scheichs, dessen Stamm ein Wüstengebiet in der Größe Sachsens beherrscht, den siebentägigen Ausflug in die nubische Felsenwüste machen. Mit der größten Ruhe schlagen die Araber in langen weißen Mänteln, die Zelte, mit prachtvollen Teppichen verhängt, für die Nachtruhe auf, mit der größten Ruhe, denn Zeit ist für sie kein Begriff. So geht es Tag für Tag zu neuen Lagern im grünlichen Porphyr und durch rosig angehauchte Hochebenen von ewiger Stille, bis nach 10 Tagen der Lärm der Rennen von Assuan ertönt, die vom ägyptischen Militär auf Pferden, von den Eingeborenen auf Kamelen und von den Reisenden auf Eseln bestritten werden.

Wir sehen das größte Kulturwerk Englands in Ägypten, den 2 Kilometer langen Staudamm von Assuan, durch dessen Wassertore die brausenden Fluten die ganze Nilebene befruchten. Hinter dem Staudamm befindet sich ein See, aus dem der Tempel von Philae, dem Untergang geweiht, hervorragt und dessen spiegelnde Riesenfläche Hunderte von nubischen Dörfern bedeckt. Beim zweiten Katarakt, an der Grenze von Sudan, wird der Nil wieder lebendig. Als letztes gigantisches Denkmal grüßt uns der Felsentempel von Abusimbel, mit den Riesenstatuen der sitzenden Pharaonen, deren steinerne Augen die Heere Alexanders des Großen und die blutigen Kriege des Islams geschaut haben.

Diesem wundervollen Reisebild voraus lief der grandiose Sportfilm: Das große Sporttreffen Deutschland — Japan, das im fesselnde Momente der einzelnen Wettkämpfe Oktober 1929 in Tokio stattfand und überaus vor Hunderttausenden von Zuschauern fesselte, in denen nach erbittertem Ringen Deutschland der Sieger blieb. Das Deutschlandlied bildete den feierlichen Schluß dieses Films, unter dessen starken Eindruck des Geschauten die Besucher sich von den Sitzen erhoben.

Aus der Bewegung

Ortsgruppe Sendlingertor-Stachus. Dienstag, den 16. Dezember: Mitgliederversammlung im Franziskaner-Leistbräu, Sendlingerstraße 54. Erscheinen dringend erwünscht, auch S.A. Wer dringend verhindert, Entschuldigung erbeten. Mitgliedskarte mitbringen! Wer Beitrag für Dezember noch nicht entrichtet hat, wird hiermit gebeten, am 16. d. M. seine Karte in Ordnung zu bringen. Wegen Organisationsfragen darf kein Mitglied fehlen.

*

Ortsgruppe München-Sendling (XIX. Bezirk). Ortsgruppenversammlung am Dienstag, den 16. Dezember, abends 8 Uhr, im Gasthaus „Forstenrieder-Franziskaner", Forstenriederstr. 187. Es spricht Pg. Stadtrat Fiehler über: „Die derzeitige politische Lage". — Erscheinen sämtlicher Parteigenossen ist selbstverständliche Pflicht. — Außerdem noch Besprechungen.

*

Ortsgruppe München XXVIII. Dienstag, den 16. Dezember, abends 8 Uhr, Sprechabend im „Dietrich von Bern", Dietrichstraße 2. Gäste und Freunde der Bewegung mitbringen.

*

Ortsgruppe Ramersdorf. Am Dienstag, den 16. Dezember, fällt der Sprechabend im „Bierstüberl" aus. Dagegen findet am Mittwoch, den 17. Dezember, im Gasthaus „Zum kleinen Löwengarten", Rosenheimer- Ecke Anzingerstraße, öffentliche Versammlung statt. Referent: Pg. v. Busek. Thema: Wer betrügt, S.P.D. oder N.S.D.A.P.? Beginn: 8 Uhr. Eintritt frei. Die Parteigenossen wollen zahlreichst erscheinen.

*

Ortsgruppe München 11. Am Mittwoch, den 17. Dezember, abends 8 Uhr, findet im Müllerbad, Hans-Sachs-Straße 8, die Weihnachtsfeier der Ortsgruppe 11 statt. Durch ein reichhaltiges Programm wird ein allseits zufriedenstellender Verlauf des Abends gewährleistet sein. Zu zahlreichem Besuch ladet ein die Ortsgruppenleitung.

*

Ortsgruppe Innere Stadt. Die Ortsgruppe ladet alle Parteigenossen und Freunde der Bewegung zu ihrer deutschen Weihnachtsfeier, am Mittwoch, den 17. Dezember ein. Beginn abends 8 Uhr im großen Saale des Kreuzbräu, Brunnstraße 8, 1. Stock. Die Festrede des Abends hält Gauleiter Adolf Wagner, M. d. L. Außerdem bieten wir ein erstklassiges Programm mit schönem Glückshafen. Die Feier findet zugunsten armer und erwerbsloser Parteigenossen and S.A.- und S.S.-Leute statt.

*

Ortsgruppen des Bezirks München-West: Am Mittwoch, den 17. Dezember, abends 8 Uhr, findet in der Gaststätte zur „Gartenlaube" München, Blutenburgstraße 106, Straßenbahnhaltestelle Hindenburgstraße, Bezirkstagung des Bezirks München-West statt. Zu dieser Tagung haben sämtliche Ortsgruppenführer und Ortsgruppenkassiere und Sektionsleiter zu erscheinen. Falls Erscheinen unmöglich ist, ist ein Ersatzmann zu senden.

*

Ortsgruppe Gauting veranstaltet am Samstag, den 20. Dezember, abends 8 Uhr, im großen Postsaal einen Abend unter dem Leitwort „Unsere Weihnacht". Die Ansprache hält Gauleiter Adolf Wagner, die künstlerische Leitung liegt in den Händen von Pg. Friedrich Haag.

*

Ortsgruppe Erding. Ab 1931 finden die Pflichtversammlungen der Pg. jeweils am 1. Samstag im Monat, also erstmals am 3. Januar 1931 im Parteilokal „Bahnhofrestauration Loipfinger" statt. S.A.-Treffen jeden Samstag, ab 7 Uhr abends. — Am Samstag, den 20. Dezember, abends 7 Uhr, findet gemeinsame Weihnachtsfeier der Pg. und S.A. bei „Loipfinger" statt. Deutsche Männer und Frauen sind als Gäste herzlich willkommen.

*

Bund Deutscher Mädel i. d. Hitler-Jugend e. V. Sprechstunden jeden Montag und Freitag von 19.30 bis 21 Uhr in der Gaugeschäftsstelle der Hitler-Jugend, Schellingstraße 37/I. Gruppenabende finden regelmäßig jeden Dienstag von 20 bis 22 Uhr, für die Jungschar jeden Samstag von 3 bis 5 Uhr nachm. im Heim, Leonrodstraße 40/II, statt. Anfragen und Anmeldungen daselbst. Schriftlichen Anfragen ist, wenn Antwort gewünscht wird, stets Rückporto beizulegen.

*

Deutscher Frauenorden. Rotes Hakenkreuz. Sprechstunde: Mittwoch, den 17. Dezember, 5—7 Uhr, in der Gau-Geschäftsstelle, Schellingstraße 37/I. Jungmädchengruppen: Abendgruppe Montag, den 15. Dezember, 8—10 Uhr, Reichenbachstr. 10/I l., bei Gunster. Die Nachmittagsgruppe kommt Mittwochabend zur Weihnachtsfeier von München-Süd. Treffpunkt: 7.30 Uhr vor den Sendlingertor-Lichtspielen. — Die beiden neuen Nähmaschinen hat Pg. Julius Antrack, Nähmaschinengeschäft, Barerstr. 56, dem Frauenorden zur freien Benützung zur Verfügung gestellt.

SPIEL-PLAN

Montag, 15. Dezember.

Nationaltheater. „Die lustigen Weiber von Windsor". Anfang 7.30 Uhr.
Residenztheater. „Jugend". Anfang 8 Uhr.
Prinzregententheater. Geschlossen.
Münchener Schauspielhaus. „Maria Magdalene". Gastspiel Paul Wegener. Anf. 7.30 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz. „Viktoria und ihr Husar". Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater. „Geschäft mit Amerika". Anfang 8 Uhr.

Dienstag, 16. Dezember.

Nationaltheater. „Die Zauberflöte". Anfang 7 Uhr.
Residenztheater. „Marguerite : 3". Anfang 8 Uhr.
Prinzregententheater. „Paris Graf von Lodron". Anfang 8 Uhr.
Münchener Schauspielhaus. „Hamlet". Anfang 7.30 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz. „Viktoria und ihr Husar". Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater. „Geschäft mit Amerika". Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Montag, 15. Dezember.

„Hamlet". Anfang 7.30 Uhr.

Dienstag, 16. Dezember.

Unter Leitung des Komponisten: „Christelflein". Anfang 8 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Dienstag, 16. Dezember.

Schauspielhaus. Geschlossene Vorstellung für das Wohlfahrtsamt. Anfang 4 Uhr.
Opernhaus. „Die Zauberflöte". Anfang 8 Uhr.

Landestheater Koburg.

Dienstag, 16. Dezember.

Dienstags-Dauerkarte, Vorstllg. 20. „Friedrich Friesen". Anfang 7.30 Uhr.

Mittwoch, 17. Dezember.

Mittwochs-Dauerkarte, Vorstellung 19. „Die Bohème". Anfang 7.15 Uhr.

Stadttheater Würzburg.

Dienstag, 16. Dezember.

12. Vorstellung im Dienstag-Abonnement. Preise B. Studentenkarten gültig. Erstaufführung: „Der arme Vetter". Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, 17. Dezember.

Geschlossen.

Unsere Stellungsnahme zur Regierungsbildung in Danzig

Danzig, 10. Dezember.

Am 16. November war in Danzig die Wahl zum Volkstag. Sie ist so ausgefallen, daß wir alle sehr erfreut darüber gewesen sind. Wir Nationalsozialisten wurden die zweitstärkste antimarxistische Partei. Früher hatten wir einen Abgeordneten, jetzt haben wir zwölf. Wir waren unter den Parteien die einzigen, die einen derartigen Sieg erringen konnten. Die Sozialdemokraten verloren sieben Sitze. Sie waren bis jetzt die maßgebliche Regierungspartei in Danzig, haben aber durch die Wahl und die jetzige Zusammensetzung des Danziger Volkstages ihren Einfluß auf die kommende Regierungsbildung verloren.

Die bisherige Herrschaft der Roten brachte Danzig an den Bankrott. Millionen Schulden wurden gemacht, ohne daß man sich Gedanken über die spätere Rückzahlung gemacht hätte. Die Roten hinterließen einen wirtschaftlich ruinierten Staat. Das war die einzige positive Arbeit der Sozialdemokratie, solange sie regierte. Nach den Wahlen entstand unter den nationalen Parteien die Frage, was für eine Regierung zu bilden sei und wer sich alles daran beteiligen werde. Man trat an uns Nationalsozialisten heran, die Regierung zu bilden und die Verhandlungen dazu in die Wege zu leiten. In stundenlangen Besprechungen mit dem Führer der Bewegung wurde die Frage, ob wir Nationalsozialisten uns an der Regierung beteiligen sollen oder nicht, auf das gründlichste und genaueste erörtert. Nachdem alle Für und Wider berücksichtigt waren und abgewogen wurde, was im Interesse der Danziger Bevölkerung das Beste sei, kamen wir zu dem Entschluß, uns nicht an der Regierung zu beteiligen.

Im Auftrage unseres Führers fuhr Pg. Hermann Göring, M. d. R., nach Danzig, um die für eine Regierungsbildung in Frage kommenden Parteien zu Besprechungen einzuladen und ihnen unseren Standpunkt darzulegen. Die Besprechungen fanden am Sonntag, den 7. Dezember, statt. Eingeladen waren die Deutschnationalen, das Zentrum und der Nationale Block (eine Vereinigung von mehreren Splittergruppen). Pg. Göring legte unseren Standpunkt mit folgenden Begründungen dar:

Nach genauen Überlegungen und Erwägungen sind wir nicht in der Lage, uns an der Regierung in Danzig zu beteiligen. Andererseits werden wir uns mit allen Mitteln dagegen wehren, daß keine rote Regierung ans Ruder kommt. Wir werden daher der zu bildenden bürgerlichen Minderheitsregierung in all den uns nicht widersprechenden Entscheidungen wohlwollend gegenüberstehen.

Unser Eintritt in die Regierung wäre nur denkbar, wenn folgende drei Voraussetzungen gegeben wären:

1. Danzig wäre tatsächlich ein souveräner Freistaat, der, auf sich selbst gestellt, lebensfähig wäre. Dies ist infolge der Abhängigkeit Danzigs von Polen und der vom Völkerbund ausgeübten Oberaufsicht nicht der Fall.

2. Wir hätten unter den tatsächlich gegebenen Hoheitsverhältnissen, die lediglich theoretisch, aber nicht praktisch vorhanden sind, eine absolute Mehrheit im Volkstag und eine hundertprozentige nationalsozialistische Regierung. Dann könnten wir die Maßnahmen durchführen, die wir selbst in dieser abhängigen Stellung für notwendig erachten.

3. Die Hoheitsverhältnisse Danzigs liegen so wie jetzt, aber in der deutschen Reichsregierung säße ein nationalsozialistischer Minister. Dann wäre selbstverständlich unser Eintritt in die Regierung möglich. Und zwar aus folgenden Gründen:

Wir sind überzeugt davon, daß sowohl der Völkerbund als auch Polen alles tun würde, um einer Danziger Regierung, in der Nationalsozialisten sind, Schwierigkeiten zu bereiten. Sei es auf finanziellem Gebiete durch Nichtgewährung notwendiger Anleihen oder Kündigung gewährter Kredite. Sei es durch politische Maßnahmen, wie zum Beispiel durch polnische Provokateure hervorgerufene Unruhen, aus denen Polen das Recht ableiten würde, aus Sicherheitsgründen Danzig zu besetzen. (Für letzteres haben wir ganz bestimmte Unterlagen.)

Ferner sind wir überzeugt, daß, falls Danzig finanzielle Schwierigkeiten gemacht werden, die einfach durch Gewährung von Anleihen seitens der Reichsregierung ausgeglichen werden könnten, ein Kabinett, in dem der Minister Wirth bereits rechtlich und verfassungsmäßig einwandfrei feststehende Zahlungen einem Land mit nationalsozialistischer Regierung verweigert, keineswegs freiwillig in solch einem Falle eine Anleihe gewähren würde.

Im Gegenteil, wir müssen damit rechnen, daß sie einer nationalsozialistischen Regierung Schwierigkeiten bereiten würde. Auch sind wir der Meinung, daß die ganze bisherige politische Haltung des Reiches gegenüber Polen den Schluß zuließe, das Reich bei einem Vorgehen Polens keineswegs Danzig den notwendigen Schutz gewähren würde.

Sobald jedoch ein nationalsozialistischer Minister im Reichskabinett sitzt, ändert sich die Lage augenblicklich, da dann die Gewähr dafür vorhanden ist, daß derselbe sowohl den finanziellen Druck durch Herbeiführung einer deutschen Anleihe ausgleichen könnte, als auch dem polnischen Vorgehen gegen den Freistaat, diesem durch die Autorität eines 60 Millionen Volkes Schutz gewähren könnte. Die Erwägungen, die zu einem Nichteintritt in die Regierung geführt haben, sind daher rein außenpolitischer Art.

Daß wir jedoch andererseits bereit sind, wenn auch nicht parlamentarisch, so aber doch praktisch die Verantwortung für eine Gesundung und Erhaltung Danzigs in deutschen Sinne zu übernehmen, geht am besten daraus hervor, daß wir die nichtmarxistische Regierung in ihrem Streben, Danzig finanziell zu sanieren und den deutschen Charakter der Stadt zu wahren, unterstützen.

Selbstverständlich knüpfen wir an diese Unterstützung ganz eindeutige Bedingungen.

Schluß mit der roten Mißwirtschaft, Säuberung des Verwaltungsapparates von Parteibuchbonzen, sparsame und saubere Verwaltung, kräftiges und deutschbewußtes Auftreten in der Außenpolitik, soweit hier Danzig die Möglichkeit gegeben ist, Herstellung des Notwehrrechts der deutschbewußten Bevölkerung gegenüber roten und polnischen Strolchen, eindeutige Einstellung gegen alle marxistischen Tendenzen und als wichtigstes: Erhaltung des deutschen Charakters des Freistaates und Ausschöpfung aller Möglichkeiten der Rückkehr zum Reich.

Bis zum Augenblick des Umschwunges im Reich werden wir uns einer bürgerlichen Minderheitsregierung gegenüber wohlwollend verhalten. Im übrigen benützen wir die nächsten Monate dazu, eine großangelegte Propaganda im ganzen Freistaat Danzig zu entfalten und den Menschen in erster Linie das Bewußtsein der unbedingt notwendigen Zusammengehörigkeit mit Deutschland so einhämmern, daß eines Tages aus dem ganzen Volk heraus der Aufschrei nach Widervereinigung mit dem Mutterlande ertönt.

Fühlen wir uns dann stark und mächtig genug, diesen Volkswillen all denen gegenüber kundzutun, die Danzig von Deutschland abgetrennt haben möchten, dann ist für uns der Zeitpunkt des Handelns gekommen.

Denn der Einsicht, daß Danzig ohne Deutschland nicht leben kann, wird sich wohl Niemand verschließen können. Danzigs Schicksal wird solange nicht geändert werden können, solange Deutschland nicht freigeworden ist.

Danzigs Lebenserhaltung ist gleichlaufend mit der Befreiung unseres deutschen Vaterlandes. Ist dieses Ziel erreicht, dann ist Danzig nicht nur frei, sondern gehört wieder zum Deutschen Reich.

Albert Forster, M. d. R.,
Gauleiter von Danzig.

Nationalsozialisten und Berufsbeamtentum

Aus der Rede unseres Abg. Sprenger im Reichstag am 9. Dezember

Wenn man die Hintergründe des Pensionskürzungsgesetzes untersucht, so muß man sich zunächst einmal den Werdegang der Beamtenpension überhaupt klarmachen, und sich vor Augen halten, wie der Anspruch auf Ruhegehalt überhaupt entstanden ist.

Vor über zweihundert Jahren wurde durch den Vater des „Alten Fritz", König Wilhelm I., die Versorgung der Beamten durch eine Art Versicherung eingeführt, und zwar genau auf derselben Grundlage, auf der heute die Angestelltenversicherung, die Erwerbslosenversicherung und andere errichtet sind, das heißt, die eine Hälfte der Versicherungsprämie trug der Staat, die andere der Versicherungsnehmer, also der Beamte. Allmählich hat dann der Staat wegen der Umständlichkeit der Berechnung die ganze Prämie übernommen und bei den Gehaltsfestsetzungen wurde stillschweigend anerkannt, **daß eine gewisse Prämie vom Gehalt einbehalten wurde, daß also der Beamte ungefähr 17 bis 18 Prozent weniger erhielt, als ihm nach seiner Leistung hätte gegeben werden müssen.** Dieses Prinzip ist bis heute unangefochten, es ist auch während der Beratung der letzten Besoldungsordnung erneut zum Ausdruck gebracht worden.

Neuerdings kam allerdings ein neues Moment hinzu, dessen Hinzutreten die Sozialdemokratie in erster Linie mitverschuldet hat, nämlich die Umgestaltung der Verhältnisse durch den Verrat von 1918. **Durch diesen Verrat von 1918 haben Sie (zu den Soz.) nicht etwa Revolution gemacht, denn eine Revolution sieht anders aus als das, was Sie gemacht haben.**

Was Sie getan haben, war lediglich eine Schiebung, um Platz zu schaffen für die zahlreichen Parteibonzen, die schon jahrzehntelang auf die Futterkrippe warteten, (Sehr wahr! bei den Natsoz.) **um so endlich den ganzen Staatsapparat zu durchsetzen.**

Der Herr Vorredner scheint sich das Reichstagshandbuch nicht genau genug angesehen zu haben. Er glaubte vorhin, den Nationalsozialisten vorhalten zu müssen, daß sie in erster Linie zahlreiche Beamte in den Reichstag gewählt hätten. **Ich stelle hier fest, daß die Nationalsozialisten 12 Berufsbeamte in den Reichstag geschickt haben, die Sozialdemokraten aber 20 Beamte ohne berufliche Vorbildung.** (Hört! hört! bei den Natsoz.) Wissen Sie denn nicht, daß es Unsinn ist, von einem „Beamten" zu sprechen, wenn der Mann überhaupt keine Berufsvorbildung hat? Ich glaube, der Herr Vorredner ist selbst einer dieser „Beamten" ohne Berufsvorbildung, der mit Hilfe seines Mitgliedsbuches in eine höhere Stelle bei einem Versorgungsamt eingerückt ist. Was verstehen Sie denn von dem Beamtentum und seiner Psyche? Sie kennen davon nur eins, das ist die Futterkrippe.

Der Herr Vorredner sprach hier auch von den „wohlerworbenen Rechten". Wohlerworbene Rechte! Das Wort schon ist ein Kompromiß gewesen, ein Kompromiß zwischen den Herren von der SPD. und ihren Freunden als den Beamtengegnern und den Beamtenbefürwortern. **Wohlerworbene Rechte in einer Verfassung festzulegen, ist schon ein Widerspruch in sich.** Ein wohlgeordneter Staat, der ein Berufsbeamtentum aus dem Gedanken heraus entwickelt, daß der Beamte vermöge seiner Verbundenheit mit dem Volke, aus Pflichtbewußtsein seinen Dienst wahrnimmt, braucht keine wohlerworbenen Rechte zu betonen; denn es ist eine Selbstverständlichkeit, daß, wenn der Beamte seine Pflicht tut, der Staat ihn entsprechend betreut. Hier sehen Sie die Zwitterstellung!

Und sind Sie es nicht gewesen, die in der letzten Besoldungsordnung durch Wegfall jeder dritten Beförderungsstelle es unterbunden haben, daß der deutsche Beamte befördert werden kann? Ich möchte besonders auf die höheren Beamten hinweisen. Kommt denn heute einer über Regierungsrat hinaus? Werden ihm nicht in allen Behörden des Reiches, der Länder und Kommunen Parteibonzen vorgesetzt? (Lebhafte Zustimmung bei den Natsoz.)

Also, meine Herren von der SPD., halten Sie fest, daß Sie es gewesen sind, die diese Inflation in der Beamtenschaft herbeigeführt haben. **Das deutsche Berufsbeamtentum war bis dahin unbestechlich und sauber, an Ordnung und Zucht gewöhnt. Erst als Sie** mit Ihren Parteibuchbeamten — **ich möchte beinahe sagen: wie Fassadenkletterer in die Beamtenlaufbahn hineingeklettert waren, als Sie durch Korruption aller Art diese bis dahin saubere Beamtenschaft in Mißkredit in der Öffentlichkeit gebracht hatten,** ist dann auf der Grundlage dieses Mißkredits die Hetze gegen die Beamtenschaft in der Bevölkerung entstanden.

Ist es nicht eine besondere Blüte, daß Herr Scheidemann es war, der den Deutschnationalen sein Oberbürgermeisteramt gewissermaßen zu verkaufen suchte, indem er sagte: Gebt mir mein volles Gehalt, dann bin ich bereit, zu gehen? Glauben Sie, früher hätte auch nur ein staatlicher Straßenkehrer so gehandelt?

Wenn der Herr Finanzminister dafür gesorgt hätte, daß die höheren Kommunalbeamten, insbesondere die Oberbürgermeister, die das Drei-, Vier-, Fünf-, Sechs-, ja Zehnfache des Gehalts beziehen, das ihre Amtsvorgänger im Frieden bezogen haben, rechtzeitig auf das richtige Maß zurückgeführt worden wäre, dann hätte er schon etwas Nennenswertes getan. Wenn er darüber hinaus dafür gesorgt hätte, daß alle die, die keine Berufsvorbildung haben, und zwar zunächst vorzugsweise im Reich, hochkantig hinausgeflogen wären, dann hätte man eine Stufe erreicht, auf der an Pensionskürzungen nicht mehr viel zu tun gewesen wäre.

Diese Pensionskürzung, Herr Finanzminister, wird vor allem deswegen nicht verstanden, weil, wie ich schon einmal hervorhob, die Lasten nicht der Reichsverfassung gemäß auf das ganze deutsche Volk verteilt werden. Die Schraube wird einseitig bei den Beamten stärker angezogen. Warum sind Sie denn nicht Anregungen gefolgt, die in der Presse und sonst in der Öffentlichkeit schon zur Zeit des Ministers Moldenhauer gegeben worden sind? Wie kommen Sie dazu, die kleinsten Beamten von 1500 Mark ab zu belasten? Eine Familie, die 1500 Mark Einkommen hat, hat, nach dem Friedenskaufwert bemessen, ein Realeinkommen von 750 Mark; und diesen Leuten entzieht dieses System noch 6 Prozent! Hier im Pensionskürzungsgesetz ist die Parallele. **Auf der einen Seite wollen Sie den Leuten, die seinerzeit durch Ihre Schuld und durch die Schuld des Parlaments auf die Straße geworfen wurden, und die nun versuchten, den Rest desjenigen, was ihnen durch den Abbau entgangen ist, zu verdienen, die Pension kürzen.** Daran ist nicht etwa der Beamte schuld, der nun bestraft werden soll, sondern die Regierung und die Parteien sind schuld, die damals die Beamten auf Wartegeld und frühzeitig auf Pension gesetzt haben, anstatt diese Leute im Dienst zu behalten; **denn nachher hat sich doch, so zum Beispiel besonders bei der Post, gezeigt, daß an Stelle der Beamten vielfach die gleiche Zahl von Angestellten eingestellt worden sind.** Heute wird also vielfach erstens der im Wartestand befindliche Beamte bezahlt, und zweitens ist noch die Bezahlung dieser Angestellten eingetreten.

Warum greift man denn nicht da zu, wo Geld ist? **Warum hat man nicht diejenigen herangezogen, die Geld ins Ausland verschoben haben?** Sind nicht etwa nach der Angabe des Herrn Reichsfinanzministers, wenn ich nicht irre, mindestens aber seines Vorgängers, ganz bestimmt aber des Herrn Stegerwald, mindestens 12 Milliarden deutscher Gelder im Ausland? Herr Moldenhauer sagte allerdings: **da kann man nicht zufassen, sonst geht noch mehr hinaus.** Welch eine wunderbare Kraft und Staatsautorität spricht doch aus diesen Worten! **Es ist geradezu niederschmetternd, wenn man sieht, wie die Regierung zusieht, daß Leute Millionen- und Milliardenbeträge hinausschaffen, Leute, die die eigentlichen Hochverräter in Deutschland sind.**

Hier traut sich die Regierung aber nicht, zuzugreifen. Warum schaffen Sie nicht ein Gesetz, daß diese Herrschaften wegen Hoch- und Landesverrates vor den Staatsgerichtshof gestellt werden können? Da sagt man, das geht nicht. Sie müssen sich an Wehrlosen vergreifen.

Der Beamte ist wehrlos, ist Ihrer Willkür preisgegeben. Da können Sie zufassen.

Die Ruhegehalts- und Wartestandsgeldempfänger werden nicht allein durch diese Gesetze getroffen, sondern sie werden immer doppelt und dreifach besteuert.

Denken Sie doch daran, daß diese Menschen auch noch durch die Bürgersteuer, d. h. die Negersteuer, die Sie nun eingeführt haben, gleichermaßen getroffen werden. Stellen Sie sich einmal vor, zu welcher Liebe ein solcher Beamter für dieses demokratisch-parlamentarische System getrieben wird, wenn er am Ersten sein Gehalt, sein Ruhegeld bezieht. Zuerst wird ihm das Gehalt durch Abzug, und dem Ruhegehaltsempfänger sein Geld durch Pensionskürzung beeinträchtigt, und hinterher kommt der Steuerbüttel und hebt dann auch noch die Kopfsteuer ein.

Wenn wir uns nun in der Zeit der Not, wo Hunderttausende von Angestellten auf der Straße liegen, dazu bekennen, daß man vorsichtig untersuchen soll, wie weit die Höchst- und Großpensionen abgebaut werden müssen, so deswegen, weil wir diesen existenzlosen Angestellten entgegenkommen müssen, weil wir ihnen Arbeit und Brot verschaffen müssen. So werden wir vorsichtig an diese Vorlage herangehen. **In ihren Grundzügen müssen wir diese Vorlage ablehnen, weil sie die Beamtengrundgesetze und Grundrechte verletzt.** Wir werden aber versuchen, im Ausschuß diejenigen Verbesserungen anzubringen, die notwendig sind, um den Entwurf erträglich zu gestalten unter Berücksichtigung dieser Gesetze und mit der Wirkung, daß eben jenen Hunderttausenden von Angestellten, die auf der Straße liegen, weiter keine nennenswerte Konkurrenz erwächst.

Die tägliche Versammlung

Dienstag, 16. Dezember.

Auhausen (Bz. Koblenz): Pg. Carius.
Aßlar (Hessen-N.S.): Pg. Staebe.
Bernstein (Ostmark): Pg. Lindemann.
Bitterfeld (Halle-Merseb.): S.A.-Konzert.
Buchwald (Kr. Öls): Pg. Fuchs.
Franken (Bez. Koblenz): Pg. Schüller.
Fienstedt (Halle-Merseb.): Pg. von Alvensleben.
Gerbstedt (Halle-Merseb.): Pg. Koppe.
Gr.-Wartenberg (Ostgrenze-Mitte): Pg. Kremser.
Günzburg: Pg. Straßer.
Hammerbrücke (Vogtl.): Pg. Protze (Sprechabend).
Herzogenaurach: Pg. Wiemer.
Höchst a. M.: Pg. Felsch.
Kl.-Graupa (Oberelbe): Pg. Stievermann.
Kl.-Komerowe (Kr. Trebnitz): Pg. Ossyra.
Koblenz: Pg. Simon.
Kreuznach (Bez. Koblenz): Pg. Görres.
Limburg/Lahn, Kreis: Pg. Müllenbach.
Ludwigsburg (Württ.): Pg. Werner.
Mansfeld-Seekreis (Halle-Merseb.) Pg. Hütt.
Mitteindorf (Oberelbe): Pg. Müller.
Mittweida (Sa.): Weihnachtsfeier.
Niederottendorf (Oberelbe): Pg. Trinks.
Niederursel (Hessen-N.S.): Pg. Felsch.
Ossig bei Guben (Ostmark): Pg. Kothe.
Passendorf (Halle-Merseb.): Pg. Czarnowski.
Plauen (Sekt. Bärenstein): Pg. Hitzler (Sprechabend).
Rabenau (Bez. Dresden): Pg. Seipt (Sprechabend).
Reichen (Kr. Namslau): Pg. Kothe.
Rodach b. Coburg: Pg. Florian.
Rußdorf (Sa.): Pg. Sterzing.
Rüscheid (Bz. Koblenz): Pg. Graf Reischach.
Sabewitz (Kr. Öls): Pg. Klepper.
Schöpenhausen (Bez. Koblenz): Pg. Weinzierl.
Seifersdorf (Oberelbe): Pg. Köhler.
Sonneberg: Pg. Gengler.
Sonnenburg (Ostmark): Pg. Schmuck.
Spröda (Halle-Merseburg): Pg. Irmler.
Tschaksdorf (N.L.): Pg. Pagel.
Weißenfels (Halle-Merseb.): Pg. Kerrl.
Wetzlar Kreis: Pg. Schäfer.
Wilschdorf (Oberelbe): Pg. Kaiser.
Zadel (Bz. Meißen): Pg. Körner und Haase.

*

Mittwoch, 17. Dezember

Brohl (Bz. Koblenz): Pg. Görres.
Burgdorf Kreis (Osthann): Pg. Scholz.
Dresden (Sekt. Strehlen): Weihnachtsfeier
Drossen und Umgebung (Ostmark): Pg. Menze.
Einsiedel: Mitgliederversammlung.
Erdeborn (Mansf. Seekreis): Pg. v. Alvensleben.
Frankfurt-Main-Niederwald: Pg. Treff.
Gr.-Luga (Oberelbe): Pg. Haustein.
Grüna (Bz. Chemnitz): Pg. Melzer.
Gutenberg (Bz. Koblenz): Pg. Schmitt.
Kirchheim u. T. (Württ.): Pg. Mergenthaler.
Landshut: Pg. Dr. Buttmann.
Limburg Kreis: Pg. Müllenbach.
Lindenberg: Pg. Strasser.
Löthain (Bz. Meißen): Pg. Dietze.
Militsch (Ostgrenze): Pg. Kremser.
Oberhöchststadt (Hessen-N.S.): Pg. Bender
Oberstedten: Pg. Neef.
Osternburg (Oldenburg): Pg. Müller.
Ploschwitz (Sa.): Pg. Abel.
Rhens (Bz. Koblenz): Pg. Simon.
Rostersdorf (Kr. Steinau, Ostgrenze): Pg. Fuchs.
Rübenach (Bz. Koblenz): Zenner.
Saabe (Kr. Namslau): Pg. Kothe.
Striche (Ostmark): Pg. Lindemann.
Stromberg (Bz. Koblenz): Pg. Weinzierl.
Stuttgart (Hochschule): Pg. Werner.
Tettau (Ofr.): Pg. Wiemer.
Tschernitz (N.-L.): Pg. Pagel.
Wabnitz (Kr. Öls): Pg. Klepper.
Wetzlar Kreis: Pg. Bang.
Wetzlar Kreis:: Pg. Schäfer.
Wetzlar Kreis: Pg. Koch.
Wiesbaden-Biebrich: Pg. Altstadt.
Witten-Ruhr: Pg. Schepmann.

Arbeit finden:

Herren oder Damen gesucht für den Verkauf von modischen Damenartikeln und künstlerischen Handarbeiten an Private. Es wird Wert gelegt auf ernsthafte Tätigkeit unter Stellung einer Kaution für die Kommissionsware. Auch Einzelhändler können sich melden. Angeb. u. A 662 an die N.S.D.A.P., München, Schellingstraße 50.

In allen Städten Bayerns werden für den Verkauf eines Weihnachtsbedarfsartikels stellenlose Kaufleute (nur S.A.-Kameraden und Parteigenossen) gesucht. Näheres bei Rud. Lang, Plauen, Schillerstr. 32.

An fleißige Herren ist der Vertrieb eines Werkes über Geflügelhaltung, Haus- und Pelztierzucht zu vergeben. Hohe Provision u. große und leichte Verdienstmöglichkeiten, da fast alle Interessenten in Vereinen usw. zusammengeschlossen sind. Zuschriften u. A 659 a. d. N.S.D.A.P., München, Schellingstraße 50.

Arbeit suchen:

Junger Tierarzt (S.A.-Mann) sucht ab sofort Assistenz bzw. Vertretung bei Praktiker. Angeb. u. A 661 a. d. N.S.D.A.P., München, Schellingstraße 50.

Parteigenosse, Kaufmann, 18 Jahre alt, 1.92 Meter groß und kräftig, 6 Klassen Realschule, bis heute im häuslichen Kolonialwarengeschäft tätig, sucht Stellung als Volontär in gleichem oder ähnlichem Betriebe, wo er auch als S.A.-Mann tätig sein kann. Domizil München erwünscht. Angeb. u. A 656 a. d. N.S.D.A.P., München, Schellingstraße 50.

Chauffeur (Pg.), 40 Jahre, sicherer Fahrer mit 2½jähriger Fahrpraxis, guter Autopfleger, Führerschein 2 u. 3b, sucht Stellung eventuell auch als Mitfahrer. Angeb. u. A 660 a. d. N.S.D.A.P., München, Schellingstr. 50.

Chemiker, Parteigenosse, technisch vorgebildet für die Erzeugung von Kunstseide u. a. Produkten, erfahren in Patentwesen und literarischer Bearbeitung techn. Neuigkeiten für die Presse, Verlage usw., sucht passende Stellung. Angeb. u. A 655 a. d. N.S.D.A.P., München, Schellingstraße 50.

Tischler-Geselle (Pg.), 21 Jahre, sucht Stellung. Angeb. a. Alfons Burghardt, Bad Salzelmen bei Magdeburg, Kirchstr. 4.

Letzte Meldungen

Braunschweig, 14. Dezember.

Hitler-Versammlung glänzend verlaufen. 6000 Menschen lauschten in den beiden größten Sälen der Stadt atemlos dem Führer des kommenden Deutschlands. Hunderte fanden keinen Einlaß. Versammlung ein Ereignis ohne Beispiel für Braunschweig.

*

Kiel, 14. Dezember.

Vor 3000 begeisterten Kielern sprach unser Reichstagsabgeordneter Pg. Forster mit gewaltigem Erfolg. Dieser Abend brachte uns 45 neue Kämpfer. Auch hier geht es lawinenartig vorwärts.

*

Regensburg, 14. Dezember.

In Regensburg werden die Säle zu klein. Sternbräukeller und Stadtkeller polizeilich gesperrt. Über 2000 erwachte Regensburger jubelten unserem Frankenführer Streicher begeistert zu. Der Abend ein voller Erfolg in jeder Beziehung.

*

Frankfurt a. M., 14. Dezember.

Berufsbeamtenversammlung mit unserem Gauleiter Pg. Sprenger, M. d. R., im Volksbildungsheim überfüllt. 1200 Beamten spendeten begeisterten Beifall. Neuaufnahmen in die Partei, neue Leser für den „I. B." und „Völkischen Beobachter". Auch die Beamtenschaft wird nationalsozialistisch.

*

Görlitz, 14. Dezember.

Frontabschnitt Oberlausitz: Kampfbericht November: 80 Versammlungen mit insgesamt über 12 000 Besuchern. Über 150 Neuaufnahmen. 12 neue Stützpunkte. Gute Tuchfühlung mit dem Marxismus: drei glänzend bestandene Saalschlachten. Unablässiger Vormarsch wie an allen anderen Fronten.

*

Oldenburg, 14. Dezember.

Heute Großhandelskammerwahl. Der Jude Leopold Hahlo und Großbankvertreter Dr. Littmann sind durchgefallen. An deren Stelle wurde unser Bezirksleiter Pg. Jens Müller und auf gemeinsamer Liste der deutschnationale Ratsherr Wilh. Röhse gewählt. Der Kampf geht weiter, eine Hochburg nach der anderen kommt ins Wanken, bis der Endsieg errungen ist.

*

Waren, 13. Dezember.

In Teterow in Mecklenburg sprach unser Pg. Blankemeyer. Rotmordgesindel versuchte durch organisierten Überfall unsere Versammlung zu sprengen. Es machte jedoch die Rechnung ohne uns, denn innerhalb einer Minute flogen die roten Banditen aus dem Saal.

*

Brieg, 13. Dezember.

Lichtbildervortrag mit Pg. Fürholzer war ein Bombenerfolg. Weit über 1500 Volksgenossen füllten den größten Saal der Stadt. Wahre Begeisterungsstürme durchbrausten den Raum, als der Redner das wahre Heldentum des deutschen Frontsoldaten in Wort und Bild zeichnete. Das war die richtige Antwort auf den verlorenen Film „Im Westen nichts Neues". Ohne jede Störung fand diese erhebende Kundgebung für den Wehrgedanken im Horst-Wessel-Lied ihren Ausklang.

*

Hirschberg, 13. Dezember.

Massenversammlung mit Pg. Hüttmann in Hirschberg im Riesengebirge ein voller Erfolg. Peitschenhiebe bedeutete die Abrechnung unseres Redners mit diesem System der Ausbeutung und des Kuhhandels. Begeisterter Beifall. Viele Arbeiter der Stirn und Faust traten sofort in die Front des erwachenden Deutschlands. 29 Neuaufnahmen. Großer Kampfschatz. Wir sind hier die stärkste Partei und blicken kampffroh in die Zukunft.

*

Heidelberg, 13. Dezember.

Bei der heutigen Vorstandswahl der Stadtverordneten wurden von 6 Mitgliedern 3 Nationalsozialisten gewählt. Bei der Obmannswahl ebenfalls ein Nationalsozialist und auch dessen Stellvertreter. Wir haben die Mehrheit im Stadtverordnetenvorstand. Seit 12 Jahren herrschte hier schwarz-rot-goldene Mehrheit. Nun ist auch damit Schluß!

*

Beuthen, 13. Dezember.

Pg. Gengler sprach hier vor 1200 Besuchern in 2 Sälen mit Mikrophonübertragung und hatte größten Erfolg. Der Redner entwickelte unsere Anschauungen über die Judenfrage. Ein gerade für Beuthen, dem Eingangstor der Ostjuden nach Deutschland hochwichtiges Thema. Die Zuhörer zeigten größtes Interesse und zollten lebhaften Beifall. 12 Neuaufnahmen.

*

Borstendorf, 14. Dezember.

Vor 500 Besuchern, davon zwei Drittel Marxisten, sprach hier Pg. Wiemer. Der Jude Lesser provozierte, worauf es zu einer blutigen Saalschlacht kam. S.S. und S.A. räumte den Saal. Wir haben leider 6 verletzte S.A.-Männer.

*

Hattingen, 14. Dezember.

Unser Parteigenosse, Lehrer Schepmann, ist wegen seiner Betätigung für unsere Freiheitsbewegung durch den sozialdemokratischen Regierungspräsidenten König seines Amtes enthoben worden.

Und wieder trugen wir einen zu Grabe ...

Unseres ermordeten Kameraden Paul Meier letzter Weg

Chemnitz, 10. Dezember.

Heute haben wir Paul Meier in Ölsnitz (Erzg.) zu Grabe getragen. Wer war Paul Meier? Er war einer jener zahllosen unbekannten S.A.-Männer, die Tag für Tag ihre harte Pflicht erfüllen im Dienste des Vaterlandes. Ihre Namen werden nie genannt. Höchstens dann einmal, wenn sie irgendwo und irgendwann ihr Leben aushauchen im Kampf für die Befreiung der deutschen Nation. In diesem Augenblick stehen sie vielleicht im Mittelpunkt der Betrachtungen. Man nennt kurze Zeit ihre Namen. Aber dann sind sie wieder vergessen, dann gehen sie unter in dem Millionenheer unbekannter Soldaten, die einst für Deutschland starben. Aber ein Denkmal ist ihnen doch errichtet: Mit ehernem Griffel sind ihre Namen in den Herzen ihrer Kameraden eingezeichnet, jener Kameraden, die nur ein Lebensziel kennen, nämlich den teuren Toten nachzueifern, um deren jäh unterbrochenes Werk zu vollenden.

Paul Meier war einer der alten Kämpfer, die schon zu einer Zeit auf Adolf Hitler schworen, als der Nationalsozialismus noch klein und unbedeutend in Deutschland war. Er ist ein armer Kerl gewesen. Allzufrüh verlor er seine Eltern. Er stand verlassen in dieser Welt. Freudlos war seine Jugend, Not und Entbehrung seine ständigen Begleiter bis zum Ende.

Fast schien es, als sollte auch ihm eine sonnigere Zukunft blühen. In dem alten Bergmannsstädtchen Ölsnitz im Erzgebirge verlobte er sich. Hier war auch der Ort, wo er als S.A.-Mann im Sturm 17 unermüdlich seine Pflicht erfüllte. Am Tage vor der Reichstagswahl, am 13. September wurde er in einer Versammlung durch einen schweren Schlag gegen den Unterkiefer verletzt.

Sonntag, den 7. Dezember starb Paul Meier an den Folgen dieser Verletzung, nachdem er ein Vierteljahr lang die furchtbarsten Qualen hatte ausstehen müssen. Er starb als Opfer von Rot-Mord, aber er starb wie ein Held. Kurz vor seinem Tode richtete er sich im Bett auf, zeigte mit der Hand nach dem Hitlerbild an der Wand und lispelte mit brechender Stimme: „Ihr sollt ihn von mir grüßen!" Wahrlich, Adolf Hitler kann stolz darauf sein, Führer solcher Menschen sein zu dürfen.

Heute haben wir den jungen Helden der kühlen Erde übergeben. Von allen Orten sind die Kameraden herbeigeströmt, um ihm das letzte Geleit zu geben.

Gegen 1 Uhr mittags setzte sich ein endlos langer Zug von Braunhemden vom „Braunen Roß" aus in Bewegung. Der Weg führte durch zahlreiche Straßen und Gassen bis zum Trauerhaus. Ein kurzes Kommando. Der Zug steht still. Es ist den nahezu tausend Braunhemden nicht möglich, das Haus zu betreten. Die Führerschaft begibt sich in die Totenkammer. Erschüttert schaut jeder in das wachsgelbe Gesicht des toten Kameraden. Schwerfällig erheben sich die Hände zum letzten Gruß. Wir möchten gern helfen, wir möchten die junge Braut trösten. Aber was kann man tun gegen die Allmacht des Todes?

Wir treten wieder hinaus auf die Straße. Dumpfer Trommelwirbel erfüllt die Luft. Dann tragen Braunhemden den Sarg, der mit der Hakenkreuzfahne bedeckt ist, auf ihren Schultern zum Tore heraus. Und wieder setzt sich der Zug in Bewegung. Nur ist er unterdessen noch viel länger geworden. Der Sarg wird auf dem ganzen Wege bis zum Friedhof von S.A.-Leuten getragen.

Der dumpfe Klang der Trommeln rollt ununterbrochen durch die Straßen. Die Einwohner von Ölsnitz stehen schweigend an den Fenstern und vor den Häusern. Trauerglocken erheben ihre mahnende Stimme. Langsam bewegt sich der Zug den steilen Kirchberg hinan. Der Sarg wird zunächst in die Gedächtnishalle getragen.

Düster ist der Raum. Nur zwei Kerzen werfen ihr flackerndes Licht auf den Sarg und die 30 jungen Fahnenträger, die zu beiden Seiten Aufstellung genommen haben. Die vollen Töne der Orgel rauschen durch die Halle. Dann spricht der Pfarrer eindringliche Worte zu dem Toten und den Lebenden. Noch einmal zieht der Leidensweg Paul Meiers an unserem geistigen Auge vorüber. Jeder fühlt, daß er viel zu früh von uns gegangen ist.

Der Sarg wird zum Grabe getragen. Auch die Natur hat sich der traurigen Stimmung angepaßt. Nasser Schnee rieselt unaufhörlich vom Himmel. Es ist, als wollte er dem Toten ein Leichentuch ausbreiten. Fast drohend erheben sich im Hintergrund die mächtigen Halden des Gottessegen-Schachtes. Nebelschwaden ziehen gespenstisch darüber hin.

Tausend Braunhemden stehen im weiten Kreis um das Grab. Dumpf wirbeln die Trommeln. Dann sinkt der Sarg mit der roten Hitlerfahne in die Gruft. Viele Hundert Hände erheben sich. Es herrscht Stille, nur unterbrochen von dem fallenden Gestein, das in Hunten fortwährend auf die Halden gebracht wird. Der Pfarrer spricht den Segen. Dann klingt das Lied vom guten Kameraden über den stillen Kirchhof. 30 schwarzumflorte Fahnen senken sich zum letzten Mal.

Bezirksleiter Schreiber tritt an das offene Grab und dankt dem toten Kameraden für seinen Opfermut und seine Treue. Nach ihm sprechen die Parteigenossen v. Zschammer und Osten, Brif. Lasch und Staf. Schlegel. Sie alle sprechen erschütternde Worte des Dankes und mahnen zu weiterer pflichtgetreuer Arbeit nach dem Vorbild des Toten. Kränze werden niedergelegt, Kränze von Adolf Hitler, der Gau- und Bezirksleitung, der Landtagsfraktion und zahlloser SA.-Stürme und Ortsgruppen. Auch der Stahlhelm, der mit einer Fahnenabordnung vertreten ist, legt einen Kranz nieder.

Gar manch kerniges Wort klingt noch über das Grab. Ein letztes Handerheben, dann geht es wieder hinein in die Bergarbeiterstadt Ölsnitz. Paul Meier ist tot, aber im Geist wird er immer mit den Braunhemden marschieren, wird ihnen voranschreiten neben Kurt Günther und all den vielen anderen, im Kampf gegen die rote Pest.

Kann Deutschland untergehen, solange seine ärmsten Söhne seine treuesten sind? Nie und nimmer!

Paul Meier, auch Du wirst gerächt!

Erich Kräusel.

Geschenk-Werke

für den Frontsoldaten und die deutsche Jugend

Kriegserinnerungs-Werke
des bekannten Kunstmalers A. Reich, München
(im Felde beim Deutschen Alpenkorps)

Durch Siebenbürgen und Rumänien 130 Bilder und Text

Gegen Italien mit der 14. Armee 130 Bilder und Text

Das Alpenkorps im Westen
140 Bilder und Text vom Ringen um Verdun, Vogesen, Flandern und Somme

Herabgesetzter Preis
Jeder Band schön gebunden
jetzt Mark 4.50

Buchhandlung
Franz Eher Nachf. G. m. b. H.
München 2 NO * Thierschstr. 11/15
Postscheckkonto München 11346

Es bricht sich Bahn!

Für das eigene Heim ist das Beste das Billigste. Bei reicher Auswahl und billigen Preisen finden Sie nur beste Qualität in

▶ Möbeln, Teppichen, Betten, Wäsche, Gardinen und Linoleum

im größten Spezialhaus für Innenausstattung

J. G. Böhmler, München, Tal 12

Beteiligung
sucht in Büroleitung und Reisetätigkeit erfahrener, älter. Kaufmann bis 15000 RM. bar Interessen-Einlage. Auch Geschäftskauf (Übernahme) oder angenehme Dauerstellung gegen Sicherheitsleistung (Filialleitung) kann in Frage kommen. Offerten unter S. T. 10993 an Ala Haasenstein & Vogler, Stuttgart

Verkaufe oder vermiete wegen Fortzug meine
Villa
in Groß-Wusterwitz
8 Räume, elektr. Licht, Wasserleitung, Badeeinrichtung, kleiner Garten mit Hühnerstall, Hof und Garage. Ort ist Bahnstation, Strecke Berlin-Magdeburg, idyllisch am See und Mittellandkanal gelegen. Kommt auch für Tierarzt in Frage, da keiner im Ort Zuschriften unter A. V. 319 a. d. Brandenburger Anzeiger, Brandenburg/Havel.

In frauenlosen Haushalt auf dem Lande (keine Landwirtschaft) mit 3 blonden Kindern im Alter von 4 bis 9 Jahren, wird
Fräulein
im Alter von 25 bis 35 Jahren gesucht.
In Frage kommt nur grundehrlicher Charakter und vor allem echt deutsche Gesinnung. Da mit dem Haushalt kleines Geschäft verbunden, ist kleine Sicherheitseinlage erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Angebote mit Lichtbild, Zeugnisabschriften oder Empfehlungen an Hans Würtenberger, Städt. Ries lgut Mündenhof b. Freiburg i. Br.

Hohen Verdienst
finden Ladengeschäfte, Hausierer, erwerbslose Pg. u. S.A.-Kameraden durch Vertrieb überall gebrauchter Haushaltsartikel. Muster 30 Pf., 3 versch. 70 Pf. (in Briefmarken).
E. Berlebe, Pößneck/Thür., Postfach 59.

Wir suchen
in allen Gegenden zum Vertrieb unserer Innendekorationsartikel wie Tapeten, Wandbespannstoffen, Fußbodenbelägen usw. d. Privat. mögl. eingef.
Herren
gegen hohe Provision. Offerten unt. 15750 an den „Völkisch. Beobachter".

Erster Hoteldiener
8 Jahre ununterbrochen in erstem Hause tätig sucht Dauerstellung in gutem Hause, auch Vertrauensposten als Portier in Fabrik oder Privat angenehm. Angebote unter Nr. 15755 an den „Völk. Beob."

Kaufmann
allererste Kraft, aus der Baubranche, mit reichem kaufm. Wissen, mit guter Allgemeinbildung u. 1a Zeugnissen, auf allen steuerl. Gebieten große praktische Erfahrung, 34 Jhr. alt, bisher in leitenden u. Vertrauensstellungen tätig gewesen, sucht per sofort anderweit. Wirkungskreis. Branche u. Art der Beschäftigung gleich. Gefl. Offerten erbeten unter 15748 an den „Völkischen Beobachter"

Chiffre-Anzeigen!
Zuschriften von Vermittlern, sowie Werbedrucksachen werden nicht weiterbefördert.
Verlag Franz Eher Nachf. Anzeigen-Abteilung

Beteiligung
mit einig. tausend Mark von Parteigenossen gesucht, eingetrag. Firma Lebensmittel, durch Juda geschädigt. Offerten unt. 177 S an die Schriftleitung des „V. B.", Berlin W 9, Linkstraße 27.

M. 2000.-
von S.A.-Mann per 1. Januar 1931 als 1. Hypothek wegen Ablösung der alten in g. Gebäude gesucht. Kirl. Bielank b. Alt Jabel i. M.

Seifenfabrik
vergibt an Händler u. Hausierer Komm.-Lager ohne Kaution. Zuschr. unt. 15751 a. d. „V. B."

Haustochter
(auch zur Mithilfe im Geschäft) gesucht bei voll. Familienanschluß, evtl. Taschengeld. Gefl. Off. erb. an Post ach 14, Frommern in Württbg.

Helft!
24 jähr. Pg. benötigt für den Winter Kleidung und Schuhe und bittet um ein Darlehen von 80 M. bei monatl. Rückzahlung von 20 Mark. Sicherheit vorhanden. Angebote unter 21484 an den V. B.

Kaufmann
26 Jahre, la Zeugnisse, sucht zum 1. Jan. 1931 Stellung als Expedient Lagerist, Verwalter, Kassierer, Schließbeamter usw. Tätigkeitsort gleich. Angeb. mit Gehaltsangabe unt. 21486 an den „Völk. Beob."

Pg. sucht Stelle, gleich welcher Art, 28 J. alt,
Malergehilfe
u. im Kontordienst ausgebildet, nehme auch Portierstelle in kl. oder gr. Betrieben an. Angebote unt. 2148. a. d. „V. B."

Ober (?) a. D., 36 J., verh. Pg., S.-A.-Mann, aus pol. Gründen fristl. entlass. Polizeioffizier, sucht sofort in Industrie oder anderweitig
Vertrauensstellung
(Keine Vertretungen).
Angebote unter 21487 an den „V. B."

Tischler
19 Jahre, sucht Stellung mit christl. Familienanschluß.
A. Lindner, Großwaltersdorf, Erzgeb.

Illustrierter Prospekt
über die Ruf-Buchhaltungsmaschine kostenlos durch Ruf-Buchhaltung G. m. b. H. Berlin SO 16 Köpenicker Str. 74 Tel. Jannowitz 6656

Billige Einkaufsquelle
für Handtücher, Bettzeuge, Hemdenstoffe, Bettdamast, Taschentücher, Kleider und Schürzenstoffe bei beste Qualität! Strümpfe, best. Ausführung, unter Großverbraucherpreisen. Verlangen Sie illustr. Preisliste. Muster auf Wunsch.
Textilversandhaus Laupert, Neudietendorf, Th.
Reisende für Privatkundschaft allerorts gesucht!

Weihnachtsgeschenk!
Krawatten
reizende Muster u. la Qual. liefere ich an Pg. auf 3 malige Zahlung!
6 Stck. sort. M. 7.-
12 Stck. sort. M. 12.-
Bestellen Sie heute schon bei
Pg. Linsenmaier Ulm a. D.
Herrenkellergasse 27
Keine Ramschware

Detektiv Hanssen
Detektei u. Auskunftei
Beobachtungen, Ermittlungen, Auskünfte usw., preiswert, überall.
Berlin-Chbg. 4
Leibnizstraße 27
Steinplatz 6261

Alpenblüten-Schleuderhonig
reinstes, deutsches Naturprodukt, unübertrefflich an Gehalt u. Geschmack. Preis 5 Pfd. Honig netto M. 7.90, 9 Pfd. netto M. 12.80 sendet in Dosen frei ins Haus (Nachnahme).
Pg. Gg. Seeger, Schleching (Obb.)

Detektiv
Max Mair
ehem. Pol.-Beamter
Münch n
Neuhauser Straße 8/I
Tel. 91391
Ermittlg., Beobachtg., Beweise, Ausk. jed. Art.

Schallplatten
Electrola, Grammophon, Odeon-Tri-Er on, Ultraphon M. 3.50 und höher. Schalldichte Hörkabinen. Preislisten umsonst.
Musikhaus
Alfr. Schmid Nachf.
(Unico Hensel)
München, Residenzstr. 7
gegenüb. d. Hauptpost

Nationalsoz. Ortsgruppe
arm, aufstrebend, in Hochburg des Bayer. Bauernbundes, bittet um kostenlose Überlassung völk., nationalsoz. Büchern und Schriften zwecks Ausbau. Adresse: Ortsgruppe Ruhpolding der Nationalsozialistisch. Deutschen Arbeiterpartei

Neuwertige
Ford-Limousine
Modell 1927, preiswert abzugeben. Angebote u. 21485 a. d. „V. B."

Marionetten-Figuren u. -Kulissen
gut erhalten, billig abzugeben. A. Weydner, München, Amalienstraße 38/II, l.

Zwetschgenwasser
50%, echt, preiswert von Pg. gegen Zirb abzugeben. Ferner sind per 1. Januar 1931 2 möbl. und 2 unmöbl., schöne, sonnige **Zimmer** zu vermiet. S. D., München, Deisenhoferstr. 26/III

Sie kaufen an der Quelle
Prima Schuhwerk
„I. Deutsche Wertarbeit"
in ausgezeichneter Paßform
zu weit herabgesetzten Preisen

Gamaschen- oder Motorrad-Stiefel braun, Rindbox, wasserdichtes Futter Doppelsohle M. 18.-.
Schwarzer Boxcalf-Herren-Stiefel weiß gedoppelt, halbrunde Form, Rahmenarbeit M. 14.50
Herren Halbschuhe in braun u. oxblood, kantig, halbrund, bequem rund, Rahmenarbeit M. 14.50

Sie kaufen nur bei mir so billig u. gut.
Alle Sendungen erfolgen per Nachnahme. Porto geht zu meinen Lasten. Umtausch innerhalb 14 Tagen gestattet, wie auch Zurücknahme ohne jegliche Kosten für Sie.
Schuhwaren-Engros-Vertrieb
Jean W. Dengler, Nürnberg
Laufertorgraben 18 a.

Befreiung von der Zinswirtschaft durch Bausparen

Benötigen Sie billiges Geld für ein Eigenheim oder Hypothekenablösung, unkündbar, tilgungslos, langfristige Amortisation, keinerlei Nebenkosten, dann wenden Sie sich an die
Deutsche Bauspar-Aktien-Gesellschaft
„Debag"
Hamburg 11 — Stella-Haus

Kauft Nazi-Photoapparate!
Kleine Kamerafabrik, die sich in Notlage befindet, da ihr Juden-Gelder u. Konzernbindung fehlen, verkauft nun direkt an Private Als Trustgegner habe ich den Vertrieb übernommen. Helfen Sie bitte mit, kaufen Sie konzernfrei! Schreiben Sie mir, wofür Sie Interesse haben. Teilzahlung Vertreter für Privatverkauf gesucht. Pg. (Mitgl. 21291)
Photo Seiler, Werdau, Sa.

Parteigenossen!
Gestatte mir ein Angebot in allerbesten Qualitätszigarren zu machen. Bemerke ausdrücklich, daß es sich um erstklassige Fabrikate handelt. Aus meinem reichhaltigen Lager kann ich Sumatra, hell und auch Brasilzigarren in jeder Preislage liefern. Pg. Hugo Winter, Zigarrenversand Bremen, Casselstraße 55.

Allerfeinste, vielfach prämiierte **Molkerei-Butter**
Marke Schleswig-Holstein
Siegerehrenpreis Köln 1930
Gesalzen u. ungesalzen, frisch aus der Molkerei, in 9- u. 6-Pfund-Paketen, zu billigem Tagespreis, franko gegen Nachnahme.
M. F. Dittmer, Molkerei-Versand
Hademarschen 17 (Holst.), Gegründet 1903.

Echten Tilsiter Käse
allerfeinste, vollfette Ware, à Pfund 1.00 M., prima Halbfettkäse . . . . . 0.70 „
versendet in Postkolli von 5–10 Pfund per Nachnahme porto- und verpackungsfrei, Bahnsendungen von 30 Pfund an billiger:
Käserei Orlowen, Kr. Lötzen, Ostpr.

Empfehle zu herabgesetzten niedrigsten Tagespreisen im Post- und Bahnversand
Allerfeinste Angler Molkerei-Tafelbutter
Frischeste Trinkeier aus eigener Geflügelfarm
Allerfeinste Angler Fleischwaren
Verlangen Sie bitte Preisliste!
G. Dethlefsen
Hof- und Meiereibesitzer
Flatzby bei Sörup (Angeln)

Parteigenossen!
Qualitätsware und doch billig ist meine delikate
Braunschweiger Landwurst
hergestellt aus nur besten, hiesigen Kornmastschweinen, eigen. Schlachtung. Postkolli 9 Pfd., netto versch. Sort. M. 13.-. Portofreie Zusendung gegen Nachn. Ein Versuch führt zu dauernder Verbindung.
Heinrich Rickheit
Schweineschlachterei
Osterlinde (Braunschweig)
Vertreter (Pg.) zum Besuch von Privat gesucht.

Parteigenossen!
Ein sehr willkommenes Weihnachtsgeschenk!
Zeller Schwarze Katz

der köstlichste Wein des schönsten Städtchens an der Mosel. Befriedigt jed. Kenner. Ziert jeden Tisch. 30 Flasch. n 1929 er einschließlich Glas und Kiste 30.— M. ab meiner hiesigen Kellerei gegen Nachnahme oder Vorauskasse. Kein Risiko! Streng reell, da ich auf dauernde Verbindung reflektiere.
Carl Keßler, Weinhandlung, Zell a. Mosel

Zu Weihnachten u. Neujahr!
Remstäler Doppelkirschwasser ½ Fl. . . . . M. 4.80
Feinster Himbeergeist ½ Fl. . . . . M. 4.80
Zwetschgenwasser ½ Fl. . . . . M. 3.50
Versand von 3 Flaschen aufwärts.
Nur reelle Ware aus eigener Brennerei.
Chr. Ritter, Strümpfelbach i. R.
Edelbranntweinbrennerei bei Stuttgart

Bücher sind Freunde
Bücher sind Gefährten
Wir besorgen Ihnen jedes Buch! Buchhandlung Frz. Eher Nachf. G. m. b. H., München 2 NO, Thierschstraße 11/15

Goldpfandbriefe
der
Hannoverschen Landeskreditanstalt
reichsmündelsicher, reichsbanklombardfähig in Klasse I
Sicherheit durch erststellige Feingoldhypotheken und volle Garantie der Provinz Hannover, werden zur **Kapitalanlage** empfohlen.
Näheres durch alle Sparkassen und Banken, sowie durch die Hannoversche Landeskreditanstalt, Hannover, Am Schiffgraben 2

Aufbewahren! Soeben erschien:
„. . . und die Toten leben doch!"
Roman von Olaf Petri. Ein hohes, ernstes Buch erschütternder Tragik, lauterster Klarheit und unendlichen Trostes. Ein Wunderbuch, ein Wendebuch, das in der ganzen Welt ungeheures Aufsehen erregen wird, denn es gibt mit einwandfreiem Tatsachenmaterial den letzten erschöpfenden und völlig klaren Beweis, daß unsere Toten leben! Ein Buch, das jeder unbedingt lesen muß. Großoktav, ca. 300 Seiten, kartoniert, M. 4.50, in Leinen geb. M. 6.50 frei Haus. Versand nur gegen Vorkasse. Wer in der Zeit bis 31. Dezember 1930 bestellt, erhält ein wertvolles und schönes Gebrauchsgeschenk gratis beigepackt. Nutzen Sie diese Gelegenheit aus! Bestellen Sie dieses einzigartige Werk noch heute bei: „Adler"-Versand, Tischendorf bei Nordhalben in Oberfranken.

Wenn es Sie interessiert, wir schreiben nur mit

Ideal
Deutsches Fabrikat
Generalvertrieb:
Anton Schwarzmüller, München
Lindwurmstraße 141 Tel. 73938

Für Ihren Schreibtisch!

3.80 RM.
900 Seiten
32 Tafeln
Das neueste, billigste, bequemste Nachschlagebuch für jedermann – nie versagend!
Ein Griff – ein Blick – und Antwort auf 100000 Fragen
Buchhandl. Frz. Eher Nachf.
München 2, NO, Thierschstraße 11
Postscheckkonto München 11346

Umwandlung der Darmflora ist nicht nur durchaus möglich, sondern müßte für jeden, der **Körper-Kultur** pflegt, selbstverständlich sein.
Dr. Klebs Joghurt-Tabletten mit Acidophilus
beseitigen Fäulnisbakterien und deren Gifte, chronische Verstopfung, geben reines Blut, reinen Teint, Gesundheit, Rüstigkeit. — Seit 17 Jahren bei Verdauungsleiden von Ärzten und Publikum anerkannt. Dr. E. Klebs, Joghurtwerk, München, Schillerstr. 28
In Apotheken, Drogerien, Reformhäusern — Drucksachen kostenl.

Das Weihnachts-Geschenk
sind Sturmlieder und Märsche auf Schallplatten.
Sturm-Serie I
Bestell-Nr. 501, Platte 1 „Stennes-Marsch" „Es pfeift von allen Dächern"
Bestell Nr. 502, Platte 2 „Badenweiler Marsch" „Heil Hitler Dir"
Bestell Nr. 503, Platte 3 „Osaf von Pfeffer-Marsch" „Brüder in Zechen u. Gruben"
Bestell Nr. 504, Platte 4 „Bayerischer Defilier-Marsch" „Märk. Heide, märk. Sand"
Kapelle: Osaf-Ost (Militärmusik mit S.A.-Gesang.
Preis pro Platte RM. 3.75 zuzügl. Nachnahmegebühr. Versand erfolgt nur gegen Nachnahme. Jeder Platte ist ein Sturmliedertextheft beigefügt.
Osaf-Ost, Abteilung IV B, Berlin SW, 48, Hedemannstr. 10 IV

Weihnachten in den Alpen!
Gasthof Fritz am Sand
an der Waldbahn Ruhpolding—Reit i. W., Oberbayern, am Fuße des Rauschberges. Mit oder ohne Pension, Pensionspreis 4.50 M. Schöne Fremdenzimmer, Bett 1 M. Beheizung inbegriffen.

JB Illustrierter Beobachter
Bilderzeitung der Nationalsozialisten
In jeder Nummer: Politischer Wochenspiegel von Adolf Hitler
Der „Illustrierte Beobachter" ist hochaktuell, reich mit Bildern aus aller Welt versehen, bringt einen guten Unterhaltungsteil und ist trotz bester Ausstattung lächerlich billig. Er kostet monatlich 86 Pfennig einschließlich Bestellgeld und ist damit die illustrierte Zeitung der schaffenden Deutschen aller Stände
Einzelnummer 20 Pf., Probenummern grat.
Verlag
Frz. Eher Nachf. G. m. b. H.
München 2 NO, Thierschstr. 11/15

An alle Parteigenossen!
Wiedukinds Märchen v. Albert Sauerland

„wahre Wunder guter Märchenkunst"
„Kindern wie Erwachsenen zum wirklichen Genuß"
„Das Buch der 100 Millionen Deutschen und ihrer Kinder"
prächtiger Ganzleinenband, 8 Kunstdrucke, 54 Schwarzweißzeichnungen, Preis 4.50 M. für Mitglieder Sonderangebot 3.90 M. gegen Voreinsendung auf Postscheck Leipzig 53104 an Albert Sauerland, Wiedukinds-Verlag.

Fahnen

Fahnenspitzen
Fahnenstangen
Wimpel
Armbinden
Tischstandarten
Kranzschleifen
liefert Nähstube und Versandgeschäft für Abzeichen der N. S. D. A. P.
B. Konrad, München, Melusinenplatz 11/I.
(Ältestes Geschäft in Hakenkreuzfahnen.)
Preisliste verlangen!
Kauft nur in deutschen Geschäften!

Nichtraucher
Garant. in 3 Tagen Gratis-Ausk. durch H. Bücherl Schwandorf (Bay.)

Anfertigung von Herrenhemden Nachthemden Schlafanzügen
sehr preiswert und in erstklassiger Verarbeitung.
Centa Fußeder München
Gebsattelstraße 8/II

Offiziers-Reitstiefel
Rindbox M. 35.- Sportstiefel usw. liefert erstklassig. Ortsgruppen erhalt. Vergütung. 6. Bährlacherd II Selbitz Oberfranken.

Anzeigen
im „Völkischen Beobachter" haben nachweisbar **größten Erfolg!**

APÄRTE
BLUSEN
9.00 14.00 19.00 24.00
HEENE
NÜRNBERG
AN DER FLEISCHBRÜCKE

Georg Eisenbach Nürnberg Hauptmarkt Obstmarkt
Meine Auswahl in **Stoffen** für **Wintermäntel** ist überraschend groß. Meine Preise sind den Zeitverhältnissen angepaßt und enorm billig.

„Ihre Abhandlung . . . hat mich ergriffen wie selten eine Schrift in meinem langen Leben"
schrieb A. Geistbeck über das durch die Buchhandlung Franz Eher Nachf. G. m. b. H. München, Thierschstr. 11 zu beziehende Buch:
Vogel
Denke und fühle deutsch
Preis kartoniert M. 1.50

STÄDTISCHE SPAR- UND GIROKASSE MÜNCHEN
MÜNDELSICHER
HAUPTSTELLE: SPARKASSENSTR. 4
POSTSCHECK-KONTO MÜNCHEN NR. 118
BANK-, SCHECK- UND GIRO-KONTEN
Spare bei der STÄDTISCHEN SPAR- UND GIROKASSE MÜNCHEN

Alle Ortsgruppen
senden ihre Anschriften umgehend ein zur Uebernahme des Vertriebs meiner neuesten
Hitler-Photos
(in Uniform), (Postkarten und große Formate) nachweisbare große Verdienste für die S.A.-Kasse. Sie erhalten umgehend Probelieferung
Pg Köhler-Tietze
Bad Elster i. Sa.

Jeder deutsch Empfindende verwende nur
Zahnpasta AVA
AVA-VERTRIEB Willi Andrich, Altenburg/Thür.
Pg. als Alleinvertreter gesucht. Bezirk angeben.

Kleidung für den Herrn
Hitlerbekleidung
stets gut und billig, auch in besseren Qualitäten
Josef Heinrichs
Nürnberg, Allersbergerstr. 53
Nähe Hauptbahnhof
Auslieferungsstelle der Reichszeugmeisterei für Unter-, Mittel- und Oberfranken.

DER GUTE
MANTEL
MIT ECHTEM PELZ
58.00 78.00 98.00
HEENE
NÜRNBERG
AN DER FLEISCHBRÜCKE

Der gute, blaue Anzug!
Das schönste und praktischste Weihnachtsgeschenk:
Nr. 22. Rein Kammgarn, 150 cm br., 500 gr schw., Detailpr. 15.-, b. mir RM. 9.80
Nr. 25. Rein Kammgarn, 150 cm br., 3fach, 600 gr schwer, besonders gute Strapazier-Qualität, echt G. chromblau gefärbt. Detailpreis . . . . 22.-, bei mir RM. 14.50
Nr. 26. Rein Kammgarn, 150 cm br., das Beste, was es in Blau gibt. Merino Wolle, Qualität AAA, seeecht gefärbt, 580 gr schwer, Detailpreis . . . . 24.-, bei mir RM. 15.60
Versand gegen Nachnahme. Machen Sie einen Versuch, und Sie werden bestimmt zufrieden sein. Sollten meine Angaben den Tatsachen nicht entsprechen, erhalten Sie sofort Ihr Geld zurück. Dies ist auch dann der Fall, wenn Sie mir den Nachweis erbringen, daß Ihnen von anderer Seite gleiche Qualitäten ebenso billig angeboten werden.
G. A. Schaefer, Tuchversand
Stuttgart-Zuffenhausen 120.

Ortsgruppen
fordert die Wiederverkaufspreise für
NS-Schallplatten
an. Hohe Verdienstmöglichkeit!
Osaf-Ost IV B, Berlin SW 48
Hedemannstraße 10

Kriegsteilnehmer
lassen Sie sich vollkommen unverbindlich einen Prospekt über die in unserem Verlag erscheinende
Bild-Kriegs-Chronik
senden. Anfertigung nach den Militärpapieren oder einer Beschreibung der Kriegserlebnisse. Preis M. 7.—
National-Verlag München
Mich. Ederer, Schellingstraße 100

Nationalsozialistische Spielwaren!

Bleisoldaten in S.A.-Uniform, Schachtel mit 12 St. M. 2.30, mit 24 St. inkl. Musikzug M. 4.— (starke Ausführung). „Parlamentarismus", nat.-sozial. Unterhaltungsspiel M. 1.90, nat.-sozial. Gesellschaftsspielchen 1.90, usw. Preisliste gratis.
Keßler, München 19
Rütlingstraße 6.
Postscheck München 29055

Schreibmaschinen neu, gebraucht
für Büro, Heim, Reise. Zahlungserleicht.
Grothe, München, Holzstr. 8
und gegenüber Volkstheater.

Post-Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt hiermit 1 Exemplar „Völkischer Beobachter", Reichs-* Bayern-* Berliner-* Ausgabe

ab Monat ______________ 1930 laufend. Der Bezugspreis wolle von mir eingehoben werden. Ich wünsche die Zeitung zugestellt zu erhalten*). Ich werde die Zeitung abholen*).

Name ______________

Stand ______________

Wohnort ______________

Straße und Hausnummer ______________

An das Postamt ______________

Bemerkungen: Deutlich schreiben! Diesen Zettel in den Briefkasten werfen, dem Briefträger übergeben oder an den Verlag München 2 NO, Thierschstraße 11, senden. Der Bezugspreis beträgt monatlich M. 2.90 für die Reichsausgabe, M. 3.15 für die Bayernausgabe, M. 3.15 für die Berliner-Ausgabe; bei Zustellung ins Haus weitere 36 Pf. Bestellgeld. Für alle Bestellungen, die nach dem 24. des der Lieferung vorhergehenden Monats einlaufen, erhebt die Post eine Verspätungsgebühr von 20 Pf. für die Nachlieferung bereits erschienener Nummern weitere 10 Pf.

*) Nichtzutreffendes ist zu streichen.